

# **Der Freund der Kinder, Band 21, Jahrgang 1911.**

**Es fehlen:**

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis

# Der Freund der Kinder.



## „Als erfüllet war die Zeit.“\*)

Als erfüllet war die Zeit,  
Kam für arme Sünder  
Aus des Himmels Herrlichkeit  
Her der Freund der Kinder.

Arm kam Er, ein kleines Kind,  
Wollte bei uns weilen,  
Mit uns, die im Elend sind,  
Alles, alles teilen.

Segnend schritt Er durch das  
Heilte, half und lehrte; [Land  
Jeder bei Ihm Rettung fand,  
Der zu Ihm sich lehrte.

Und zuletzt als Opferlamm  
Hat Er dann Sein Leben!  
Für uns an dem Kreuzestamm  
Willig hingegeben.

Ach, ihr Kinder, schaut Ihn  
[an!  
Seht den Mann der Schmerzen;  
Seht, was Er für euch getan,  
Schenkt Ihm eure Herzen!

Freude wird euch dann zu teil  
Schon in diesem Leben,  
Und Er schenkt euch ew'ges Heil.  
Kann es Größeres geben? —

\*) Wer findet oder  
weiß eine Melodie für  
dieses neue Lied? —

## „Der Freund der Kinder.“

Wenn wir vom Freund der Kinder zu euch reden, so denken wir jetzt nicht an unser Blatt, das nun 20 Jahre erschienen ist, um die Kinder zum Heiland zu laden, nein, wir denken an den Heiland selbst. Er ist der wahre und ewige Freund der Kinder. Ihr wißt, daß Er auf diese Erde kam und einst auch ein Kindlein war. Er weiß darum nicht nur durch Seine Allwissenheit, sondern auch aus eigener Erfahrung, wie die lieben Kleinen fühlen und was sie für Gefahren haben.

Eins nur hatte Er nicht, was ihr habt und alle Menschen haben: Er hatte kein böses, unreines Herz. Und das ist gut und war notwendig. Er hätte ja auch sonst nicht unser Erlöser werden können, der freiwillig für unsere Sünden die Strafe trug und für uns starb. Hätte Er, wie alle Menschen, ein sündiges Herz gehabt, so hätte Er um Seiner eigenen Sünden willen sterben müssen. So steht geschrieben: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ (Hes. 18, 4.) „Der Tod ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm. 5, 12; 6, 23.) Wohl ist auch der Herr Jesus, der Sohn Gottes, gestorben, aber Sein Tod war freiwillig; Er starb als der Heiland und Erlöser für uns. So lesen wir in der Heil. Schrift: „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1. Kor.

15, 3.) Und Er selbst sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe“ . . . „Niemand nimmt es von mir, sondern Ich lasse es von Mir selbst.“ (Joh. 10, 11. 18.)

Wahrlich, wer dies tut, der ist ein Freund der Kinder und auch aller Menschen. Aber daß der Herr Jesus besonders der Freund der Kinder ist, das sagt und zeigt Er noch anderswo. So hören wir Ihn zu Seinen Jüngern sagen: „Sehet zu, daß ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet . . . denn der Sohn des Menschen (das ist der Herr Jesus) ist gekommen, das Verlorene zu erretten.“ Und dann fügt Er hinzu: „Also ist es nicht der Wille des Vaters, daß eines dieser Kleinen verloren gehe.“ (Ev. Matth. 18, 10. 14.)



auch heute gläubige Mütter und Väter, welche so glücklich sind, die Liebe des Heilandes zu kennen, so gern ihre Kinder, denn da sind sie wohl geborgen. Und wie frühe schon erzählen gläubige Mütter ihren Kleinen, wenn sie noch auf ihrem Schoße sitzen, von der Liebe des Herrn Jesu, des großen Freundes der Kinder, oder sie lesen ihnen von Seiner Liebe vor.

Auch ihr habt frühe schon von Ihm gehört. Und ihr wißt, daß Er euch innig liebt. Oft habt ihr es auch schon gesungen:

„Der beste Freund ist in dem Himmel“  
und das andere Lieb, darin es heißt:

„Mein Jesus liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.“

Aber liebt ihr Ihn auch wieder? Seid ihr Seine Schäflein, die auf Seine Stimme hören und Ihm folgen? Ach, daß es so sein möchte! Nur bei Ihm findet ihr Vergebung eurer Sünden, Frieden und das ewige Leben; und nur durch Ihn könnt ihr Sieger werden über das Böse in euch und in der Welt; durch Ihn nur könnt ihr auf Erden wirklich glücklich und ewig selig werden. O, so hört auf Ihn, den großen und wahren Freund der Kinder!

### „Wie ein Hammer.“

„Da saßen sie alle sieben“, erzählt Missionar von Asselt auf Sumatra, „und hielten ihren Zeigefinger gerade ausgestreckt in die Höhe. Wenn das bei uns die Kinder in der Schule tun, dann wollen sie, wie meinen kleinen Lesern bekannt, dem Lehrer zeigen, daß sie das Gefragte wissen. Aber dort auf der Insel Sumatra bedeutet es etwas anderes.“

Der Missionar von Asselt hatte seinen ersten sieben Schülern aus dem braunen Battavolke schon allerlei vom Heiland erzählt. Er sah aber, daß sie fast nichts davon verstanden. Was er sagte, drang wohl in ihre Ohren, aber nicht in ihr Herz. Er konnte sich auch denken, woran es lag. Als er nun eines Tages wieder mit ihnen zusammensaß, da fragte er sie: „Was meint ihr wohl, ihr Kinder, tut ihr nichts Böses?“ Sofort hielten sie alle den Finger hoch, und als er wissen wollte, was das zu bedeuten habe, da antworteten sie: „Ebenso grade wie unser Finger, so gerade ist auch unser Sinn.“ „Ist aber Lügen vielleicht etwas Gutes?“ fragte der Missionar, der ja oft genug gemerkt hatte, wie

bei den Batta gelogen wurde. „Nein“, antwortete einer, „Lügen ist böse.“ „Hast du denn noch nie gelogen?“ fragte der Missionar weiter, und ebenso schnell wie vorherhin kam die Antwort: „Nein“. Die anderen sprachen gerade so. Nach allen möglichen Sünden fragte er sie, nach Stehlen und Zanken, nach Neid und Haß, aber von allen diesen Sünden waren diese Heiden völlig frei und rein, wie sie sagten.

Da fing der Missionar an, seine sieben Schüler sehr zu loben, weil sie so gar vortreffliche Leute wären, sich selbst aber klagte er an wegen mancher Fehler, die er an sich hatte. Das war ihnen dann doch unangenehm. Sie schauten sich gegenseitig verwundert an, und plötzlich fuhr einer auf seinen Nachbar los: „Du hast eben gesagt, du habest noch nie gestohlen, du hast doch gestern erst Mais gestohlen!“ „Und du“, rief der Beschuldigte, „du sagtest, du habest nie gelogen, du lügst ja alle Tage“, und so fingen sie an, sich gegenseitig ihre Sünden vorzuhalten, und es dauerte gar nicht lange, so kamen die schlimmsten Dinge bei ihnen allen zum Vorschein.

So erkannten diese Kinder die Sünden wohl, aber sie wollten ihre eigene Schuld nicht sehen, sondern nur die der anderen, und darum fragte der Missionar noch weiter: „Woher wißt ihr denn, daß Lügen und Stehlen etwas Böses ist?“ Da schlug sich einer auf seine Brust und sagte: „Mein Herz sagt es mir, denn wenn ich etwas Böses tue, so klopft es wie ein Hammer.“ „Siehst du“, sprach da der Missionar, „dieses Klopfen in deinem Herzen, das ist die Stimme Gottes.“ Erstaunt blickten sie ihn an. Jetzt endlich war die Tür zu ihrem Herzen gefunden; ihr Gewissen war aufgewacht. Und nun konnte der Missionar ihnen den Heiland zeigen als Den, der gekommen ist, um uns von all unseren Sünden zu erlösen. Nun verstanden sie, was er ihnen sagte.

So wie die Battakinder auf Sumatra, so machen es die Menschen, klein und groß, bei uns auch. Sie sehen wohl die Sünde, aber nur bei den anderen Menschen. Ihre eigenen Sünden decken sie zu und denken dann, daß Gott sie nun auch nicht sehe. Aber Gott sieht alle Sünden; nur die Sünde sieht Er nicht mehr, die Er selbst zugedeckt hat. Darum lesen wir im Worte Gottes: „Glücklich der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist.“ (Ps. 32, 1.) Sind eure Sünden schon zu-

gedeckt, ihr Kinder? — Und dann noch eine Frage: Habt ihr nicht auch schon oft den Hammer in eurer Brust klopfen hören? Und außer diesem Hammer, den auch die Heiden haben, außer der Stimme des Gewissens, habt ihr noch einen zweiten Hammer, der euch die Sünden zeigt: das Wort Gottes. So steht geschrieben: „Ist Mein Wort nicht also . . . wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert.“ (Jerem. 23, 29.) O, so höret auf diese zwei Hämmer zu eurem Wohl und ewigen Heil!

### Der Stern von Bethlehem.

(Zweistimmig oder vierstimmig, auch einstimmig mit Harmonium zu singen.)

Gemäßigt.

D. Schumm.



1. From - me Wei - fen zo - gen einst aus dem Mor - gen - land.



Weg und Ziel war ih - rem Sinn fremd und un - be - kannt.

Doch ein Stern in lichter Höh' i  
Hat mit seiner Pracht  
Sie geleitet und geführt  
Und ans Ziel gebracht. —

So wallt auch im Erdenland  
Jedes Menschenkind,  
Wo dem Herzen, ach so oft,  
Fremd die Pfade sind.

Nur die Seele zaget nicht, i  
Die den Heiland fand,  
Er führt hin zum ew'gen Licht  
Sie an Seiner Hand.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

## ❖ Der Freund der Kinder. ❖



### Auf der Flucht vor den Flammen.

Ihr habt vielleicht von den ungeheuren Waldbränden gehört, die vor etlichen Monaten in Canada und auch in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gewesen sind. Ganze Strecken Landes, die von Waldungen bedeckt waren, bildeten ein Feuermeer, das sich dahinwälzte und alles vernichtete. Die Flammen umschlossen manche Dörfer und Städte von beiden Seiten wie mit glühenden Armen und äscherten sie ein. Viele Menschen und ganze Viehherden sind in den Flammen, denen sie nicht entkommen konnten, umgekommen.

Unser Bild zeigt uns Vater und Sohn zu Pferd, und zwar beide auf dem Rücken eines Tieres, auf der Flucht vor den Flammen. Seht, wie das Pferd sich anstrengt, um sich selbst und seine Reiter vor den gierigen Flammen, die ihnen folgen, in Sicherheit zu bringen. Wird es Kopf und Reiter gelingen, ihr Leben zu retten?

Nun, ihr Kinder, auch wir sollen fliehen! Gott hat in Seinem Worte von einem

kommenden Gerichte geredet, das über die ganze Welt kommen wird. Aber kein Pferd,

und wäre es der beste Kenner, kann uns vor diesem Gericht in Sicherheit bringen; denn es ist das gerechte Gericht Gottes über die Sünden. Die Heilige Schrift sagt uns, daß, wie die Welt einst durch Wasser unterging, einmal durch Feuer untergehen wird. Wir lesen: „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch Gottes Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und das Verderben der gottlosen Menschen.“ — Wohl wird dieses Gericht und der Untergang der Welt im Feuer heute nicht sein und auch morgen nicht; ja, ihr werdet dasselbe nicht erleben. Aber die Heil. Schrift spricht auch noch von einem anderen Gericht, das für jeden Menschen, der nicht errettet wird, gleich nach seinem Tode beginnt. So lesen wir: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Und dieses Gericht ist noch ernster als das Feuer, das einmal die Welt verbrennen wird; der Herr Jesus nennt dieses Gericht ein „unauslöschliches Feuer.“ (Mark. 9, Vers 43.)

Um uns vor diesem „Feuer, das nicht erlischt“, zu bewahren und zu retten, hat der Herr Jesus den Himmel verlassen, ist zu uns auf die Erde gekommen und hat Sein teures Leben für uns am Kreuz dahingegeben. „Die Strafe lag auf Ihm.“ „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (Jes. 53, 5; 1. Korinth. 15, 3.) Und hier liegt unsere Rettung: in Jesu Christo allein; denn „wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet“; „er kommt nicht in das Gericht“. (Joh. 3, 18; 5, 24.)

Wie der Vater auf dem Bilde nicht nur sein eigenes Leben retten will, sondern auch das seines Sohnes, so sind die gläubigen Eltern auch für das ewige Heil ihrer Kinder besorgt. Ja, wenn sie schon für deren zeitliches Wohl sorgen, wie viel mehr muß ihnen deren ewiges Heil am Herzen

liegen. — So laßt euch denn, ihr lieben Kinder, zum Heiland hinweisen und führen! Er selbst bittet euch, in Seine offenen Arme zu eilen. Wie köstlich ist's, gerettet zu sein, um nun alle Tage des Lebens dem Heiland Freude zu machen durch Gehorsam und Treue. —

### Aus dem Feuer gerettet.

Einige Jahre mögen vergangen sein, als durch eine jener ausgedehnten Grasflächen Nordamerikas, die unter dem Namen „Prärien“ den Ansiedlern wohlbekannt sind, eine Gesellschaft Pelzhändler reiste. Da der Boden dieser Ebenen meist sehr fruchtbar ist, so erreichen die Gräser im Frühjahr eine außerordentliche Höhe, verdorren aber dann allmählig während der heißen Sommermonate, und nicht selten verwandeln ungeheure Brände die unabsehbaren Flächen in kurzer Zeit in eine öde, schwarze Wüste.

Da es in diesen einförmigen Ebenen keine Wege gibt, und nur einige Erkennungszeichen dem Wanderer zu Hilfe kommen, so ist es gefährlich für ihn, durch dieselben zu reisen. Unsere Reisenden nahmen deshalb auch aus der letzten menschlichen Niederlassung einen Führer mit, der mit den Gefahren der Wildnis seit Jahren vertraut war. Der erste Tag der Reise verlief ohne Störung. Gegen Ende des zweiten Tages aber hielt der Führer ängstlich sein Pferd an, lauschte angestrengt und warf sich dann aus dem Sattel. Im nächsten Augenblick legte er sich der Länge nach auf die Erde und preßte sein Ohr auf den Boden. Die Reisenden wußten nicht, was sie von dem seltsamen Tun ihres Führers halten sollten; doch dieser achtete nicht auf sie und rief ihnen zu, daß die Prärie hinter ihnen in Brand stehe, und daß der Wind das Feuer gerade auf sie zutriebe. Sein gelübtes Ohr hatte das Knistern des Feuers vernommen.

Unsere Reisenden sahen sich im höchsten Grade erschrocken an. Sie wußten wohl, daß es dem schnellsten Pferde auf die Dauer unmöglich ist, dem mit rasender Schnelligkeit vordringenden Feuer zu entzinnen. Doch der Führer bedachte sich nicht lange. In aller Eile begann er, das Gras um sich her auszuraufen und forderte die Reisenden auf, dasselbe zu tun. Diese folgten seinem Beispiel, und bald war der Boden in einem Umkreise von etwa 20 Schritten von dem Grase gesäubert. Jetzt zog der Führer ein Feuerzeug hervor und zündete das dürre Gras an. Die Flamme leckte begierig an den dürren Stengeln empor, und bald sahen die erstaunten Reisenden vor sich ein wogendes Feuermeer, das sich rasch nach rechts und links ausdehnte, zugleich aber, vom Winde getrieben, sich weiter und weiter von ihnen entfernte. Inzwischen waren an dem Horizont hinter ihnen dichte, schwarze Rauchwolken aufgestiegen, ein Zeichen, daß der Brand sich mit unheimlicher Schnelligkeit näherte; zugleich begann der Wind immer heißer zu werden. Allein die Gefahr war vorüber. Sobald sich das Feuer von ihnen genügend entfernt hatte, ritten sie auf die schwarze, hie und da noch dampfende Fläche hinaus und machten in sicherer Entfernung Halt. Das Feuer konnte ihnen jetzt nichts mehr anhaben aus dem einfachen Grunde, weil es da, wo sie standen, keine Nahrung mehr fand. Das Feuer um sie her hatte Rettung geschafft gegen das kommende Feuer. Sie waren in wenigen Augenblicken von einem Orte der größten Gefahr an einen Ort vollkommener Sicherheit versetzt worden; vorhin waren ihre Herzen noch mit Recht mit Angst und Schrecken erfüllt, nun aber waren sie an einem Orte, wo sie sich in aller Ruhe lagern konnten. Das Feuer, welches sie so sehr fürchten mußten, war auch das Mittel, um ihnen einen sicheren Bergungsort zu bereiten. Aus dem

verderbendrohenden Feinde war ein rettender Freund geworden.

Welch ein schönes und treffendes Bild ist dies von dem Plaze der Sicherheit, auf dem alle Menschen sind, die in Tat und Wahrheit an den Herrn Jesum Christum geglaubt haben! Sie stehen jetzt in Christo vor Gott; und für alle, „die in Christo sind, gibt es keine Verdammnis“ mehr. (Röm. 8, 1.) Das Feuer des Gerichtes Gottes hat Jesum am Kreuz getroffen, als Er sich freiwillig für uns dahingab; und jetzt sind alle von dem ewigen Feuer frei und in vollkommener Sicherheit, welche Ihn als ihren Heiland angenommen haben. Sie können singen:

„Der Born, den wir verdient,  
hat Dich für uns getroffen.“

Sie dürfen Gott und den Herrn Jesum nun rühmen und preisen durch Wort und Wandel. Also, ihr lieben Kinder, der Herr Jesus hat das Feuer des Gerichts für uns erduldet; bei Ihm allein ist unsere Rettung vor dem kommenden ewigen Gericht. —

### Wie der Heiland mich fand.

(Das Zeugnis eines bekehrten Heiden aus Japan)

Als ich zehn Jahre alt war, kam es mir zum erstenmal zum Bewußtsein, daß der Tod so ernst ist. Ich besinne mich noch ganz genau: es war mitten in der Nacht, da wachte ich plötzlich auf und setzte mich in meinem Bett aufrecht hin. Die Totenstille um mich her muß wohl meine Gedanken auf den Tod gelenkt haben; ich fing an, über das Sterben nachzudenken. Ich sah mich im Geiste tot daliegen, und sie legten mich in einen Sarg und senkten mich in das Grab, und da lag ich ganz still. Es war so dunkel. Weinen konnte ich nicht, meine Angst war zu groß, um sie irgendwie auszudrücken. —

Dann kam mir der Gedanke, daß kein Mensch, sondern nur ein höheres Wesen

mir helfen könnte. Darum fing ich an, über die Götter nachzudenken; aber es waren ihrer ja so viele! Ich fing an, sie der Reihe nach aufzuzählen, aber es war mir unmöglich, damit fertig zu werden. Ihr Kinder wißt gar nicht, wie sehr wir Heiden in der Finsternis leiden, und wie viel besser ihr es habt, so frühe schon zu hören, daß es nur einen Gott gibt und nur einen Heiland und Mittler: der Herr Jesus. Nun suchte ich herauszufinden, welches der höchste Gott sei. Ich wußte nicht, wer es war, oder was er tun konnte; aber es war mir bitter ernst. Ach, ich suchte jemand, der mir helfen konnte, und ich schrie aus tiefstem Herzen: „Hilf mir, o Gott, ich bin hilflos!“ Dann war ich sehr müde, und schlief bald ein. Als ich am nächsten Tag zur Schule ging, fragte ich meinen Lehrer, wer der höchste Gott unter den Göttern sei, zu dem ich beten sollte. Er erzählte mir, daß es einer der alten Helden sei, einst ein großer Mann, der aber jetzt tot und begraben war. Ich wußte, daß wenn mir geholfen werden sollte, ich mehr brauchte als ein totes Wesen. Wie lange lebte ich noch in tiefer Dunkelheit! Wenn ich ruhig war und über mich selbst nachdachte, ach, es war so finster — so hoffnungslos finster in mir und um mich her!

Mein Vater unterrichtete uns oft über den Himmel, er war ein Schüler des Confucius.\*) Daher ging ich viel in den Garten und sah zum Himmel auf und dachte: Wenn ich den blauen Himmel anrufe, ob er dann auf meinen Schrei antworten kann? Aber es schien nicht, daß er es könnte; er sah überall so leer aus! — Wenn ich an meinen Tod dachte, dann hatte ich das Gefühl, als stürzte ich in einen tiefen Abgrund, und dabei versuchte ich, mich an irgend etwas anzuklammern, aber ich fand nichts.

Später hörte ich von dem einen wah-

ren Gott, „dem Schöpfer Himmels und der Erde.“ — Dieser kleine Satz drang mir ins Herz und ich dachte: das ist der Gott, den ich gesucht habe. Daher fing ich an, zu Ihm zu beten, und als ich wieder an meinen Tod dachte, und dann zu Ihm rief, da fühlte ich, wie Er selbst Seine mächtige Hand nach mir ausstreckte und mich in Seine Arme nahm und emporhob. Von Jesus, dem Heiland, der für mich starb, hatte ich zuerst noch nichts gehört, sondern nur von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

Aber noch etwas anderes machte mich unruhig, das waren meine Sünden. Mein Herz war so hochmütig, und ich schloß mich oft in meinem Zimmer ein und weinte über meine Sünden. Wenn es mir gelang, eine Sünde zu unterdrücken, dann tauchte gleich eine andere auf. Da fing ich an, das Neue Testament zu lesen, das Gott mir in die Hände kommen ließ, und fand gleich auf dem ersten Blatt die Stelle: „Du sollst Seinen Namen Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ (Matth. 1, 21.) Das war genug für mich, und ich fing an, zu Jesu zu beten. Gott rettete mich nun bald durch Ihn; und ich freue mich, daß ich meine ganze Sündhaftigkeit vor Ihm aufdecken durfte. Da fand ich meine Vergebung. Gott sei gepriesen für Seine Gnade, denn Er hat mir alle Schuld abgenommen. Er gab mir tiefen Frieden, Er machte mein Herz frei und glücklich.

Ganz, wie es einst bei der Schöpfung war, so schwebte frühe schon der Heilige Geist über mir und ruhte nicht, bis ich zu dem Herrn Jesu gekommen war. In Ihm fand mein Herz dann neues, göttliches Leben und Frieden. Seitdem weiß ich, daß Gott mein Vater ist und ich nach dieser Zeit zu Ihm in den Himmel gehen werde. —



\*) Stifter einer Religion in China.

❖ Der Freund der Kinder. ❖



Nº 3; Jahrgang XXI.

29. Januar 1911.

### Hilfe in der Not.

Der Winter ist gekommen mit Eis und Schnee. So sehr die Kinder ihn lieben, bringt er doch für viele Menschen und Tiere Zeiten der Not. Und wenn nicht die Liebe sich der Bedrängten annähme, so müßte manches Menschenkind und Tier großen Mangel leiden.

In manche Tiere hat der allweise Gott den Trieb gelegt, im Sommer einen Vorrat für den Winter zu sammeln; man denke an die Bienen und Ameisen. Andere verbringen den Winter im tiefen Schlaf, wie z. B. das Murmeltier. Und andere wieder, wie namentlich die lieben Vögel, finden in der Nähe der menschlichen Wohnungen freundliche Herzen, die ihnen gern Futter hinstreuen. Auf unserem Bilde seht ihr eine Anzahl Rehe und Hirsche, an welche in Liebe gedacht worden ist im tiefen Walde. Schaut nur, wie sie sich mitten im Schnee laben an dem Futter, das ihnen die Hand des Försters hergebracht und aufgeschüttet hat!

Wie nun, ihr Kinder, die Liebe und Milde der Menschen sich der Tiere annimmt in ihrer Bedrängnis und Not, so hat Gott für uns, Seine Menschenkinder, in unserer Not noch größere Liebe erwiesen. Er hat Seinen eingeborenen Sohn, den Herrn Jesum Christum, für uns hingegeben. Er starb für uns, um uns aus unserer großen Sündennot zu retten. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Ev. Joh. 3, 16.) Jetzt darf jeder verlorene Sünder die frohe Botschaft vernehmen: „Kommt, es ist alles bereit!“ „Esset das Gute, und eure Seele labe sich an Fettem!“ (Jes. 55, 2.)

Als der verlorene Sohn, arm und gebeugt vor Elend und Leid, heimkam, da hatte sein Vater schon alles für ihn bereit:

das beste Kleid, Schuhe für seine Füße, einen Ring und das gemästete Kalb. Schön und geschmückt wurde er dann zum Festmahl ins Haus geführt. Und wenn heute jemand mit seinem unglücklichen Herzen dem Herrn Jesu sein Leid klagt und seine Sünden bekennt, dann findet er, wie jener Sohn, Vergebung, Frieden und Freude und ewiges Leben. Seht, wie Gott die Menschen liebt, auch euch liebt! Wer Gottes Liebe und den Heiland kennt, der singt von ganzem Herzen:

„Du hast uns lieb! — den Sohn, den Eingebornen, Gabst Du aus Deinem Schoß.

Du hast uns lieb, unwürdig wie wir waren, Und sündig, arm und bloß.

Du hast uns lieb! Mit Kleidern ew'gen Heiles Hast Du uns angetan.

Du hast uns lieb! — als vielgeliebte Kinder Anbetend wir Dir nah'n.“

O, wie schön wäre es, wenn doch alle meine kleinen Leser sich dieser Liebe erfreuen könnten! Aber wie viele werden noch unter euch sein, die noch nicht Jesu Schäflein sein wollen und keine Vergebung suchen und darum auch keinen Frieden mit Gott, keine Hoffnung auf den Himmel haben. O, sagt, wollt ihr Gottes Liebe nicht genießen, die euch alles schenken will für euer zeitliches und ewiges Heil? — Kommt doch zum Heiland, sagt Ihm, wie oft ihr Gott betrübt habt durch Ungehorsam und Sünde. Er will euch vergeben und retten. Und wenn ihr Gottes Heil empfangen habt, dann wird euch auch für diese Erde „Güte und Huld folgen alle Tage eures Lebens.“

So lesen wir in dem schönen 23. Psalm vom guten Hirten. Er führt segnend die Seinigen. Die Gläubigen, klein und groß, alt und jung, vertrauen Ihm und folgen Ihm. Sie können wohl sagen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Sie erfahren die Liebe ihres Gottes und Vaters und können von Ihm singen:

„Du, der so viel an uns gewandt Zu unserm Heil und Leben,

Der Du uns Deinen Sohn gesandt,  
Ihn für uns hingegeben;  
Der so geneigt  
Sich Sündern zeigt,  
Wie solltest Du denn minder  
Versorgen Deine Kinder?"

### Nur ein Körnlein.

Zur Zeit des römischen Kaisers Julian des Abtrünnigen, der, obwohl im christlichen Glauben erzogen, doch alles daransetzte, das Christentum aus seinem Reiche wieder auszurotten und die Tempel der alten Heidengötter in neuem Glanze wieder aufzurichten, lebte der fromme Bischof Martin Arethusa. Der Kaiser, zornig über die Verödung der heidnischen Gottesdienste, hatte befohlen, daß die Gemeinde mit dem Bischof einen zerfallenen heidnischen Tempel eigenhändig wieder aufbauen sollte. Wer sich weigerte, sollte sofort des Todes sterben.

Erschreckt, gehorchten die Christen. Als aber der Bischof sie mit ernstern Worten um ihres Schwachglaubens und ihrer Menschenfurcht willen tadelte, warfen die meisten die Kelle aus der Hand und erklärten, lieber sterben zu wollen, als an dem Tempel der Götzen weiter zu bauen.

Ueber den unerwarteten Widerstand aufs äußerste erbittert, eilte der Kaiser Julian selbst herbei. Er war aber klug genug, sofort zu erkennen, daß der Bischof Martin der Führer der Gemeinde sei, daß der Widerstand der Christen von ihm ausging, und daß, wenn es ihm gelänge, durch Ueberredung und Drohung den Widerstand dieses einen Mannes zu brechen, zugleich mit ihm die ganze Stadt gewonnen wäre.

Er ließ den Bischof vor sich führen.

Furchtlos trat Martin dem Kaiser gegenüber und bekannte frei und offen, daß sein Wort die Bürger veranlaßt, das Bauen aufzugeben.

"Nun wohl, ich will mit dir nicht rechten," sprach Julian, "denn ich ehre

deinen Geist und fleckenlosen Ruf. Um aber den Schein des Rechtes zu wahren und das schwer geschädigte kaiserliche Ansehen wieder herzustellen, so nimm den Stein, der dort zu deinen Füßen liegt, und trage ihn zum Tempel, so darfst du frei und ledig deine Wege gehen."

Aber Martin rührte sich nicht.

"Mein Gott befiehlt mir, das Reich zu bauen mit allem Fleiß, nicht aber Steine zum Tempel deiner falschen Götzen zu tragen."

"Du bist ein reicher Mann, wie man mir sagt," versetzte der Kaiser. "So gib von deinem Gelde nur eines halben Hellers Wert zum Tempel, und ich lasse dich frei. Wo nicht, ist dir der Tod gewiß."

"So töte mich, Kaiser, denn ich bin in deiner Gewalt. Aber mein Geld und Gut gehört meinem Herrn Christus. Wie sollte ich ein so großes Uebel tun, Ihm das Seine zu stehlen, um es den Götzen zu geben?"

"Es ist nur ein Heller, Martin, besinne dich! Es gilt dein Leben!"

"Es ist eine Sünde, Kaiser, die du forderst, und es gilt meine Seligkeit. Da ist nichts zu besinnen. Daß deine Sklaven vortreten, ich bin bereit!"

"Nein, Martin, ich will dich retten, denn ich bewundere deinen edlen Mut. Hier mein letztes Wort. Nimm von dem Weihrauch, den mein Sklave dir bietet, das geringste Körnlein und streue es in die Opferschale hier vor dem Bilde meines Gottes. Bedenke, es ist nur ein Körnlein, und der Weihrauch ist mein, und du magst dabei glauben, was du willst.

"Weigerst du dich aber noch einmal, so sollst du noch diesen Tag eines zehntausendfachen Todes sterben."

"Du sagst, es ist nur ein Körnlein, Kaiser? Ich sage dir, daß dieses Körnlein, das ich in den Fingern kaum spüre, in der Ewigkeit wie eine Bergeslast mich drücken

würde. Nein, Kaiser, spare deine Kunst und Drohung, ich opfere deinen Götzen nicht“

Julian schäumte vor Zorn. Er wollte um jeden Preis den Widerstand dieses Mannes brechen. So befahl er, ihn zu entkleiden, ihn am ganzen Leibe mit Honig zu bestreichen und ihn so, an einen Pfahl geschnürt, den wütenden Stichen der Wespen und anderer Insekten preiszugeben. Er hoffte, durch die verlängerte Qual die Standhaftigkeit des Märtyrers zu besiegen. Umsonst! Als der nächste Tag anbrach, hatte Marlin seine Seele ausgehaucht; der Kaiser aber verließ die Stadt mit dem beschämenden Bewußtsein, daß es etwas gibt, das größer ist, als alle Macht der Welt, der Glaube eines wahren Christen, der lieber stirbt, als daß er Gott die Treue bricht, wäre es auch nur im geringsten.

### Ein Traum.

Mina diente seit einiger Zeit bei fremden Leuten. Hier hatte sie einen wunderlichen Traum. Sie befand sich in einem geräumigen Saal, der ganz weiße Wände hatte. An einer Wand sah sie ihre Herrschaft stehen, und zwar so, als ob sie da etwas an der Wand lese. Von Zeit zu Zeit kamen dabei verwunderte Ausrufe aus dem Munde ihres Herrn oder ihrer Frau, z. B.: „Nein, das hätte ich doch von unserer Mina nicht gedacht!“ „Nein, das hätte ich ihr doch nicht zugetraut!“ — Nun wurde das Mädchen begierig, zu wissen, was denn dort an der Wand zu sehen wäre, und sie trat heimlich hinter ihre Herrschaft und sah nun, daß alles in langer Reihe an der Wand geschrieben stand, was sie über ihre Herrschaft gesprochen hatte, all ihre Klagen über die vermeintlich schlechte Behandlung, über das Essen, das ihr nicht gepaßt hatte und vieles andere.

Alles dies stand auf der Wand zu lesen, und nun stand ihre Herrschaft da und las das alles! O, Mina hätte vor Scham und Schrecken in den Boden sinken mögen! Sie schämte sich so sehr, daß sie erwachte.

Nun sah sie, daß es nur ein Traum war; aber er zeigte ihr ihre Sünden. Ach, wie dankte sie Gott, daß sie dies nur geträumt hatte. Jetzt wollte sie auch nicht länger solch ein Leben führen wie bisher. Sie sah nun, daß Gott all ihre Sünden gesehen und alle ihre Worte gehört hatte.

„Du siehest alle meine Wege“. —

„Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, Herr, nicht alles wissest.“

Dies erkannte sie nun und bekehrte sich von Herzen zum Herrn Jesu, und so wurden die Gebete ihrer gläubigen Eltern endlich erhört.

### Rätsel.

Mit o geschrieben ist das Wort  
Der goldnen Freiheit sicher Hort.  
Von Gott ward es gesprochen,  
Vom Menschen ward's gebrochen.  
Und machst du von dem Wort dich frei,  
Sinkst du in Schmach und Sklaverei.

Mit e geschrieben ist das Wort  
Der Gotteskinder Recht und Hort.  
Die Menschenseele spricht es,  
Des Himmels Tor durchbricht es.  
O halte fest an ihm und treu,  
Dann wirst du froh, von Sorgen frei.

### Spruch zum Lernen.

„Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben (denn kostbar ist die Erlösung ihrer Seele, und er muß davon absehen auf ewig,) daß er fortlebe immerdar, die Grube nicht sehel.“ (Bj. 49, 7 - 9.)

# Der Freund der Kinder.

## Drei Eselsfüllen.

Das untenstehende Bild verstehen meine kleinen Leser so gleich. Es zeigt uns den barmherzigen Samariter, der den Mann, der unter die Mörder gefallen war, rettete

Anschluß an das Bild, von drei Eselsfüllen reden, die wir in der Bibel finden. —

Das erste Füllen, von dem die Heilige Schrift spricht, ist:

Ein halsstarriges Füllen.



und auf einem Tiere zur Herberge brachte. — Der Maler hat wohl mit Recht angenommen, daß jenes Tier ein Esel war. Er ist auf dem Bilde gewiß nicht der wichtigste Gegenstand, aber er war bei der Rettung des Armen von großem Nutzen. Und ich möchte heute mit meinen kleinen Lesern, im

So lesen wir im Buche Hiob: „Auch ein Hohlköpfiger gewinnt Verstand, wenn der Mensch auch als ein Wildeselsfüllen geboren wird.“ (Hiob. 11, 12.) Ein Wildeselsfüllen besitzt nämlich eine widerspenstige oder doch recht eigenwillige Natur.

Darin gleichen ihm alle Knaben und

Mädchen, mehr oder minder. Sie haben einen starken Eigenwillen. Sie tun nicht gern, was man ihnen sagt; sie sind darum so oft ungehorsam. Das einzige Kind, das je gelebt hat und weder einen bösen Willen noch ein häßliches Temperament hatte, war das Jesuskind. Es war stets Gott gehorsam. Es kam vom Himmel, nicht um Seinen Willen, sondern den Willen Seines Gottes und Vaters zu tun. Und wie gut und nötig war es, daß Jesus völlig ohne Sünde war, sonst hätte Er nicht unser Heiland und Erlöser werden können.

\* \* \*

Hört nun zweitens von einem  
erlösten Füllen.

Wir lesen im Worte Gottes, daß ein Eselsfüllen sterben mußte, wenn es nicht durch ein Lamm erlöst wurde. Im 2. Buche Mose Kapitel 13, Vers 13 lesen wir: „Und jedes Erstgeborene des Esels sollst du lösen mit einem Lamm; und wenn du es nicht lösest, so brich ihm das Genick, und jedes Erstgeborene des Menschen unter deinen Söhnen sollst du lösen.“ Dieser Vers zeigt uns, daß jedes erste Füllen einer Eselin nur durch ein Lamm, das für den jungen Esel sterben mußte, vom sicheren Tode gerettet werden konnte. Aber der Vers lehrt uns auch, daß jeder Knabe und jedes Mädchen gleichermaßen nur durch ein Lamm gerettet werden kann. Und dieses Lamm kann nur der Herr Jesus sein. Er ist das Lamm Gottes für uns geworden am Kreuze.

Wenn der Herr Jesus, der Heiland, nicht als das Lamm Gottes für uns gestorben wäre, so wären wir alle auf ewig verloren gegangen. Wir haben von Geburt an schon ein böses, unreines Herz, und nie hätte ein Mensch in den Himmel gelangen können, wäre nicht vom Himmel her ein Erlöser für uns gekommen und für uns in den Tod gegangen. Alle Menschen, die

nun an den Herrn Jesus glauben und durch Ihn gerettet werden, verdanken es Ihm, in den Himmel zu kommen; sie freuen sich, sagen zu dürfen: Jesus Christus erlöste mich, Er nahm am Kreuze meine Stelle ein und trug dort das Gericht, das ich verdient hatte. Er, das Lamm Gottes, gab Sein teures Leben für mich hin. Er errettete mich durch Sein kostbares Blut.

\* \* \*

Zuletzt gibt es in der Bibel auch noch:

Ein nützliches Füllen.

Das war das Eselsfüllen, auf dem der Herr Jesus ritt, als Er in Jerusalem einzog. Hunderte von Jahren vorher war von Ihm geweissagt worden, daß Er in Jerusalem einziehen werde auf einem Esel und zwar auf einem Füllen, des Lasttiers Jungen. Die Prophezeiung finden wir in Sacharja. Es ist ein lieblicher Vers. Er heißt:

„Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze Tochter Jerusalem! Stehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist Er, demütig, und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselinnen.“ (Sach. 9,9.)

Wir hören hier von dem Herrn Jesu geweissagt, daß Er gerecht und demütig sein und Sein Volk retten werde.

Als Er kurz vor Seinem Tode bereit war in Jerusalem einzuziehen, sandte Er, wie wir im Evangelium lesen, zwei Seiner Jünger in ein Dorf, wo der junge Esel angebunden stand. Sie gingen in das Dorf und fanden das junge Tier, ganz wie der Herr ihnen gesagt hatte. Als sie aber das Füllen lösen wollten, um es zu Jesu zu bringen, kam der Eigentümer und fragte: „Warum löset ihr das Füllen?“ Da antworteten die Jünger: „Der Herr bedarf seiner.“ (Luk. 19, 34.) Darauf gab der Eigentümer das Füllen frei, und

es durfte nun den Herrn des Himmels und der Erde tragen, als Er in Jerusalem einzog. Fürwahr, es war ein nützliches Füllen.

\* \* \*

So war jenes Füllen, das wohl auch einst widerspenstig war und, falls es ein erstgeborenes Füllen war, auch durch ein Lamm vom Tode hatte erlöst werden müssen, ein nützliches Füllen geworden.

Lieber junger Leser, verstehst du diese Belehrung? Auch du bist von Natur eigenwillig. Frage deine Eltern, ob sie es zu ihrem Schmerz nicht oft erfahren haben. Willst du so leben und sterben und verloren gehen? — Höre doch, der Herr Jesus starb für dich, Er, das Lamm Gottes. So allein kannst du erlöst werden; wende dich zu Ihm! Wer an Ihn glaubt, empfängt Vergebung und neues Leben und auch Seinen Geist. Und wer dem Heiland folgt und dient, wird ein nützliches Kind, und später ein nützlicher Jüngling und Mann oder eine nützliche Jungfrau und Frau und geht nach dieser Zeit zum Himmel ein.

O, ihr Kinder, vergeßt nicht, was ihr heute von den Eselsfüllen aus Gottes Wort gehört und gelernt habt, die von Natur widerspenstig waren, durch die Gnade aber vom Tode erlöst werden mußten und dann im Dienste des Herrn Jesu nützlich sein konnten.

### Was die Ermunterung eines Kindes vermag.

In den Kohlenbergwerken von Pensilvanien (Amerika) arbeiten viele Bergleute. Eines Tages durchlief die Schreckensnachricht die Gegend, es sei ein Grubenunglück geschehen und viele Bergleute verschüttet. Es währte nicht lange, so umstanden Männer, Frauen und Kinder weinend und wehklagend die Stätte. Unter den ersteren

waren die meisten Deutsche; schnell entschlossen griffen sie das Rettungswerk an. Aber sie kamen nur langsam vorwärts trotz der fast übermenschlichen Anstrengungen. Am Abend des dritten Tages legte ein großer Teil der Männer die Hacke beiseite, und der älteste unter ihnen sagte finster: „Es ist vergeblich.“ Bis dahin hatten die Angehörigen der Verschütteten noch eine leise Hoffnung gehabt, jetzt brachen sie in lautes Wehklagen aus.

„Ja, es ist umsonst“, sprach der alte Mann und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „die da unten sind tot.“

Die Männer, die so lange ohne Erfolg gearbeitet hatten, waren mißgestimmt, und als einer anfang, auf den Grubenbesitzer und dessen mangelhafte Einrichtungen zu schelten, stimmten die anderen erregt ein.

Ein wenig abseits von der aufgeregten Menge stand ein Mädchen von nur elf Jahren. Sie wußte sehr wohl, um was es sich handelte, und heiße Angst sprach sich in ihren Blicken aus. Sie hatte die Hände zum Gebet gefaltet, aber es schien ihr nicht das rechte einzufallen. Plötzlich begann sie leise anzustimmen: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir!“ Es wurde still rings umher. Als der erste Vers zu Ende war und das Kind von neuem anhub, fiel eine Stimme aus der Menge mit ein, dann eine zweite und dritte, und bald klang es aus vielen Kehlen, das alte Lied der Christenheit, das wohl die meisten in Deutschland kennen und gesungen haben. Unter dem Singen beruhigten sich die Gemüter wunderbar, und als das Lied zu Ende war, griffen die Männer wieder zu ihren Werkzeugen und begannen von neuem an dem Rettungswerk zu arbeiten und zwar mit verdoppeltem Eifer. Als der Morgen graute, tönte der Freudenschrei: „Sie leben!“ aus dem Schacht herauf, und bald waren die Verschütteten gerettet.

Wüßten auch die kleinen Leser des

„Freund der Kinder“ alle selbst dem Herrn vertrauen und auch da, wo sie sind, eine Ermunterung für andere sein, dies zu tun.

### „Hast du Jesum lieb?“

Vor einigen Jahren, als ich in A. im Berner Oberlande war und einen Spaziergang machte, kam ein junger Mann mit einem freundlichen Gesicht auf mich zu und fragte mich: „Wollen Sie nicht meine kranke Mutter besuchen?“ Ich war erstaunt über diese Bitte, denn ich kannte den Jüngling gar nicht; darum fragte ich ihn, woher er mich kenne. Da stellte es sich nun heraus, daß er vor etlichen Tagen in einer Versammlung gewesen war, in der ich einige Worte geredet hatte. Nun fragte ich den jungen Mann, ob er denn Jesum lieb habe? So hat ja, wie ihr wißt, Jesus selbst einst nach Seiner Auferstehung den Petrus gefragt. Wer von euch weiß, wo das in der Bibel erzählt wird? — Jener Jüngling gab eine schöne Antwort, die ich nicht leicht vergessen werde. Freudestrahlend sagte er zu mir: „Ja, aber der Herr Jesus hat mich noch viel lieber!“ Man merkte es dem Jüngling an, daß das nicht Worte waren, die er nur auswendig gelernt hatte, sondern es war das Bekenntnis seines Herzens. Er hatte wirklich Jesum lieb, wie ich mich später immer mehr überzeugen konnte, aber er hielt nicht hoch von seiner Liebe, sondern größer, herrlicher wichtiger war ihm Jesu Liebe zu ihm, dem einfachen Hirtenknaben. Weil Jesus ihn liebte, innig, treu und wahr, darum liebte er nun auch Jesum, und es ging ihm wohl wie dem Dichter, der da sagt:

„Das ist mein Schmerz, das tränket mich,  
daß ich nicht g'nug kann lieben Dich,  
wie ich Dich lieben sollte!“ —

Ist das nun auch bei euch, ihr lieben Kinder, der Fall? Eins ist gewiß, Jesus liebt euch, ja jeden einzelnen. Das sagt

uns Sein Wort, das beweist uns Sein bitterer Tod für uns am Kreuze. Ist dir diese Liebe des HELLANDES schon wichtig und groß geworden, und kannst du auch wie Petrus sagen und wie der Stephan — so hieß der Junge in der Schweiz — daß du Jesum liebst? — Denkt euch aber, nicht bloß Stephan liebte Jesum, sondern auch der Vater, der oben auf der Alp war, und die liebe Mutter, die krank zu Bette lag, und seine Brüder und Schwestern. Wir besuchten die kranke Mutter, die ein ganz einfaches Alpenhäuschen bewohnte, aber es war doch sehr schön in dieser Hütte. Wißt ihr warum? Es kamen noch zwei Brüder von unserem Stephan und eine Schwester, und alle liebten Jesum und sie kannten die schönen Lieder, die von Jesu Liebe rühmen. Wir sangen miteinander: „Wenn Frieden mit Gott meine Seele erfüllt.“ Das war ein seliges Haus, wenn es auch ganz schlicht und einfach war. — Wie steht es bei euch? Welche Antwort kannst du geben, mein kleiner Leser?

### Biblisches Rätsel.

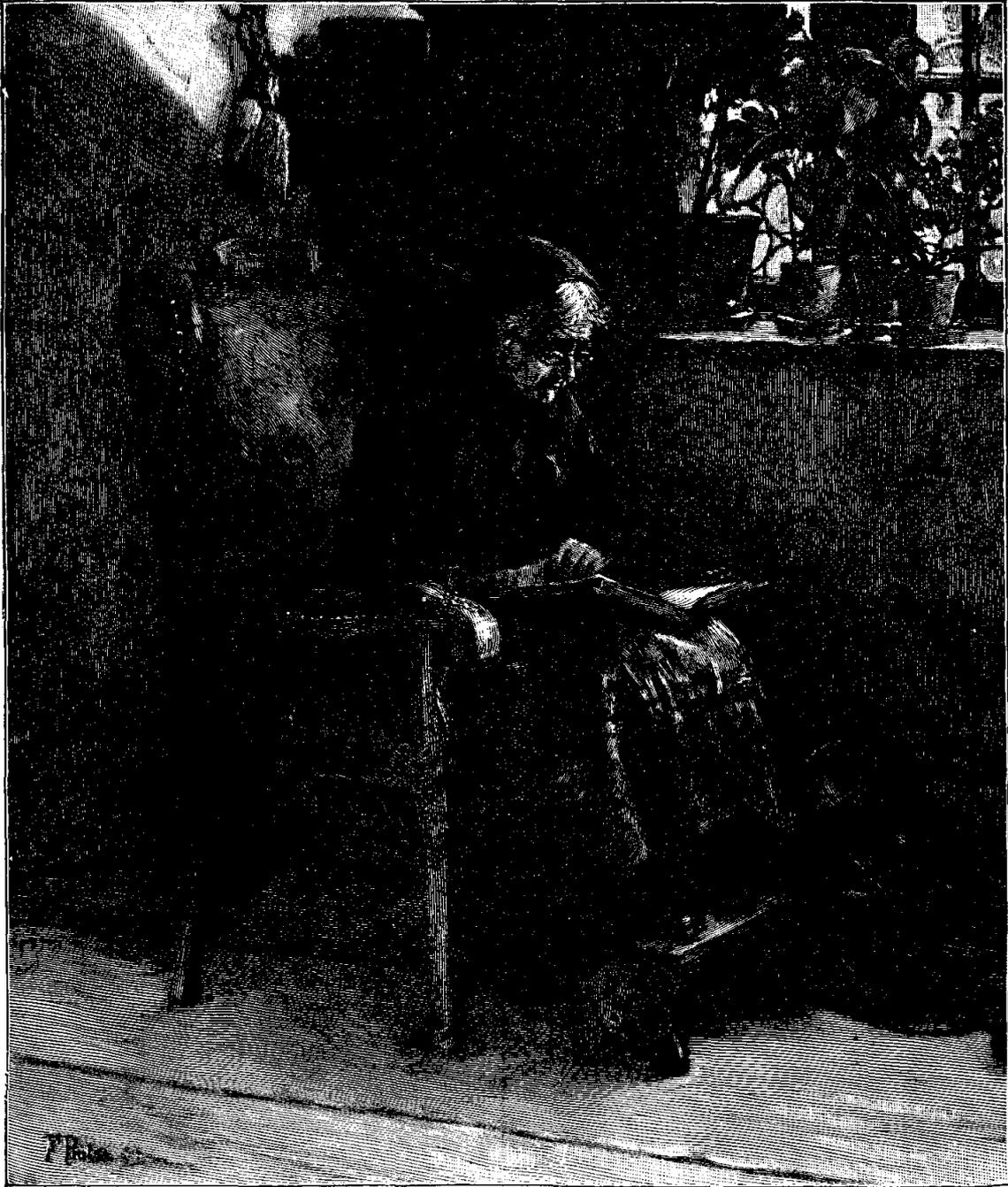
Einst mußt' ich dem Propheten wehren,  
Und obwohl kumm, ihn laut belehren;  
Und einst ich gar den größten König trug,  
Wer bin ich nun; wer sagt's? Wer ist so klug?

### Eine Mahnung.

Die schönste Blume muß verblüh'n,  
Ein jedes Abendrot verglüh'n;  
Das Blatt verwelkt, das Gras verdorrt,  
Nichts währt auf Erden immerfort:  
Nur Gott im Himmel bleibt allein  
Und ewig auch die Liebe Sein.

Und hast du schon bedacht, mein Kind,  
Daß auch für dich die Zeit verrinnt!  
Was lebet auf dem Erdenrund,  
Dem schlägt gar schnell die Scheidestund'  
Drum frage dich zu dieser Zeit,  
Ob du bereit zur Herrlichkeit!

# Der Freund der Kinder.



## Das Großmütterchen.

Da sitzt das Großmütterchen und liest  
in dem Buche der Bücher, in dem teuren

Worte Gottes. Wie manches Jahr liebt  
und liest sie es schon! Aber es bleibt ihr  
immer kostbar. Darin redet Gott zu ihr

von Seiner Allmacht, durch die Er die Welt erschaffen hat und von Seiner Weisheit und Güte, wie Er alles gut gemacht hat, wie aber die Menschen von Ihm abgefallen und sündhaft geworden sind. Sie liest darin auch, wie immer einige Leute auf dieser Erde waren, die nach Gottes Willen fragten und in Seinen guten Wegen wandelten. Ihr selbst kennt solche Männer wie Abel, Seth, Henoch, Noah, Abraham, Isaak und Jakob; dann manche Könige wie David, Hiskia und Josia, und ferner die Propheten.

Ob auch ihr wohl Gottes Wege wandeln werdet? — Ach, das wäre ein solcher Segen für euch! Fangt nur frühe an; denkt an Joseph, Moses, Samuel, Daniel, Timotheus und andere. Ihr wißt, daß der Herr sagt: „Die Mich frühe suchen, die finden Mich.“

Aber ich wollte von dem Großmütterlein noch etwas erzählen und zwar von dem meinigen. Sie ist nun schon mehrere Jahre beim Heiland im Himmel. Aber wie gern denke ich an sie! — Als ich noch Kind war, und euer Sonntagsschulblättchen noch nicht geschrieben wurde, ich auch noch nicht lesen konnte, da reisten schon meine Mutter und ich jedes Jahr einmal zu ihr. Das waren immer herrliche Tage. Sie wohnte auf dem Lande, in einem stillen Dörfchen. Wie freute ich mich über die Äpfel und Birnen, die hier wuchsen, über die Kühe und Ziegen, die im Stall standen, zuweilen auch ins Freie kamen. Aber über das alles war mir doch das Großmütterchen selbst lieb. Sie war stets so ruhig und zufrieden, so lieb und freundlich. Ihre Liebe machte stets einen tiefen Eindruck auf mich und so die Worte, die sie mit mir in stillen Stunden vom Herrn Jesu sprach. Ich habe sie auch oft still in der Bibel lesen sehen, wie die alte Mutter auf eurem heutigen Bilde.

Wenn sie uns von dem Knäblein Mose

erzählte im Schilfkästlein am Nil, von Joseph und seinen Brüdern, von dem ungehorsamen Propheten Jonas im Bauche des großen Fisches, vor allem vom Herrn Jesu selbst, o dann habe ich wohl den Atem angehalten; ja, wie andächtig haben wir alle ihr zugehört. Aber wie ernst konnte auch Großmütterchen zu uns reden! Sie sagte uns, daß wir Kinder auch Vergebung unserer Sünden haben müßten, da wir oft Gott betrübt hätten und so nicht selig werden könnten. Wir müßten uns zum Herrn Jesu bekehren; wir müßten durch den Glauben an Ihn gerettet und Seine folgamen Schäflein werden. —

Einst, als ich beim Spiel ein garstiges böses Wort gesprochen, da sperrte sie mich sogar in den stockfinsternen Keller. Wie war ich in diesem dunklen Raum so unglücklich! Und wie war ich so traurig, daß ich die liebe Großmutter und mehr noch den guten Heiland so sehr betrübt hatte!

Aber ach! noch manche Jahre währte es, bis ich mein Herz dem Heiland schenkte, Ihm vertraute und Frieden fand. Eines Sonntags Morgens, während die Gläubigen in ernstern Liedern Gott und dem Heiland dankten, daß sie errettet waren, standen meine Sünden ganz schwarz vor mir und so groß wie Berge; o, es war mir so schwer ums Herz! Da, auf einmal blickte ich im Glauben auf das Kreuz, wo Jesus für Sünder starb, da durfte ich mir sagen, daß Er als der Heiland doch dort auch meine Sünden getragen und alles für mich gut gemacht habe. O, da war aller Druck und alle Angst verschwunden, denn ich hatte Frieden mit Gott erlangt. Selige Freude und Glück kehrten in mein Herz ein. Ach, wie freute sich auch meine liebe Großmutter mit mir! Und so hat sie sich jedesmal gefreut, wenn eines ihrer Kinder und Enkel — und der Herr hatte ihr viele Kinder und Enkel geschenkt — ein Schäflein des guten und großen Hirten wurde. Sie hatte keinen

größeren Wunsch, als daß sie einmal im Himmel zu Gott sagen könnte: „Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die Du mir gegeben hast.“ —

Aber nicht nur an ihre eigenen Kinder und Enkel und Verwandte dachte unsere liebe Großmutter, nein, auch an alle, die mit ihr zusammenkamen. Wie viele Gäste lehrten bei ihr ein; wie viel Besuch bekam sie! Nicht nur war sie aber zu allen stets gastfrei und in gleicher Weise freundlich und unverdrossen, sie hat auch vor allen ohne Unterschied und in einfachen Worten den Herrn Jesum als ihren Heiland bekannt und gerühmt. Wie viele Unbekehrten hat sie auch ernst und ruhig zu Ihm hingewiesen! Gott weiß, wie vielen Herzen sie so zum Segen gewesen ist.

Eines Tages saß eine große Gesellschaft um ihren Tisch, meist junge Leute, aber auch Alte und Studierende waren dabei, da kam die Rede auf unseren Kaiser. Der eine wußte dies, der andere jenes zu sagen; Großmütterchen saß still da, als hörte sie nicht zu; dann blickte sie auf einmal auf und fragte, alle in der Reihe herum ansiehend: „Habt ihr denn auch schon einmal für den Kaiser gebetet?“ Alle verstummten beschämt. Seitdem hat es gewiß mancher von den Anwesenden getan. —

Meine gute Großmutter ist nun schon einige Jahre beim Herrn Jesu, ihrem Erlöser, und ruht von ihrer langen, segensreichen Arbeit und Pilgerreise bei Ihm aus. Bald werden alle, die den Heiland von Herzen geliebt und Ihm hier vertraut haben, auch dort bei Ihm sein. Möge denn auch keiner der lieben kleinen Leser dort fehlen! Ja, nur durch den Herrn Jesum, ihr lieben Kinder, könnt ihr auf Erden glücklich und in Ewigkeit selig werden. So laßt euch denn auch durch diese Unterredung auf Ihn hinweisen! —

—r.

### Auf dem Bergesgrat.

Wir waren drei gute Kameraden, Walter R., Arthur M., und ich, und hatten uns seit langem vorgenommen, einmal den Bärenberg zu ersteigen, dessen schroffe Spitze eine halbe Meile von dem kleinen Städtchen, in welchem wir wohnten, uns so verlockend winkte.

Ich besinne mich noch wie heute auf den Tag, an welchem wir am frühen Nachmittag L. verließen, um unseren Plan auszuführen. Klar wölbte sich der Himmel über uns und voll Mut und Freude marschierten wir, jeder ein Butterbrot in der Tasche, unserem Ziele zu.

Bis wir den Gipfel erreicht hatten, ging auch alles prachtvoll. Arthur wußte am besten Bescheid und machte den Führer. Wir kürzten uns manche Strecke ab und kamen früher ans Ziel, als wir dachten, sodaß wir unseren Imbis sowohl, wie die Aussicht in Ruhe genießen konnten.

„Seht einmal wie komisch,“ sagte Walter, der kleinste und schwächlichste von uns allen, „wie lauter weiße Tiere kriechen die Nebel aus den Spalten.“

Eine Weile sahen wir dem Gewoge zu, ohne uns etwas dabei zu denken; aber es dauerte nicht lange, da sprang Arthur auf und rief: „Jungens, wir müssen machen, daß wir hinunterkommen, sonst finden wir den Weg überhaupt nicht mehr.“

Erschreckt erhoben wir uns und begannen den Abstieg. Die Nebel verdichteten sich, schweigend und vorsichtig schlichen wir hinter unserem Führer her. — Da, auf einmal ein unterdrückter Schrei aus Arthurs Mund. „Wir haben uns verirrt,“ rief er, „mein Stock fühlt ins Leere, nur einen Schritt können wir von der Wand entfernt sein, welche man von unten immer sieht. Was tun?“

„Ja, was tun?“

„Wenn wir, von Sünden kommend, an

dieser Wand stehen, müssen wir rechts von uns den Grat haben, der die Spitzen verbindet," sagte der kleine Walter besonnen. „Jenseits ist die Matte mit den Sennhütten. In der einen haust der alte Thomas, der hier so famos Bescheid weiß, wenn —“

„Was hilft uns Thomas," warf ich ein. „Zu ihm zu gelangen, ist unmöglich herrufen läßt er sich nicht, und daß er im Nebel zufällig hier spazieren gehen sollte, ist auch nicht denkbar.“ Ich sprach gereizt. Walter schwieg und Arthur sagte dumpf: „Wir sind verloren.“

Der Gedanke, sterben, hier einsam und elend sterben zu sollen, durchschauerte uns.

Ich besann mich auf einen anderen Spaziergang, den wir drei vor einiger Zeit gemacht hatten. Wir waren auch in unserer Unterhaltung auf das Thema des Sterbens gekommen und hatten uns eingestanden, daß der Gedanke daran uns mit Unbehagen erfüllte. Walter aber hatte sein Neues Testament aus der Tasche gezogen, und der sonst so stille Junge hatte uns bewiesen, warum der Tod für ihn keine Schrecken habe. Das hatte mir halb imponiert, halb hatte ich den Freund für unmännlich gehalten.

„Hast du dein Testament da, Walter?" fragte ich zaghaft.

„Gewiß," antwortete er, „lesen können wir in dieser Finsternis freilich nichts, aber wir können beten.“

Wir schämten uns vor dem Kleinen, denn es wäre uns beiden Großen nicht möglich gewesen, laut zu beten. „Tu' du's," flüsterte ich Walter zu.

„Herr Jesu, Du siehst uns, vergib uns unsere Torheit, zeige uns einen Ausweg; und wenn Du das nicht willst, so tilge doch unsere Schuld in Deinem Blut und nimm uns in Gnaden an. Und mache es kurz, Herr Jesu! Amen.“

So betete Walter. Und einen Augenblick blieb es still zwischen uns. Wir

hatten uns an die Felswand gelehnt und hielten uns bei der Hand. Auf einmal brach der Mond durch die Wolken und zeigte uns deutlich den messerscharfen Grat vor uns, hinter welchem die einzige Möglichkeit einer Rettung für uns lag.

Walter sprang auf. „Ich gehe hinüber, ich versuch's; betet für mich.“ Unser Einspruch half nichts, der Mond begann bereits wieder zu verschwinden, und Walter benutzte den letzten Lichtschein, um seinen Weg anzutreten.

„Es ist sein Tod," sagte Arthur dumpf, und ich konnte ihm nur beistimmen. Nach einer Weile fiel mir Walters letztes Wort: „Betet für mich!" ein. Und mich dicht an meinen Kameraden schmiegend, begann ich, anfangs stockend aus der Angst meines Herzens heraus um seinetwillen und um unseretwillen zum Herrn zu rufen. Als ich geendet, begann Arthur. Wie fremd klang mir das aus seinem Munde! Aber auch wieder wie selbstverständlich erschien es hier.

Plötzlich erscholl aus der Ferne ein Ruf. War es möglich, daß Walter schon auf dem Rückweg war? Es schien uns undenkbar. Aber da, noch einmal! Nach wenigen Augenblicken sahen wir ein Licht durch den Nebel.

Walter! — — Der Hirt! — — Rettung! — Gott sei gelobt! Der Herr hat's getan, — Ihm die Ehre! —

Wir kamen glücklich unten wieder an; man freute sich, beglückwünschte und bewunderte uns; wir aber haben über das Wertvollste, was uns der Tag eingetragen, anfangs mit niemand zu sprechen gewagt; es war uns zu neu und zu groß.

Aber nie im Leben werden Arthur und ich die Nacht vergessen, die uns beten und den Herrn kennen lehrte, und den Freund (er starb als Missionar im Dienste seines Erlösers), der uns dazu der Wegweiser war.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Grönland.

Daß Grönland im hohen Norden liegt, nicht weit von Britisch-Nordamerika, und wahrscheinlich eine Insel ist, das wissen wohl viele meiner Leser, auch daß es unter der Schutzherrschaft von Dänemark steht. Aber es gibt noch wichtigere Dinge von Grönland zu sagen; und davon will ich einiges mit euch plaudern, wie Grönland

nannte er es Grönland, d. h. grünes Land. Als er später wieder nach Island zurückkehren durfte, da hat er daheim viel von Grönland erzählt. So wanderten viele andere Isländer und Norweger aus nach Grönland. —

Manche von diesen siedelten sich dort an, auch gab es nun christliche Kirchen und Schulen dort, Bischöfe, Prediger, Lehrer; aber ob und wie viele wirklich gläubige



gefunden und dann das teure Evangelium dorthin gebracht worden ist.

Vor 900 Jahren wurde ein unruhiger Mann, Erich der Rote, von der Insel Island verbannt. Er fuhr dem Sonnenuntergang zu, weit ins Meer hinaus, und kam zuletzt an ein bis dahin ganz unbekanntes Land, das gefiel seinen Augen wohl. Zwar war es bitter kalt dort, aber es gab schöne grüne Wälder und Wiesen dort, und so

Christen darunter waren, Christen, die durch Gottes Wort und Geist wiedergeboren waren, das wissen wir nicht.

Um das Jahr 1408 ereignete sich eine seltsame Sache. Es bildete sich von Norden her rings um die Küste Grönlands gleichsam eine unüberwindliche Mauer, indem eine große Menge Treibeis sich um das Land lagerte, sodaß kein Schiff mehr in Grönland landen konnte. Aller Verkehr zwischen den Grön-

ländern und ihren Landsleuten in Europa war abgeschnitten. Man erfuhr in Europa gar nichts mehr vom fernen Grönland. Ja, man kümmerte sich wohl 300 Jahre lang nicht mehr um Land und Leute dort. Sie wurden vergessen.

Aber Gott vergaß sie nicht. Im Jahre 1708 las ein junger gläubiger Pfarrer in Norwegen, Hans Egede, in einem alten Buche von Grönland und von Norwegern, die vor 300 Jahren dorthin ausgewandert seien. Und wie er das las, wurde sein Herz ganz wunderbar bewegt. Er fragte sich immer wieder, was mag aus Land und Leuten geworden sein? Sind die Bewohner Grönlands wohl noch Christen oder wieder Heiden geworden, wie die Ureinwohner des Landes es waren? —

Er erkundigte sich durch Walfischfänger, die bis nach dem hohen Norden und nach der Küste von Grönland kamen, ob in Grönland wohl Christen seien und Schulen und Kirchen? Diese brachten die Nachricht, daß das Land in ewigem Winter und die Bewohner in finsternem Heidentum lägen. Hinfort hatte Hans Egede keine Ruhe mehr. Es drängte ihn nun beständig die Liebe Christi, den armen Bewohnern dort das Wort Gottes zu verkündigen. —

(Fortsetzung folgt.)

### Markus, der Eskimo-Junge.

Markus war ein richtiger kleiner Eskimo-Bursche, wie ihr drei dieser Burschen auf dem heutigen Bilde seht, und lebte im fernen Labrador. Sein Gesicht war auch so rund und plump und fleischig. Doch er hatte ein Paar helle Augen im Kopfe, die oft vor Mutwillen funkelten. Seine Kleidung war recht warm, denn in seinem Lande ist es sehr kalt.

Aus seinem Namen, Markus, könnt ihr schließen, daß unser kleiner Freund ein Kind christlicher Eltern war. Auch dort

zu den Eskimo im kalten Norden sind nämlich schon vor langen Jahren Boten des Friedens gekommen, und auch die Eskimo sind Christen geworden. Die Eltern des Markus waren glückliche Leute; sie kannten ja die wahre Quelle des Friedens. Der Vater war Jäger und Fischer, wie seine meisten Volksgenossen, und es war Markus' Ehrgeiz, auch einmal ein echter Jäger und Fischer zu werden. Eines Tages erlebte Markus nun eine sonderliche Freude: der Vater nahm ihn mit seinem Bruder mit zum Fischfang. Sie fuhren mit den Rentieren hinaus ans Meer und bestiegen ihr Boot. Da durfte denn Markus selbst zum ersten Male eine Fischleine auswerfen und dieselbe festhalten. Plötzlich zog sich die Leine stramm, ein Fisch hatte angebissen. Der Vater wollte ihm helfen ziehen, aber Markus wehrte ab, er wollte den Fisch allein herausziehen. Es war ein großer Kabeljau, und er hatte Mühe, ihn ins Boot zu bringen. „Das ist mein eigener Fisch, ich habe ihn ganz allein gefangen.“ Wieder zu Hause angelangt, bat er die Mutter, den Fisch einzusalzen und zu trocknen.

Ein paar Tage später treffen wir unseren kleinen Freund mit seinem Vater auf dem Wege zum Missionshaus, in dem ein Missionar der Brüdergemeinde wohnte. Den großen Kabeljau trug er mit sich. „Was hast du da?“ fragte ihn jemand, als er ins Haus trat. „Das ist Jesu Fisch,“ erwiderte er. „Was, Jesu Fisch; was heißt das?“ Der Vater erklärte dann die Sache. Sie hatten in der Bibel gelesen, wie die Kinder Israel die Erstlingsfrüchte dem Herrn weiheten; und da hatte der kleine Markus den Entschluß gefaßt, den ersten von ihm gefangenen Fisch auch dem Herrn Jesu zu weihen; und darum war er nun heute zum Missionshaus gekommen. — Ob dem Herrn Jesu dies Geschenk des kleinen Eskimo gefallen hat? Ganz gewiß, und

wenn es auch ein Rabeljau war. Der große Gott hat zwar uns Menschen durchaus nicht nötig in Seiner Arbeit, aber weil Er so gnädig ist, darum gebraucht Er uns gern für Seine Arbeit auf Erden, und darum möchten wir doch alle gern mithelfen, wenn wir Seine Liebe kennen; nicht wahr?

### Gideon.

Das Wort Gottes redet von treuen Männern und Frauen, von denen heute noch die Kinder Gottes lernen können; denken wir nur an Abraham, Joseph und Daniel und Debora und Abigail. Heute wollen wir einen Richter aus Israel betrachten, durch den Gott einst Sein Volk aus schwerer Drangsal befreite. Dieser Mann hieß Gideon. (Richter 6.)

#### 1. Gideon, ein demütiges, schwaches Werkzeug.

Warum erwählte aber Gott gerade Gideon zum Retter Seines Volkes? War er vielleicht ein großer, erprobter Kriegsheld, oder ein Mann mit großer Heeresmacht? Nein, mein kleiner Leser. Es ist auch gewöhnlich nicht die Weise Gottes, sich großer Werkzeuge zu bedienen; schwache und geringe Leute kann Er meist viel besser gebrauchen. „Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an den Beinen des Mannes.“ (Ps. 147, 10.) „Ein Trug ist das Ross zur Rettung; ein Held wird nicht befreit durch die Größe seiner Kraft.“ (Ps. 33, 16. 17.) Aber „das Schwache hat Gott erwählt, auf daß Er das Starke zu Schanden mache, . . . damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ (1. Kor. 1, 27. 28.)

So war denn auch Gideon ein geringer Mann, ohne Hilfe von seiten seiner Verwandtschaft, dazu der jüngste von seinen Brüdern. Als Jehova ihn auffordert: „Gehe hin in dieser deiner Kraft, und

rette Israel aus der Hand Midians,“ da antwortete er: „Womit soll ich Israel retten? Siehe, mein Tausend ist das ärmste in Manasse und ich bin der Jüngste im Hause meines Vaters.“

Sollte dir, mein kleiner bekehrter Leser, der Herr einmal einen Dienst auftragen, dann schaue nicht auf deine Schwachheit und geringen Hilfsmittel; denke vielmehr daran, daß Gott groß ist und „reich für alle, die Ihn anrufen.“ Er hat's gern mit den Schwachen und Geringen zu tun, sagt Er doch: „Ich werde Meine Hand den Kleinen zuwenden,“ und wiederum: „Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ (Sach. 13, 7; 2. Kor. 12, 9.)

#### 2. Gideon, ein Arbeiter Jehovas.

Trotzdem sich Gideon seiner Schwachheit bewußt war, hatte er doch noch nicht erkannt, daß der Mensch alles von Gott aus Gnaden hinnehmen muß. Er wollte dem Herrn etwas bringen und setzte Ihm eine Gabe vor. Da belehrte ihn denn der treue Gott. Er ließ die Gabe auf den Felsen (ein Bild von Christo) setzen und durchs Feuer gehen.

Seht, Kinder, das war ein Bild davon, wie der Herr Jesus einst mit allem was wir sind und getan haben, durchs Gericht hat gehen müssen. Dies geschah am Kreuze. Dort hat Gott „Ihn, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm.“ (2. Kor. 5, 21.)

Gideon erschrak beim Anblick des Feuers und meinte, er sei verloren, weil er Jehova gesehen habe. Der Herr aber tröstete ihn, indem Er ihm zeigte, daß gerade das Feuer für ihn Friede bedeute.

Gott dachte schon damals daran, daß Sein geliebter Sohn einst am Kreuze im Feuer, d. h. im Leiden des Gerichts all unsere Schuld und Sünde wegnehmen sollte, auch die des Gideon.

Gideon glaubte und errichtete einen Altar und brachte darauf Gott ein wohlgefälliges Opfer dar. Er pries Gott und betete Ihn an.

Gott will, daß alle Seine geliebten Kinder, die durch das Blut Jesu von ihren Sünden rein gewaschen sind, Ihn preisen und anbeten. Christus hat ja „Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes,“ damit jeder Gläubige im Heiligtum mit Freimütigkeit nahen kann, Gott zu loben und zu preisen. Wir lesen: „Durch Ihn nun läßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen.“ (Hebr. 13, 15.)

### 3. Gideon, ein Zeuge für Jehova.

Nachdem Gideon ein Anbeter geworden, konnte er auch ein Zeuge für Gott werden. Er zerstörte den Altar des Gözen Baal und hieb die Nischa (ein der Mondgöttin geweihter Baum) um. Dann baute er einen Altar für Jehova. Wie wunderbar, daß der anfänglich zaghafte Mann, der Angst vor den Feinden, Schrecken vor Gott und Furcht vor der Strafe seines Vaters hatte, plötzlich zu einem heldenhaften Zeugen wurde!

Sein Zeugnis aber erregte den Haß der Leute in Ophra, wo Gideon wohnte. Und wenn ihr, meine kleinen bekehrten Leser, der Welt zeigt, daß ihr mit den Gözen der Welt gebrochen habt, d. h. mit ihren bösen Wegen, und den Heiland und Sein Volk liebt, dann wird die Welt auch gegen euch sein. Aber der Herr wird mit euch sein. Der Herr sagte einst zu Seinen Jüngern: „Ich bin bei euch alle Tage.“

### 4. Gideon, ein Held im Kampfe.

Gideon war von Gott treu erfunden worden und konnte nun mit dem großen Werke der Befreiung seines Volkes betraut werden. Mit 300 Mann soll er den Kampf wagen, ohne Schwert und Panzer,

nur versehen mit Posaunen und leeren Krügen, in denen Fackeln brannten. Das waren nach menschlichem Ermessen schlechte Waffen, dennoch hat Gideon gesiegt.

Welch ein schönes Vorbild für die Kinder Gottes! Sie haben auch eine Posaune, das Wort Gottes; und die leeren Krüge das sind sie selbst in ihrer Ohnmacht, aber das Licht des Lebens Jesu ist in den schwachen Gläubigen. Mit dem Zeugnisse des Wortes und Geistes Jesu versehen, sind wir „mehr als Uebersinder, durch Den, der uns geliebt hat.“ Ja, wie gut, „Gott ist für uns;“ und so mögen wir getrost fragen: „Wer mag wider uns sein?“

### Das Beste.

„Was meinst du wohl, lieb Mütterlein,  
Ich möcht' den Heiland gern erfreu'n,  
Was geb' ich Ihm am besten da?“  
Fragt Conie eifrig die Mama.

Doch Mütterlein, die bügelt grad'  
Und weiß für diesmal keinen Rat.  
„Gib Ihm das Beste, liebes Kind!“  
Und Conie überlegt geschwind:

„Das Püppchen in dem Rosafleid,  
Die spricht nicht mehr seit langer Zeit;  
Doch ist sie sonst noch schön und klug,  
Wär' die dem Heiland wohl genug?“

„Auch in der Sparbüch's' ist was drin“,  
Denkt Conie nun mit frohem Sinn.  
„Ob Er das Geld wohl lieber mag?“  
Stellt Conie wiederum die frag'.

„Ich glaube nicht“, sagt Mama nun,  
„Laß nur das Püppchen stille ruh'n,  
Der Heiland will auch nicht dein Geld,  
Weil Ihm was Bess'eres nur gefällt.“

„Wüßt ich nur, was das Beste wär'?“  
Klein Conie seufzt ganz laut und schwer  
Und blickt die Mutter fragend an,  
Ob sie es ihr nicht sagen kann.

„Mein liebes Kind, der Heiland spricht:  
„Gib Mir dein Herz und zög're nicht!“  
Willst du Ihm das nicht gerne weih'n,  
Das wird fürwahr das Schönste sein.“

Ch. Fr.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Am Krankenbette.

Der Dienst der Liebe führt die Krankenpflegerin in manche Stube und an manches Bett. Unser heutiges Bild

Mutter des Kindes über die Hilfe und Liebe der Pflegerin. —

Ja, wenn die Liebe des Herrn Jesu unser eigenes Herz beglückt, dann können wir auch andere Herzen glücklich machen.



zeigt sie uns in der Stube der Armut. Das kranke Kind, dessen zerbrochenes Aermchen verschient werden mußte, liegt auf einem einfachen Lager, das auf zwei Stühlen hergerichtet worden ist. Wie freut sich die

Wenn das nicht der Fall ist, so hat das menschliche Herz an seinem eigenen Leid genug zu tragen; ja, es klagt und murren vielleicht noch über dasselbe. — Das gläubige Herz, das die Liebe Gottes kennt und

genießt, hilft willig fremdes Geld tragen und stillen.

Das Wort Gottes sagt von der christlichen Liebe viele herrliche Dinge; so sagt es auch von ihr: „Die Liebe ist langmütig, ist gütig, . . . sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu.“ (1. Kor. 13, 4. 5.)

Das hat auch eine gläubige Krankenpflegerin in Berlin bewiesen.

#### Der Steinwurf.

An einem Herbsttage ging eine Krankenpflegerin im Diakonissenkleide durch eine der einsamen Straßen Berlins. Sie kam an einer Schar spielender Knaben vorüber, von denen einer ganz ohne jede Veranlassung einen Stein aufhob und ihn mit dem höhnischen Rufe: „Das ist auch eine von den Jammerschwestern“ nach ihr schleuderte. Der Stein traf die Schwester an die Stirn, daß sie blutete.

Nicht lange darauf wurde ein Knabe, der von einem Wagen überfahren worden, in das Krankenhaus gebracht, in dem jene Schwester arbeitete. Sie erkannte in ihm jenen bösen Burschen, der sie geworfen, aber sie sagte kein Wort, sondern pflegte ihn mit größter Sorgfalt und Liebe. In einer Nacht, als er schon auf dem Wege der Besserung war, fand sie ihn still weinernd; und unter Schluchzen brachte er das Geständnis heraus: „Schwester, ich habe Sie damals mit dem Stein geworfen — ich sehe noch die weiße Narbe an Ihrer Stirn und kann die Augen nicht davon abwenden.“ „Das weiß ich schon lange“, erhielt er zur Antwort, „meinst du, ich hätte dich nicht erkannt?“ Da weinte der Knabe noch stärker und schämte sich noch mehr. Er hatte nie etwas davon gewußt, daß man Böses mit Gutem vergelten könne. Die Pflegerin und der Knabe wurden aber noch gute Freunde; denn die vergebende Gnade und Liebe kann die Herzen treu verbinden und zum Heiland führen.

Wißt ihr auch etwas, ihr Kinder, von der vergebenden Gnade und Liebe des Heilandes? Sind eure Sünden und Uebertretungen vergeben und zugedeckt? Der Psalmist sagt: „Glückselig der, dessen Uebertretungen vergeben und dessen Sünden zugedeckt sind.“ (Psalm 32, 1.) Dann erzählt er uns auch, wie er zu dieser Glückseligkeit gelangte. Er bekannte Gott reumütig seine Sünden. Wir hören ihn zu Gott sagen: „Ich tat Dir kund meine Sünde . . . und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.“

Ja, wenn eine Seele ihre Schuld voll Reue und Schmerz vor Gott verurteilt und bekennt, dann findet sie bei Ihm Vergebung durch den Glauben an den Erlöser. Den gläubigen Christen ruft der Apostel zu: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Ep. Joh. 2, 12.) Der Name aber, um deswillen Gott den Gläubigen Vergebung geschenkt hat, ist euch gut bekannt; es ist der Name, der über alle Namen ist: Es ist der teure Jesus-Name. So steht auch geschrieben vom Heiland: „Du sollst Seinen Namen Jesus nennen, denn Er wird Sein Volk erretten von seinen Sünden.“ (Matth. 1, 21.)

Wer aber in Jesu Vergebung und Frieden gefunden hat, wird auch anderen vergeben, wie jene Krankenpflegerin es getan. So steht auch geschrieben: „Seid gegeneinander gütig, mitleidig und vergebt einander, wie Gott euch in Jesu vergeben hat.“ (Ephes. 4, 32.) Und wieder steht geschrieben: „Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolgt, welcher keine Sünde tat, noch wurde Betrug in Seinem Munde erfunden, der gescholten, nicht wiederschalt, nicht drohte, da Er litt.“ (1. Petr. 2, 21—23.)

## Grönland.

(Fortsetzung)

Aber als Hans Egede, der verheiratet war, seinen Wunsch, als Bote des Herrn nach Grönland zu gehen, seiner Frau und seinen Kindern mitteilte, da wurden diese sehr betrübt. Und es gelang ihren Bitten und Tränen, ihm sein Vorhaben auszureden. Aber seitdem war er unglücklich und fand keine Ruhe mehr. Es klang ihm immer das Wort des Herrn Jesu als Vorwurf im Ohr: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht wert.“ (Matth. 10, 37.)

Ueber diese inneren Vorwürfe wurde Hans Egede ganz schwermütig. Da fing seine Frau an, zu Gott ernstlich zu beten, Er möchte ihr zeigen, ob es nicht doch etwa Sein Wille sei, daß ihr lieber Mann nach Grönland gehe, um den Armen dort das Evangelium zu verkündigen. Da wurde es ihr klar, daß ihr Mann als Bote des Herrn nach Grönland gehen solle.

Hans Egede wurde nun wieder glücklich, er bereitete sich zu dem Dienst unter den Grönländern vor. Er erlernte z. B. das Schmiedehandwerk und das Landmessen und andere Geschicklichkeiten, von denen er glaubte, daß sie ihm im fremden Lande nützlich sein könnten. Auch versprach ihm der König Friedrich IV. von Dänemark, welcher der Schutzherr von Grönland war, sich der Arbeit, die er in Grönland tun werde, helfend anzunehmen. So verließ Hans Egede mit seiner Frau Gertrud und seinem Sohn Paul die Heimat, um nach zwölfjähriger Wartezeit auf dem Schiffe „Hoffnung“ das unbekanntes Grönland zu erreichen. Am 12. Mai 1721 fuhr er ab, und am 3. Juli landete er an der Westküste Grönlands. (Fortsetzung folgt.)

## Eine Missionarin aus alter Zeit

oder:

Was eine arme Sklavin vermochte.

Ums Jahr 330, z. Bt. der Regierung von Kaiser Konstantin, der das Christentum im römischen Weltreich leider zur Staatsreligion erhob, wurde eine fromme, christliche Jungfrau, Namens Numia, nach Spanien als Sklavin verkauft. Hier wohnten und herrschten damals die Iberer, die noch durchaus dem Heidentum ergeben waren. Als einmal ein Kind in der Nachbarschaft von Numia erkrankte, trug man es nach herkömmlicher Sitte von Haus zu Haus, ob niemand ein Mittel oder einen Zauberspruch wisse, ihm zu helfen. Doch alles erwies sich als fruchtlos. Endlich brachten die tiefbekümmerten Eltern es auch zu der christlichen Sklavin, die durch ihren stillen gottseligen Wandel und ihr freundliches Benehmen gegen jedermann die Gunst aller Leute sich erworben hatte. Ob sie vielleicht das Kind heilen könne, fragte man sie. Nein, das stehe nicht in ihrer Macht, mußte sie antworten. „Aber“, fügte sie hinzu, „der Herr Jesus, dem ich diene, hat zur Zeit Seines Erdenlebens viele Kranke durch Sein bloßes Wort geheilt, und auch Seinen Aposteln hat Er die Gabe der Krankenheilung hinterlassen! Ich will Ihn einmal für dieses arme Würmlein anrufen!“ So betete sie zu dem himmlischen Arzt in Einfalt und herzlichem Vertrauen, und siehe da, das Kindlein wurde gesund. Dieser Vorfall erregte weithin das größte Aufsehen, und viele faßten Vertrauen zu dem Gott der Christen.

Auch zu den Ohren der Königin drang die wunderbare Kunde, und als sie selber einmal schwer krank wurde, schickte sie zu Numia und ließ sie bitten, daß sie an ihren Hof käme, damit die Kranke durch ihr Gebet geheilt würde. Doch Numia erschrak und gab als Antwort zurück, sie sei durchaus keine

Wundertäterin und könne darum dem Ruf auch nicht Folge leisten. Da ließ sich die Königin zu der armen Sklavin tragen und bat sie persönlich um ihre Fürbitte, die diese dann auch nicht verweigerte. Und siehe, der Herr erhörte wiederum das Flehen Seiner niedrigen Magd; auch die Königin wurde wieder hergestellt. Dieser Vorfall wurde schnell im ganzen Lande bekannt und machte überall den tiefsten Eindruck. Die dankbare Königin übersandte ihrer Reiterin kostbare Geschenke, aber diese nahm gar nichts davon an. Nur einen Lohn wünschte sie sich, daß das ganze iberische Volk das Evangelium von Jesu Christo annehmen möchte. Aber dafür war dieses noch nicht reif, und besonders widersetzte sich der König in seinem heidnischen Trotz einem solchen Ansinnen, obwohl es seine Gemahlin kräftig unterstützte.

Eines Tages befand sich nun der König auf der Jagd, verlor den Weg, ein starker Nebel trat ein, und endlich wußte er nicht mehr, wo aus noch ein. Da gedachte er an den Gott der Sklavin und gelobte Ihm wenn Er ihn wieder zurechtbringe, so solle Er sein und seines Volkes Gott sein. (Ganz ähnlich hat dann auch 150 Jahre später in der Schlacht von Zülpich der Frankenkönig Chlodwig seinen Uebertritt zum Christentum vom Sieg über seine almannischen Feinde abhängig gemacht.) Und siehe, der Nebel verzog sich und der König kam ungefährdet nach Hause. Jetzt bekannte er sich offen zum Christenglauben, ja durchzog selber als Prediger und Missionar sein Land, und während er die Männer unterrichtete, widmete sich seine fromme Gemahlin als Lehrerin den Frauen. Später ließ der König Lehrer aus dem römischen Reiche kommen, und so wurde auf die friedlichste Weise das Land der Iberer für das Evangelium aufgetan. Und wer war das Werkzeug gewesen in der Hand des Herrn? Ein junges Mädchen.

## Das Buch ohne Buchstaben.

Vor seiner Tür ein Greis einst saß,  
In einem dünnen Büchlein las.  
Ein gläub'ger Mann war unser Greis,  
Sein Haar und Bart war silberweiß,  
Doch rötlich noch sein Wangenpaar,  
Und friedvoll strahlte sein Auge klar.

Ein Spötter kam des Wegs daher  
Und ärgert sich des Lesers sehr.  
Er dächte sich gar hoch gelehrt,  
D'rum er den Greis im Lesen stört:  
„Was machst du, alter Bauer, da?  
Du kennst ja nicht einmal das a“.

„Herr Doktor, in dem Büchlein steht  
Nicht A, noch Z, wie Ihr da seht!  
Leer sind die Blätter allzumal,  
Nur ihrer fünfe an der Zahl;  
Die Farben sind auch fünferlei,  
Merkt, was mir die Bedeutung sei:

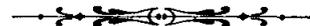
Ganz schwarz, seht, ist das erste Blatt,  
So ist jed' Herz, das Sünden hat;  
Das andre Blatt, wie Rosen rot,  
Mahnt an des Heilands Blut und Tod;  
Es ruft mir zu: „Nur Christi Blut  
Macht allen deinen Schaden gut.“

Das dritte Blatt, so weiß wie Schnee,  
Sagt mir, daß ich vor Gott so steh',  
Durch Christi Blut gewaschen rein,  
Sonst ging ich nicht zum Himmel ein.  
Das vierte Blatt ist himmelblau,  
Das ruft mir zu: „Nach oben schau!“

Ja, droben ist mein Heimatland;  
Drum hab' ich gern den Blick gewandt  
Zu Gottes ew'ger goldner Stadt. —  
Und drum, seht, ist das fünfte Blatt  
Von schönem hellem Golde ganz,  
Mahnt an des Himmels Pracht und Glanz.

Bedenk' ich, was das Büchlein spricht,  
Steh'n mir die Tränen im Gesicht.  
Was ich noch brauch', mein Büchlein lehrt.  
D'rum halt' ich's tausendmal mehr wert  
Als Eure Weisheit voller Spott,  
Sie führt das Herz nicht hin zu Gott.“

Beschämt geht heim der große Mann  
Er sagt sich selbst: „Der Greis mehr kann  
Und weiß, als ich gedacht zuvor,  
Fürwahr, vor ihm bin ich der Tor.  
Ich hab' heut Abend dies gelernt:  
Wie weit ich noch von Gott entfernt!“



# Der Freund der Kinder.



## Der Jähzornige.

Ihr hōrtet in eurem vorigen Blatt, wie ein Knabe auf der Straße einer Kranker-pflegerin voll Bōsheit einen Stein an den Kopf warf, aber später zu seinem Heil im Krankenhause von derselben Krankenschwester liebevoll gepflegt wurde. Heute seht ihr auf dem Bilde, wie ein jähzorniger, stolzer Knabe seiner alten treuen Wärterin, weil sie seine zu schnell verbrauchte Seife nicht gleich durch eines neues Stück ersetzt hat, das Seifenschüsselchen an den Kopf werfen will. Welch ein armer, unglücklicher Junge ist er doch mit seinem Zorn! —

Stolz und Jähzorn gehen immer zusammen; und Sanftmut und Demut gehen zusammen. Wer jähzornig ist, ist in der Regel auch stolz und hochmütig. Was aber sagt der Herr Jesus: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ (Matth. 11, 28.)

Ach, wie oft muß Gott den stolzen Sinn des Menschen durch harte Wege beugen und brechen und ihn sanftmütig machen. Dazu bedarf es vor allem der Erneuerung des Herzens durch Buße zu Gott und durch den Glauben an den Herrn Jesum

Menschen durch harte Wege beugen und brechen und durch bittere Not und ernste Leiden ihn demütigen! Und auch diese Wege und Leiden können den Menschen noch nicht

brechen und ihn sanftmütig machen. Dazu bedarf es vor allem der Erneuerung des Herzens durch Buße zu Gott und durch den Glauben an den Herrn Jesum

Christum. Dann, wenn das Herz dem Herrn Jesu angehört, kann es mit Erfolg und Segen von Ihm lernen, um Ihm ähnlich zu werden: sanftmütig und demütig.

Ach, wie viele Menschen haben sich durch ihren Stolz und Zähorn für immer unglücklich gemacht! — Denkt euch, der stolze oder eitle Brauskopf auf unserem Bilde wirft die treue Wärterin! Wie schwer verflüchtigt er sich damit vor Gott, und wie schwer wird schon die Strafe sein, die ihm seine Eltern geben müssen! — Wie mancher hat in seinem Zähorn einen Menschen schwer beleidigt oder körperlich verletzt, vielleicht zum Krüppel gemacht oder gar totgeschlagen und hat dann im Gefängnis eine schwere Strafe verbüßen müssen. Aber kein Gefängnis auf Erden, ihr Kinder, ist so ernst wie die ewige Höllestrafe aller Gottlosen. Und wenn der Herr Jesus davon redet, wie warnt und bittet Er uns dann, diesem Gericht zu entinnen. Er gab sich selbst für uns in den bitteren Tod, um uns zu retten von allen gottlosen Wegen und Werken und uns zu Gott zu bringen. Ach, ihr lieben Kinder, auch unsere Herzen sind trotzig und böse, und auch ihr bedürft der Erlösung und Errettung. Ihr findet sie einzig und allein in Jesu, dem Heilande. Nur in Ihm ist Rettung und ewiges Leben.

Hört, wie euch der gute Hirte sanft, aber dringend ruft: „Kommet her zu Mir und lernet von Mir!“

### Im Angesicht des Todes.

Der kleine Sepp war heimlich auf und davon gegangen. Mit Reinsack und Grassichel kletterte er in den Bergen herum, um Alpenblumen zu holen und daraus ein Stück Geld zu lösen. An sich war das nichts Böses, doch der Sepp war für solche gefährvolle Wege noch zu klein, und da er der Eltern Einziger war, nahmen's diese

um so schwerer mit der Sorge um den Buben.

Der Vater hatte mit Strafe gedroht, die Mutter hatte gebeten: „Daß du mir nur so etwas nimmer antust, mein Herzbub!“ Doch der Sepp dachte in seinem trozigen Sinn: „Der Vater wird's halt nicht anders gemacht haben, als er ein Bub war; und die Mutter — ei nun, die Frauen verstehen halt nichts davon, was ein rüstiger Bub sich getrauen darf.“ Eine leise Stimme in seinem Herzen sprach anders. Sepp aber wollte sie nicht hören, vielmehr seinen Willen haben.

Mut hatte der Bub, das muß man ihm lassen. Wie eine Gemse kletterte er von Stein zu Stein, oft am steilen Abgrund hin. Und immer winkten noch schönere Blumen, die er um keinen Preis im Stich lassen wollte. So stieg er immer weiter auf todesgefährlichen Pfaden hoch, hoch hinauf in schauerliche Felseneinöden.

„Diesen letzten Busch noch, dann kehre ich um“, dachte Sepp.

Da rauscht es hoch in der Luft, ein mißtönender wilder Schrei schlug an Sepps Ohr — ihm stand das Herz still.

„Der Adlergeier! Nun geh's ans Sterben“, schoß es ihm durch den Sinn. Und blitzschnell, wie sie es nur in unmittelbarer Nähe des Todes vermögen, jagte eine Reihe von Gedanken durch seine Seele.

„Die Eltern! Was werden sie sagen? Und wie war doch der Spruch, in dem etwas vorkam von einem Kind, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen — und — „das sollen die jungen Adler fressen“? Das Kind bin ich; die jungen Adler werden mich im Nest zerreißen, und ich sterbe in meinen Sünden. Nein, nein, mein Gott, mein Heiland, laß mich nicht in meinen Sünden sterben. Hilf mir, ich will meinen Eltern ein guter Sohn werden.“

Da rauschten die mächtigen Flügel des

Raubvogels dicht über ihm. Sepp hob in der Todesnot die Sichel, und mit einem lauten „Herr hilf mir!“ schwang er seine Waffe dem schrecklichen Feind entgegen.

Gott half ihm, er traf gut. Schwer verwundet sank das mächtige Tier in die Tiefe hinab, und das Bubenleben war noch einmal verschont.

Tief erschüttert dankte er Gott und bekannte nach mühsamen Abstieg daheim den Eltern seine Schuld. Von dem Tage an hat es eine Wendung mit Sepp gegeben und keinen gehorsameren Sohn gab es als ihn. Gott hatte mit ihm geredet, und sein Herz hatte Gottes Ruf und Stimme vernommen zum Heil. —

Mein kleiner Leser, auch mit dir hat Gott schon manchmal geredet, um deine Seele frühe zu retten. Warst du nie krank? Nie in Gefahr? Ach, daß du sehen möchtest, wie der Heiland dir nachgeht, um dich zu retten, um dich zu Seinem Eigentum zu machen. Verhärtete denn nicht dein Herz; merke auf Sein Tun und höre auf Seine Stimme zum Heil deiner Seele!

### Grönland.

(Fortsetzung)

Als Hans Egede nach Grönland kam, wurde sein Glaube recht geprüft. Land und Leute waren ganz anders, als er es erwartet hatte. Statt der grünen Wälder und Wiesen, die sich an der südlichen Küste fanden, und nach denen einst das Land Grönland, d. h. das grüne Land genannt worden war, fand er ein Land voll kahler Berge, deren Gipfel auch im Sommer mit Eis und Schnee bedeckt waren, verkrüppelte oder verkümmerte Erlen, Birken und Weiden; das Meeresufer war mit Eisfeldern und schwimmenden Eisbergen umsäumt und die Luft durchwirbelt von Eispadeln und Hagel. Auf einen Winter von zehn Mo-

naten folgt dort ein kurzer Sommer, an dem es auch hin und wieder schneit.

Die Leute waren keine Nachkommen der schönen blonden Norweger, die einst hierher gefahren waren, und wohl durch den schwarzen Tod alle hinweggerafft worden waren, sondern zwergartige Gestalten mit großen breiten Köpfen, langen straffen Haaren, schwarzen Augen, braungelber Hautfarbe. Sie lebten von Jagd und Fischfang und wurden wegen ihrer Gewohnheit, rohes Fleisch zu essen, Eskimantik (Fleischesser) genannt, daher das Wort Eskimo. Seehundsfelle und Vogelhäute sind die Kleidung; elende Hütten von Stein und Rasen die Wohnung mit einem einzigen, von Walfischdärmen überspannten Fenster am Dach; den Eingang zur Wohnung bildet ein enger, langer, gewölbter Gang, durch welchen man auf Händen und Füßen kriechen muß. In der Mitte des nur 6 Fuß hohen Raumes, der von übelriechendem Dunst erfüllt ist, hängt die Tranlampe, auf der zugleich das Fleisch gekocht wird. Eine lange Bank ist zugleich Tisch und Bett.

Aber Hans Egede und seine Gefährten ergriffen nicht die Flucht, als sie das Elend sahen. Sie bauten sich in Gottes Namen eine Hütte von Stein und Torf.

Trauriger als das äußere Elend der Grönländer stimmten Egede und seine Frau und die Gefährten, die mit ihnen gekommen waren, das innere Elend dieser Heiden. Sie waren ganz gleichgültig über ihr Seelenheil. Sie glaubten an einen guten und einen bösen Geist und an eine Menge geringerer Götter. Aber sie opferten diesen nicht, auch brüteten sie nicht. Abergläubische Furcht vor den Göttern und törichtes Vertrauen zu ihren betrügerischen Zauberern waren ihre ganze Religion. Sie kümmerten sich sonst nur um ihren Leib. Von ihren Seelen lehrten sie, daß diese nach dem Tode über einen hohen steilen Felsen klettern und an diesem mit großen Gefahren hinunterrutschen

müsse, um in ein glückliches Land voller Vögel, Fische und Seehunde zu kommen.  
(Fortsetzung folgt)

### Ein kleiner Held.

Cyrus Hamlin ist der Name eines berühmten, im Jahre 1900 heimgegangenen Missionars. Als dieser neun Jahre alt war, hat er schon ein warmes Herz für die armen Heiden gezeigt. Die Gemeinde nämlich, der seine Eltern angehörten, hatte sich geeinigt, einen armen braunen Hindu-Knaben in Indien auf ihre Kosten von den Missionaren draußen erziehen zu lassen. Auch die Kinder durften mithelfen und ihre Pfennige dazu beisteuern. Für die Kinder war eine besondere Missionsbüchse angebracht worden. An einem Festtage nun durfte Cyrus ganz allein irgendwohin gehen, wo es für Kinderaugen etwas Interessantes zu sehen gab. Seine Mutter gab ihm 35 Pfennige mit, damit er sich unterwegs etwas zu essen kaufen könne. „Aber weißt du“, fügte die Mutter hinzu, „vielleicht tuft du 5 oder 10 Pfennig in die Missionsbüchse? Du kommst ja daran vorbei.“ — Unterwegs dachte der Knabe nun immer: Wieviel soll ich in die Büchse legen; 5 oder 10 Pfennige? Wenn doch die Mutter nur nicht 5 oder 10 Pfennige gesagt hätte! Endlich entschloß er sich, 10 Pfg. hineinzutun. Doch ließ ihm sein Gewissen keine Ruhe. „25 Pfennig für dich selbst und 10 für die Heiden!“ hieß es. „25 Pfg. für Pfefferkuchen und 10 Pfg. für Seelen!“ Deshalb sagte er sich: Du behältst 20 Pfg. für Pfefferkuchen und gibst 15 Pfg. für die Heiden! Aber auch bei diesem Entschluß blieb er nicht lange ruhig, und als er dann vor der Missionsbüchse stand, legte er die ganzen 35 Pfennige hinein und ging ganz befriedigt seines Weges.

Ob es unter unseren jungen Lesern und Leserinnen auch wohl Schäflein Jesu gibt,

die aus Liebe zu ihrem guten Hirten und zu Seinem Werke oder zur Hilfe für Arme und Kranke sich etwas versagen und ein Opfer bringen können?

### Spruch zum Lernen.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige. Durch Ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen. Des Wohltuns aber und Mitteilens vergessest nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.“ (Hebr. 13, 14—16.)

### Ein goldenes A. B. C.

Mel.: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade“,  
oder: „Auf dem Kamm ruht meine Seele.“

**A**endrung<sup>1)</sup> ist der Weg zum Leben;  
**B**itte, fahr' im Bitten fort;  
**C**hristi Blut kann Heil dir geben,<sup>2)</sup>  
**D**ir verspricht's Sein teures Wort!  
**E**ile nur aus Sodoms Armen;  
**F**ühle, wie die Sünde nagt;  
**G**laube doch an Sein Erbarmen;  
**H**alt Ihm vor, was Er gesagt.  
**J**esus will die Schuld erlassen;  
**K**omm' denn, wie du bist, zum Licht;  
**L**iebe wird dich da umfassen,  
**M**ilch und Wein ist zugericht.<sup>3)</sup>  
**N**imm die Rettung ganz aus Gnaden,  
**O**effne deinen Glaubensmund;<sup>4)</sup>  
**P**lag ist da, Er läßt dich laden.<sup>5)</sup>  
**Q**uät dich was, Er macht gesund,  
**R**ein von Schuld, und los von Schmerzen;  
**S**chneeweiß rein macht Jesu Blut,<sup>6)</sup>  
**T**reibt all' Kummer aus dem Herzen;  
**U**ngelehrt wird Herz und Mut.  
**V**est<sup>7)</sup> zu glauben, kämpfen, laufen,  
**W**achen, beten, leiden, ruhn,  
**Z**eit und Stunden auszukaufen,  
**A** und **D**,<sup>8)</sup> das hilf mir tun!

E. G. Woltersdorf † 1761.

1) Dies Joh. 3, 3; 2) 1. Joh. 1, Vers? 3) Jes. 55, Vers? 4) Pf. 81, Vers? 5) Lut. 14, Vers? 6) Pf. 51, Vers? 7) Alte Orthographie für: „fest“; 8) Zur griechischen Alphabet sind A und D (eigentlich: Alpha und Omega) der erste und letzte Buchstabe. Darum wird der Herr Jesus mit diesen Buchstaben genannt d. h. Er ist „der Erste und der Letzte.“ (Offbg. 22, Vers?)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Ist euch euer Blatt zum Segen?

Wenn euer Blatt „Der Freund der Kinder“ unter euch verteilt wird in der Sonntagschule, so möge es etwas ruhiger zugehen, als das auf eurem heutigen Bilde zugeht. Aber hoffentlich nehmt ihr das Blatt

„Schönster Herr Jesus, Herrscher aller Welten,  
Schön sind die Felber, schöner sind die Wälder  
In der schönen Frühlingszeit,  
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,  
Der unser traurig Herz erfreut!“

Oder: „Der beste Freund ist in dem Himmel.“ Und wie viele, viele Lieder gibt es in fast allen Sprachen und Völkern der



mit dem gleichen freudigen Verlangen entgegen.

Wer sollte auch nicht gern hören von Jesu, dem großen „Freund der Kinder“? In wie vielen schönen Liedern preisen Ihn die Kinder und die Alten, wenn sie Ihn kennen! Wie gern sang auch ich schon als Kind:

Erde von gläubigen Herzen, die den Heiland preisen! Solltet ihr nun nicht gern von Ihm hören und des guten Hirten Schäflein werden wollen?

„Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden  
Und in der Hut des treuesten Hirten stehn!  
Kein schöner Stand ist auf der ganzen Erden,  
Als unverwandt dem Hirten nachzugehn,

Was alle Welt nicht geben kann,  
Das trifft solch Schäflein stets bei seinem  
[Hirten an!]

Darf ich nun meine kleinen Leser fragen, was sie mit ihrem Blatt anfangen oder tun? Lest ihr es auch zu Hause mit Aufmerksamkeit? Und prüft ihr eure Herzen dabei, ob auch ihr dem Heiland angehört und Ihm Freude macht durch Gottvertrauen und Gehorsam und Fleiß und Treue? —

Ja, die Worte Gottes, die ihr lest und hört, und die Erzählungen von Seinem Tun sollen eure Herzen zum Heiland führen, wo auch für euch Gnade zur Vergebung ist und auch Kraft, um zu leben und zu handeln, wie es Gott gefällt, und wie es für euch und andere zum Segen ist.

Manche von euch werden auch die biblischen Aufgaben lösen, die euch das Blatt ab und zu bringt, damit ihr besser mit dem teuren Worte Gottes bekannt werdet. —

Ja, der Herr segne das Blatt an euren Herzen und jede göttliche Unterweisung, die ihr irgend mündlich oder schriftlich empfangt zum ewigen Heil eurer Seele und auch schon zu eurem zeitlichen Wohle.

### Grönland.

(Fortsetzung)

Am schwersten war es für Egede, den Boten des Herrn, daß die Grönländer kein Gefühl von ihren Sünden hatten. Wenn ein Mensch nicht zugibt, daß er krank ist, will er auch keinen Arzt haben. Der Heiland sagt daher: „Die Gesunden bedürfen nicht des Arztes, sondern die Kranken.“ Er ist in die Welt „gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen.“

Als Egede sah, daß die heidnischen Eltern in Grönland nach dem seligmachenden Evangelium kein Verlangen trugen, da sammelte er Kinder um sich und unterwies sie in Gottes Wort, wogegen die Eltern nichts hatten. Ein Knabe oder

Jüngling, den er gleich anfangs in sein Haus aufgenommen und der Gottes Wort im Glauben angenommen hatte, half ihm treulich bei der Arbeit.

Aber Gott ließ manche ernste Prüfung über Egede und seine Arbeit kommen. Der fromme dänische König Friedrich IV. starb in Kopenhagen, und die Nachricht kam, daß Egede vom dänischen Hofe keine Unterstützung mehr zu teil werden würde. Da verließen ihn die meisten seiner Begleiter und kehrten nach Dänemark zurück. Aber die glaubensstarke Gattin Egedes, obwohl krank, ermunterte ihren Mann zum Ausharren; so blieben beide und einige wenige mit ihnen auf Grönland.

Aber es kamen noch ernstere Prüfungen: Egede hatte sechs seiner grönländischen Knaben nach Kopenhagen geschickt; und da die Grönländer eine Verpflanzung in ein anderes Land meist nicht überstehen, so starben fünf der Knaben; der sechste kehrte nach Grönland zurück, brachte aber die Blattern mit. Er starb, und scharenweise starben ihm die Angesteckten nach. Das war ein großes Herzeleid für Egede und seine Frau. Er klagte sich an, daß durch ihn, der den armen Heiden das Wort des Lebens hatte bringen wollen, der Tod ins Land gekommen war. Aber Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken. — An den Sterbebetten konnten Egede und seine Frau, die Tag und Nacht sich in großer Liebe der Leidenden und Sterbenden annahmen, den Heiland verkündigen, und manches Herz zeigte sich durch das, was es jetzt von der Liebe des Herrn sah und hörte, empfänglich für Gottes Wort.

Doch auch die liebe Frau Egede starb; sie hatte sich zu viel angestrengt. Ihre Seele ging zu Jesu, ihrem Erlöser, in die ewigen Freuden. Da konnte Egede auch nicht mehr in Grönland bleiben. Einige Monate nach dem Heimgang seiner Frau kehrte Egede (im Sommer 1736) nach

Dänemark zurück. Aber er hatte nicht umsonst gearbeitet; nur geschah es, wie der Heiland spricht: „Der eine sät, der andere erntet.“ —  
(Fortsetzung folgt.)

### Sehe Berge; und wer hinüberträgt.

Vor einiger Zeit hörte ich eine Erzählung, die euch auch zum Segen werden kann. Es handelte sich um einen kleinen kranken Knaben. Seine Mutter glaubte, daß ihr kleiner kranker Sohn sicher in Jesu Armen ruhe, da er sich ganz auf Christus verlassen hatte. Aber eines Tages, da er dem Tode sehr nahe war, kam sie in sein Zimmer. Und er sagte, indem er aus dem Fenster sah: „Mutter, was sind das für Berge, welche ich drüben sehe?“ Die Mutter antwortete: „Es gibt keine Berge, die du von hier sehen kannst, mein Knabe.“ „Siehst du sie nicht, Mutter,“ sagte er, „sie sind so hoch und so schwarz. Eduard muß über die Berge. Willst du ihn nicht in deine Arme nehmen und ihn über die Berge tragen?“ Die Mutter antwortete: „Das würde ich tun, wenn ich es könnte. Aber ich kann nicht, Eduard.“ Die Mutter betete mit dem Knaben und sagte zu ihm: „Eduard, du mußt deine Augen von deiner Mutter wegwenden und sie auf Jesus richten. Er ist der Heiland; Er nimmt dich in die Arme und wird dich heimtragen.“ Die Mutter betete wieder mit ihm und suchte seine Gedanken von diesen schwarzen Bergen abzuwenden. Auf einmal sagte er: „Mutter, höre! Hörst du sie nicht alle zusammen?“ „Wen soll ich denn hören, Eduard?“ „Siehst du nicht die Engel drüben auf der anderen Seite der Berge? Die rufen nach mir. Nimm mich, Mutter, und bringe mich hin.“ Die Mutter sagte wieder: „Mein Kind, ich kann nicht mit dir gehen; aber Jesus nimmt dich auf; Er trug deine Sünden am Kreuze. Glaubst du dies nicht, mein lieber Eduard?“ „Doch,

Mütterchen, das glaube ich fest.“ „Nun, siehe, Er will dich auch sicher über die Berge bringen, hinübertragen, hinauftragen in Seinen schönen Himmel.“ — Ach, es war dem Herzen der Mutter schwer, daß ihr lieber Sohn nicht glücklich sterben sollte, und er war doch ein Eigentum des Herrn Jesu. —

Da auf einmal schloß Eduard seine Augen und betete: „Herr Jesu, komm und trage mich hinüber; trage mich hinauf zu Dir!“ — Und nach einer Weile öffnete der Kleine seine Augen und sagte: „Mütterchen, siehe, der Herr Jesus ist bei mir; Er hat mich in Seinen Armen und trägt mich hinauf.“ — Eduard war nun ganz glücklich, und so entschlief er selig und in Frieden.

Ihr lieben Kinder, habt auch ihr euch in Jesu Arme gelegt? Da ist Rettung und Sicherheit. — Wohl dem, der den Heiland von Herzen liebt, sodaß er in Wahrheit sagen kann:

„Sicher in Jesu Armen,  
Sicher an Seiner Brust!“

Und was sagt der Herr von jedem der Seinigen, der in Seinen Armen ruht? Hört es: „Jehova, dein Gott, hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt.“ (5. Mos. 1, 31.)

### I. Sieben Bibelstellen

über

#### die Notwendigkeit des Gebets.\*

Sonntag: Lukas 18, 1.  
Montag: 1. Thessal. 5, 17.  
Dienstag: Lukas 21, 36.  
Mittwoch: Markus 14, 38.  
Donnerstag: Jesajas 55, 6.  
Freitag: Philipper 4, 6. 7.  
Samstag: 1. Timotheus 2, 8.

\*) Wer will jeden Abend die betreffende Stelle in seiner Bibel nachlesen? Manche schreiben sie vielleicht auch ab. Manche lernen sie vielleicht auch auswendig.

„Als erfüllet war die Zeit.“ \*

Freudig.

S. N.



1. Als er = fül = let war die Zeit, kam für ar = me Sün = der



Aus des Him = mels Herr = lich = keit her der Freund der Kin = der.

\*) Auf unsere Frage, ob jemand zu dem Liede, das Ihr in Nr. 1 des gegenwärtigen Jahrgangs eures Blattes findet, eine Melodie wisse, sind uns mehrere freundliche Antworten zugegangen. Zwei Freunde haben sogar eine Melodie dazu komponiert; von diesen bringen wir oben die eine. Die andere vielleicht später.

Ein Freund hat eine Melodie eingesandt aus seiner Schulzeit. Mehrere Freunde haben auch auf das Lied: „Deine Kirche wartet noch“ hingewiesen; nur müssen dann immer 2 Verse zusammen gezogen werden. Allen Freunden herzlichen Dank für ihre Antworten, und allen Sängern des Herrn Segen zum Liede!

II. Sieben Bibelstellen über die Erhörung des Gebets.

- Sonntag: Psalm 37, 4.
- Montag: Matthäus 7, 7.
- Dienstag: Job 22, 27.
- Mittwoch: Psalm 66 18.
- Donnerstag: Sprüche 28 9.
- Freitag: 1. Joh. 3 21. 22.
- Sonntagabend: Joh. 15, 7.

Etwas was nicht von Gott ist auf der Erde und im Himmel.

Was ist in der Schöpfung auf Erden, was nicht von Gott ist? — Die Sünde. Satan hat sie gebracht. — Und was ist im Himmel, was der Mensch gemacht hat? Die Wundenmale des Herrn Jesu! —

Biblisches Rätsel.

| bar | be | de | e | er | hu | la | li | i | mo |  
| mus | ni | si | the | ti | us |

Aus diesen 17 Silben setzt 5 Wörter (meist

Eigennamen) zusammen, die in der S. Schrift vorkommen.

- 1) Der erste, treu und dienstbereit, bei David stand in schwerer Zeit.<sup>1)</sup>
- 2) Das zweite ist ein jeder Christ, der Gottes Kind in Wahrheit ist.<sup>2)</sup>
- 3) Der dritte war ein treuer Streiter, Nach Pauli Tode tritt er weiter.<sup>3)</sup>
- 4) Der vierte treu für Gott zu einem Kranken sprach, Warum so lange er in schwerer Prüfung lag.<sup>4)</sup>
- 5) Der fünfte kam bei Nacht zum wahren Licht, Erst war er schwach, ja, tot, doch blieb er's nicht.<sup>5)</sup>

Wenn ihr diese 5 Wörter (meist Eigennamen) richtig untereinander stellt, so ergeben die Anfangsbuchstaben ein Wort, das euch sagt, was wir allezeit tun sollten; die Endbuchstaben aber dieser 5 Wörter nennen uns den Namen Dessen, der mehr als alle das getan, was wir stets tun sollten und durch Den wir nur wirklich mit Erfolg diese Tätigkeit ausüben können.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> zur Zeit seiner Flucht vor Absalom. <sup>2)</sup> Röm. 8, Vers? und Gal. 4, Vers? <sup>3)</sup> In ihn schrieb Paulus zwei Briefe. <sup>4)</sup> Lies die Kap. 32 u. 33 vom Buche Job. <sup>5)</sup> Im Evang. Johannes ist in drei Kapiteln von ihm erzählt. In welchen? <sup>6)</sup> Die älteren Kinder werden auch zu den fünf Wörtern einige Bibelstellen anführen, auch zu den zwei Wörtern, die sich aus den Anfangs- und Endbuchstaben ergeben, je eine Bibelstelle.

# ❖ Der Freund der Kinder. ❖



## **In Gedanken.**

Die Kleine schaut so sinnend oder in

Gedanken vertieft in die Welt. Woran mag sie wohl denken? — Hat sie Sorgen oder haben ihre Eltern Sorgen? Das vielleicht

nicht. Aber sie denkt wohl einem Wunsche nach, der ihr kleines Herz beschäftigt. Kleine Herzen haben auch schon Wünsche. Sagt, ihr kleinen Leser, ist es nicht so? — Wenn ich euch der Reihe nach fragen würde, was eure Lieblingswünsche wären, und ihr würdet sie mir ehrlich sagen, was würde ich da allerlei zu hören bekommen! Der eine wünscht im Winter, daß es Frühling wäre, der andere vielleicht im Frühling, daß es noch einmal Schnee und Eis geben möchte, um den Schlitten und die Schlittschuhe wieder hervorholen zu können. Andere hätten auch wohl ernstere Wünsche, daß sie das nächste Mal ein besseres Schulzeugnis heimbringen möchten, oder daß die liebe Mutter wieder gesund wäre oder der gute Vater nicht so schwer arbeiten müßte, und anderes mehr. —

Wißt ihr nun auch, ihr lieben Kinder, daß ihr mit euren Wünschen, wenn sie wert sind, erfüllt zu werden, zu Gott kommen dürft im Gebet? — O, Gott hört so gern auf das Flehen der Kleinen! Wie gern mag Gottes Ohr die Gebete des kleinen Samuel vernommen haben? Und ihr wißt, als der junge Salomo betete um ein weises, verständiges Herz, da gab es ihm Gott. Und so erhörte Er so gern das Flehen von Daniel und seinen drei Freunden, die alle noch jung waren.

Gott ist aber noch derselbe, wie vor Jahrtausenden. Er, der uns das Gehör geschenkt, Er hört selbst; und Er erhört, was wir im Glauben und Vertrauen von Ihm erbitten. Oft muß Er uns warten lassen, weil das, was wir erbitten, noch nicht gut für uns wäre. Oder Er will uns etwas Anderes, Besseres geben. Er will uns auch Geduld und Ausharren lehren. — Aber es steht geschrieben: „Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er hört ihr Schreien und hilft ihnen.“ — So wandelt auch ihr frühe schon in Gottesfurcht, meidet das Böse aller Art und lernet

frühe schon all eure Wünsche und Schmerzen Gott sagen im Namen des Herrn Jesu. —

### Darf jeder zu Gott beten?

Ja, ihr lieben Kinder, jedes Menschenherz darf zu Gott reden, zu Ihm beten. Wir lesen: „Hörer des Gebets; zu Dir wird kommen alles Fleisch,“ d. h. alle Menschenkinder. (Ps. 65, 2.) Und wieder: „Der Herr ist nahe allen, die Ihn anrufen, die Ihn in Wahrheit (in Ernst) anrufen.“ (Ps. 145, 18.) Also auch die Kinder, wie ich oben schon sagte, dürfen beten.

Allerdings fallen manchem Beter seine Sünden ein, wenn er Gott naht. Und das ist gut. So erging es auch einem Knaben. Er wollte hinknien und Gott um mancherlei bitten. Da fragte er sich erschrocken: „Darfst du aber auch zu Gott beten? Du bist doch ein Sünder. Wie darfst du Seinen heiligen Namen auf deine Lippen nehmen?“ O, das war ein ernster Gedanke. Habt ihr auch je einmal an eure Sünden gedacht? —

Der Knabe, von dem ich erzählen will, fragte sich nun: „Wie werde ich meine Sünden los? Wo finde ich Vergebung? Ja, ich muß von meinen Sünden befreit werden. Wie kann dies geschehen?“

Wie er über diese ernsten Fragen nachdachte, da fiel ihm ein, daß der Herr Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder zu suchen und selig zu machen. Es fiel ihm nun auch das Wort ein aus der H. Schrift: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) So wandte er sich im Gebet zum Heiland, bekannte Ihm die Sünden und fand Frieden; denn Jesus Christus nimmt die Sünder an, die bei Ihm Gnade und Vergebung suchen. —

Von da an hat der Knabe noch oft und viel zu Gott gebetet, denn er ist auch

als Jüngling und Mann fromm und gottesfürchtig gewesen. Es ging ihm, wie der edle Dichter Arndt gesungen hat:

„Wer ist ein Mann? Wer beten kann  
Und Gott, dem Herrn, vertraut;  
Wenn alles bricht, er zaget nicht,  
Dem Frommen nimmer graut.“

### Eine betende Schülerin.

Ich kannte ein kleines Mädchen, das konnte gar nicht die schweren Namen von Städten und Bergen und Flüssen behalten, die es für die Geographiestunde zu lernen hatte. Was tat die kleine Emilie da? Sie faltete ihre Hände und betete: „Lieber Heiland, ich kann diese Namen gar nicht behalten; hilf Du mir doch, daß ich sie behalten kann.“ Und mit neuem Mut begab sie sich dann jedesmal an ihre Arbeit, und siehe, sie konnte immer, was ihr aufgegeben war; der Herr Jesus half ihr. Emilie war nur ein schwach begabtes Kind; aber sie war die Freude und der Liebling ihres Lehrers, weil sie gut lernte. Als sie noch zur Schule ging, wurde sie krank. Sie bekam die Schwindsucht. Wie still und froh lag Emilie immer da, wenn ich sie besuchte! Und als sie begraben wurde, da stand ihr Lehrer am Grabe und weinte. Sie war seine beste Schülerin gewesen. Und doch war sie nur schwach begabt! Aber sie hatte es gelernt und geübt, sich in ihrer Ratlosigkeit an den Herrn zu wenden, der Rat und Helfer heißt.

Ach, ihr lieben Kinder, wollt ihr es nicht auch so machen? Wollt ihr nicht auch all eure Wünsche oder Anliegen, klein und groß, daheim und für die Schule im Gebet dem Herrn bringen oder im Namen des Herrn Jesu vor Gott? — Er liebt euch. Das dürft ihr sicher glauben, und das sollt ihr festhalten in eurem ganzen Leben. Allerdings an Eigenwillen und Sünden hat Er kein Wohlgefallen. Sie führen ja ins

Glend und ins zeitliche und ewige Verderben. So bittet denn Gott vor allem, daß Er euch durch Sein Wort unterweise, euch zu dem Herrn zu wenden, um Ihn anzunehmen und Ihm zu folgen und Seinen Willen zu tun in allen Lagen des Lebens. So werdet ihr herrliche Erfahrungen machen von Gottes Güte, Weisheit, Liebe, Allmacht und Treue.

### Wunderbare Gotteswege.

Alle, die den Heiland lieben, erfahren Gottes wunderbare Führungen in ihrem Leben. Während sie früher blind waren für Gottes Tun, haben sie jetzt offene Augen, um Gottes Güte und Treue zu schauen.

Wie geht Gott auch schon allen Seelen wunderbar nach, um sie zu finden und zu retten. Auch die folgende Erzählung, welche wir dem waldensischen Prediger Calvino verdanken, redet von Gottes Wunderwegen.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als in manchen Städten Italiens noch nicht die Freiheit war, wie heute, das teure Wort Gottes zu lesen, da lebte in Rom eine berühmte Malerin, die nebenbei eine sehr eifrige Katholikin war. Eines Tages bekam sie den Auftrag, ein biblisches Bild zu malen. Um ihre Aufgabe richtig lösen zu können, wollte sie die biblische Geschichte — es war eine Geschichte aus dem Leben des Herrn Jesu — auf die sich das Bild beziehen sollte, zuvor lesen und dann über ihren Inhalt nachdenken. Vergebens aber fragte sie in allen Buchläden Roms nach einer Bibel; dieses Buch war damals in der „heiligen Stadt“ verboten und daher in Buchhandlungen nicht anzutreffen. Da wandte sich die Malerin an einen Beichtvater und bat ihn, ihr zu dem angegebenen Zweck eine Bibel zu verschaffen. Dieser versprach, ihre Bitte zu erfüllen. In seinen Bemühungen

glücklicher als sie, gelang es ihm bald, das gewünschte Buch zu finden, und er übergab es ihr mit der Mahnung zur Vorsicht. In ihrem Atelier (Arbeitsraum) las sie nun das teure Wort Gottes für die Arbeit, die sie beginnen wollte. Doch siehe da, drei Tage später drangen die Spione des Glaubensgerichts in ihr Künstlerheim ein, klagten sie, zu ihrem maßlosen Erstaunen, der Akzereien an, entrißten ihr die Bibel und führten sie ins Gefängnis. Bei einem Verhör, dem sie sich nach mehreren Tagen unterwerfen mußte, beteuerte sie, entrüstet über die ihr zuteil gewordene Behandlung, ihre Unschuld. Aber höhnisch wies man auf die Bibel, auf das ketzerische Buch, das bei ihr gefunden worden war, und rief ihr zu: „Dies ist der beste Zeuge gegen Sie!“ Da berief sie sich auf ihren Beichtvater. Dieser erklärte, daß die Malerin zu seinen treuesten Beichtkindern gehöre und eine gute Katholikin sei. Zugleich bestätigte er, was dieselbe über die Herkunft und die Benutzung der bei ihr gefundenen Bibel angegeben hatte. Sie wurde hierauf abgeführt und, obgleich ihre Unschuld aufs klarste bewiesen war, doch noch volle drei Monate in enger Haft gehalten. Nach ihrer Freilassung verließ sie Rom, begab sich nach Florenz, wo Gewissensfreiheit herrschte, und fing nun an, die Bibel zu lesen. Denn, sagte sie sich, wenn man mich für den Besitz dieses Buches so hart gestraft hat, so muß es eine besondere Bewandnis mit diesem Buche haben, und den Grund will ich wissen. Aber während sie so las, fielen ihr die Schuppen von den Augen; der Geist Gottes fing an, Sein Werk in ihrer Seele zu tun. — Das Wort Gottes zeigte ihr, daß sie trotz ihrer guten Werke doch nur eine verlorene Sünderin war, die einen Heiland nötig hatte; es zeigte ihr aber auch, daß der Herr Jesus für sie nach Gottes Barmherzigkeit ein vollkommenes Lösegeld bezahlt hatte durch Sein teures

Blut. Sie wurde gläubig und bekannte sich nun offen und frei zum Evangelium. Und heute steht ihr eigener Sohn einer Gesellschaft vor, die sich den Verkauf und die Verbreitung der Heiligen Schrift in ganz Italien zur Aufgabe gemacht hat.

### Das Kind am Telephon.

Ich las neulich von einem kleinen Mädchen, das sich abends spät im Nachkleidchen am Telephon ihrer Eltern zu schaffen machte.

„Was machst du da?“ fragte die Mutter, welche verwundert zusah.

Die Antwort war: „Ach, bitte, Mutti, sei doch ganz still, ich telephoniere ja eben an den lieben Gott und sage Ihm alle meine Wünsche.“

Hoffentlich hat die kleine Telephonistin nicht nur an jenem Abend mit Gott geredet, sondern auch gleich wieder am nächsten Morgen und tut es auch fernerhin regelmäßig. Auch ihr sollt Gott alle eure Wünsche bringen, aber eine Telephonleitung ist dazu nicht nötig. Er hört auch ohne Draht und elektrische Kraft und hört auch überall und zu jeder Zeit.

### Um was und wofür sollen wir beten?\*

1) Jak. 1, 5; 2) 1. Tim. 2, 1. 2; 3) Luk. 22, 40; 4) Luk. 10, 2; 5) Kol. 4, 2. 3; 6) Matth. 5, 44; 7) Ephes. 3, 14—16.

### Die Folgen des Gebets.\*

1) Jak. 5, 16; 2) Jes. 26, 3; 3) Mark. 11, 24; 4) Röm. 10, 13; 5) Jerem. 29, 12. 13; 6) 2. Chron. 7, 14; 7) Psalm 55, 22. (In Luthers Uebersetz. Vers 23.)

\* Wer sucht und lernt an jedem der sieben Tage je einen der Sprüche? —

# Der Freund der Kinder.



## Das Vöglein singt.

„Horch!“ rufen die Kinder auf dem Spielplatz. Sie hören ganz in der Nähe im Baum oder Strauch ein Vöglein singen; es schmettert so fröhlich und kräftig sein Lied,

Aleid und ließ es immer wieder seine Speise finden, bald da, bald dort, manchmal auch durch die gütige Hand freundlicher Menschen. Auch fand es in jeder Nacht ein Plätzchen, wo es geschützt war vor der schlimmsten Kälte und vor lauernden Feinden.



daß Gott und Menschen ihre Freude daran haben. Warum sollte es nicht singen? Gab Gott ihm nicht die Stimme zum Lobgesang? Und hat es nicht Ursache genug, Gott zu preisen? Vor wenigen Wochen noch war's bitter kalt. Aber Gott gab ihm ein warmes

Und nun ist's wieder ringsum so herrlich und so schön in Wiese, Wald und Feld. Alles grünt und blüht!

So singt der Vogel Gott sein Dankeslied, und dabei erfreut er auch uns durch seinen Gesang und predigt uns: „Seid auch

ihr dankbar! Vergesst nicht, Gott zu ehren!"  
Und auch der Geist Gottes ruft uns zu:  
„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich!“ —

Wie glücklich ist ein Herz, das Gottes Güte und Liebe kennt und Ihn dafür preist und ehrt. Das Vöglein zwar kennt Gottes Liebe nicht in gleichem Maße, wie sie der Mensch von Ihm erfahren hat und erfahren kann. Der Mensch ist noch kunstvoller gebaut an seinem Leibe als das Tier, und vor allem ist er erschaffen in Gottes Bild; er kann darum denken, reden, beten. Aber ach! wenn er nicht mit Gott Gemeinschaft hat und hält, dann ist er elender und ärmer als das Vöglein auf dem Baume. Der Mensch hat kein wahrhaft glückliches Herz, keine Ruhe und keinen Frieden, wenn er sich nicht von Gottes Wort und Willen leiten läßt. Das Vöglein hat kein Schuldgefühl und darum auch kein Sehnen nach Heilung und Frieden. Wir Menschen aber sind schon im Paradiese, als alles noch in der Schöpfung hübsch war und gut, von Gott abgewichen, sind Sünder geworden. Darum ist auch das Elend auf Erden. Das fühlen die Menschen am meisten. Sie fühlen es in ihrem Herzen, auch wenn sie gesund sein mögen und reich. Ein Dichter sagt:

„Es gibt im Leben ein Herzeleid,  
Das ist wie die weite Welt so weit,  
Das ist wie Bergelasten schwer,  
Das ist so tief wie das tiefe Meer.

Das ist das tiefe Herzeleid,  
Wenn um die Sünde die Seele schreit,  
Wenn die Träne rinnt um der Sünde Last,  
Und um die Sünde die Wang' erblaßt.

Und für das große Herzeleid  
Hat uns der Mittler Sein Leben geweiht:  
Durch Christi Blut und Gerechtigkeit  
Wird uns gestillt das Herzeleid.“

Die Menschen aber, jung und alt, deren Herzeleid gestillt ist, weil sie den Herrn Jesum kennen als ihren Heiland und guten Hirten, sind Kinder Gottes, des himmlischen

Vaters, geworden; sie können Ihm von Herzen Lob- und Danklieder singen, besser als die Vöglein, und sie werden es in alle Ewigkeit tun. O, ihr kleinen Freunde, daß ihr doch auch alle glückliche Schäflein des guten Hirten wäret oder doch werden möchtet! —

### Die kleine Johanna und ihr Neues Testament.

Ein Kolporteur oder Bibelbote reiste auf einem Reittier mit einem großen Pack Bibeln und Neuen Testamenten in Frankreich umher. An einem Tage war er von Dorf zu Dorf gezogen, aber niemand wollte etwas von dem Worte Gottes hören oder kaufen. Da seufzte er traurig: „Ach, Herr Jesu, laß doch meine Arbeit auch an diesem Tage nicht vergeblich sein! Laß doch einen Menschen kommen, der Dich liebt und Dein Wort lesen möchte.“

Er ritt weiter; aber bis zum Abend fand er nur Hohn und Spott, wenn er die Leute bat, das Evangelium zu kaufen und zu lesen. Ganz mutlos verließ er zuletzt das Dorf; da sah er am Waldesrande ganz draußen noch eine einsame Hütte. Er band sein Reittier an, klopfte an, ein-, zweimal, aber er erhielt keine Antwort. Schon wollte er gehen, da sagte eine Stimme hinter ihm: „Was wünschen Sie?“ Er wandte sich um und sah einen Mann stehen, der ihn halb traurig, halb abweisend anblickte. Der Kolporteur grüßte ihn und hielt ihm ein Neues Testament entgegen, indem er ihm sagte: „Dies ist das Buch von Jesu Christo, der der Heiland der Welt ist.“

Da sah ihn der Mann freundlich an und sagte: „Ich habe das gute Buch schon,“ ging in das Zimmer und holte ein Neues Testament in französischer Sprache herbei.

Als der Bibelbote ihn fragte, woher er das Buch habe, und ob er es lese, setzte er

sich mit ihm auf die Bank vor die Hütte und erzählte:

„Vor mehr als einem Jahre kaufte ich dieses Buch von einem herumreisenden Bibelboten für mein einziges Töchterchen, das jetzt tot ist. Als ich es unserem Pfarrer zeigte, sagte er, daß wir das Buch nicht lesen dürften, das Buch wäre ganz falsch, und ich sollte es nur verbrennen. Das tat mir leid. Ich legte das Buch deshalb oben auf den Schrank und sagte zu meinem Kinde, das es gern haben wollte: „Du kannst das Buch doch nicht verstehen; laß es liegen!“

„Eines Tages suchte mein Kind, die kleine Johanna, etwas auf dem Schrank und fand dort das Buch. Sie nahm es herunter, und, weil sie fürchtete, daß ich es ihr wieder wegnehmen würde, las sie nur auf ihrem langen Schulwege darin. Das tat sie drei Tage lang; dann legte sie das Büchlein wieder auf den Schrank, kam zu mir und sagte: „Vater, gib mir doch das Buch, das du für mich gekauft hast; ich möchte es so sehr gerne lesen! Ich habe es auf dem Schrank gefunden und schon etwas darin gelesen. Aber dann dachte ich, daß es nicht recht wäre, wenn ich dir nichts davon sagte. Bitte, erlaube mir es zu lesen!“ Ich nahm nun das Buch vom Schrank, tat einen Blick hinein und gab es dem Kinde.

„Johanna war glücklich und las nun täglich in dem Büchlein. Sie sorgte immer wie eine kleine Mutter für mich, seit meine Frau tot ist. Aber nun wurde sie mir noch lieber und gab sich noch mehr Mühe als früher, mir jede Freude zu machen. Mein armes, liebes Kind!

„Doch hören Sie weiter. Nach einigen Monaten wurde Johanna krank, und vierzehn Tage darauf starb sie. Am letzten Tage, als mir der Doktor gesagt hatte, daß mein Kind sterben werde, saß ich an ihrem Bette, und als ich ihr blaßes Gesichtchen sah, fing ich an zu weinen. Da

sagte sie freundlich: „Ach, Vater, weine doch nicht! Der Herr Jesus hat gesagt: »Lasset die Kindlein zu Mir kommen!« Bei Ihm werde ich so glücklich sein, wie bei dir, ja, noch glücklicher. Er sagte zu dem Uebelthäter: »Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein«. Ich bin kein Uebelthäter wie der Schächer am Kreuz, aber ich habe andere Sünden getan, und doch weiß ich, der Herr Jesus wird mich aufnehmen, denn Er hat mir vergeben. Glaubst du das nicht auch, lieber Vater?“

„Nach ein paar Stunden schlief sie ganz ruhig ein. Sie war bei Jesu. Seitdem lese ich täglich selbst in dem Buche und hoffe auch, daß mich der Heiland aufnehmen wird, und weiß, daß Er mich liebt.“

Welch eine Freude war es für den Bibelboten, daß Gott durch ein kleines Mädchen sein Gebet so herrlich erhörte.

Der Mann, der das Wort Gottes liebte, lud ihn nun ein, die Nacht bei ihm zu bleiben und war sehr froh, als ihm der Bibelbote das Wort Gottes noch besser erklärte und mit ihm betete. Als sein neuer Freund am Morgen abzog, da sah er ganz glücklich und fröhlich aus; er wußte nun ganz gewiß aus der Heiligen Schrift, daß er einst in den Himmel gehen und dann seine kleine Johanna droben bei Jesu wiederfinden würde.

Ob meine kleinen Leser und Lesefinnen wohl auch alle das Wort Gottes und den Herrn Jesum lieben, wie die kleine Johanna es tat und wie ihr Vater?

## Grönland.

(Fortsetzung)

Das Werk, das der ernste und hingebende Missionar Hans Egede auf Grönland für den Heiland begonnen hatte und scheinbar ohne bleibenden Erfolg war, blieb doch nicht ohne Frucht. So sagt ja der

Herr Jesus: „Der eine sät, der andere erntet.“ Hans Egede, der auch nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen noch für Grönland tätig war, ging, 72 Jahre alt, in die ewige Ruhe seines Herrn sein. —

Aber Gott erweckte noch andere Männer für Grönland, in deren Herzen der Geist Jesu gleichfalls ein Feuer angezündet hatte, ein Feuer der Liebe und des Dankes, weil sie durch Ihn, der, um uns zu retten, am Kreuze Sein Leben für uns hingegeben hat, glücklich geworden waren. Nun begehrten sie mit Inbrunst des Herzens für Ihn zu den armen Heiden, den gleichgültigen und rohen Eskimos und Grönländern zu gehen, um ihnen zu verkündigen, was Gott auch für sie getan, als Er Jesum Christum, Seinen Sohn, zu uns auf die Erde sandte; und was Er, der Herr Jesus, für uns vollbrachte, als Er für uns starb. Sie wußten, wie wertvoll jede einzelne Seele für Gott ist; sie sangen daher:

„Unsre Reif', durch Schnee und Eis,  
Geht auch um eine Seel' allein.“

Diese Männer, von denen wir jetzt reden wollen, standen mit dem gläubigen Grafen Zinzendorf in Verbindung. Sie waren Glieder der sogenannten „Brüdergemeinde.“ Es waren keine studierten Männer wie Egede, sondern einfache Männer aus dem Volke, aber was viel wichtiger ist, Männer voll Glaubens und Geistes.

Der erste der deutschen Sendboten aus der „Brüdergemeinde“, von denen ich euch erzählen will, war

Matthäus Stach.

Er war der Sohn eines ernstern, aber lieben Bauersmannes in Mähren. Wie kam es, daß der Bauerssohn ein Bote des Herrn wurde? — Hört, ich will's euch erzählen. Als unser Matthäus noch ein kleiner fünfjähriger Knabe war, da saß er eines Tages in der Stube und weinte bitterlich. Sein Vater trat zu ihm und fragte

ihn: „Warum weinst du mein Kleiner?“ „Weil ich ein so kleines Stück Kuchen bekommen habe“, antwortete dieser. Da sprach der Vater: „Mein Sohn, wenn du um deine Sünden weinstest, das wäre besser.“ — Der Bauer Stach dachte also an das größte und wichtigste „Herzeleid“, das auf der Erde ist, wovon das Lied, das ihr weiter oben in eurem heutigen Blatte lest, spricht, an die Trauer um die Sünden. Der kleine Matthäus verstand das Wort seines Vaters noch nicht, aber er behielt es im Gedächtnis. Es fiel wie ein Funke in sein Herz, der nie wieder erlosch, wenn er auch noch kein Feuer anzündete.

Als 16-jähriger Jüngling kam Matthäus Stach in die Dienste eines gläubigen Bauern Melchior Konrad. Leider liebte Matthäus damals Spiel und Welt, und er wandelte auf dem breiten Wege, der zum Verderben führt. Aber der gläubige Bauer redete in Ernst und Liebe mit dem verblendeten Jüngling; und siehe, er verstand nun auch das Wort seines Vaters und weinte jetzt wirklich über seine Sünden. —

(Fortsetzung folgt.)



Wer sucht und lernt die folgenden Sprüche?\*)

(Täglich eine Stelle.)

**Gott ist allmächtig.**

- 1) 1. Mose 17, 1; 2) Jes. 40, 26; 3) Markus 10, 27; 4) Jerem. 32, 17; 5) Psalm 91, 1; 6) Hiob 5, 17.18; 7) Offenbg. 1, 8.

**Gott sieht und kennt alles.**

- 1) Psalm 139, 1—3; 2) Psalm 121, 4; 3) 2. Chron. 16, 9; 4) Spr. 15, 3; 5) Jerem. 32, 19; 6) Sach. 4, 10; 7) Römer 11, 33.

\*) Die Kinder, die die Aufgaben und Rätsel lösen, werden auch diese Sprüche abschreiben in ihr Heftchen, das sie nach Jahresluß einsenden, ebenso die früheren Sprüche aus Nr. 9 und 10 eures Blattes und aus Nr. 12 und aus den noch folgenden Nummern. Hoffentlich lernen auch alle Kinder die Sprüche!

# Der Freund der Kinder.

## Eine Begebenheit aus der Geschichte Israels.

Meine kleinen Freunde haben alle schon viel gehört aus Gottes Wort. Die Geschichte Israels ist vielen von euch mit ihren Hauptbegebenheiten gut bekannt. Das heutige Bild zeigt euch eine derselben, ja, einen Wendepunkt in Israels Geschichte zeigt euch dasselbe. Ehe ich selbst darüber rede, hätte ich gern aus dem Kreise der jungen Leser und Leserinnen gehört, wer diese wichtige Begebenheit aus dem Bilde erkennt. Ich hoffe, daß viele von euch die Rätsel und Aufgaben, die euch euer Blatt dieses Jahr bringt, lösen werden. Zu diesen Aufgaben gehört also auch eine kurze Beschreibung des obigen Bildes. Sendet sämtliche Lösungen und Aufgaben am Schluß des Jahres oder zu Anfang des nächsten

Jahres zusammen in einem Heftchen an mich ein. — Der Herr aber segne euch durch die Beschäftigung mit Seinem heiligen Worte.

Doch ich will zu der heutigen Aufgabe

einige Fragen stellen, die ihr bei der Beschreibung des Bildes beachten sollt:

1) Wer sind die beiden Männer, die vor dem ganzen Volke stehen? Wer ist der betagte Mann; wer der große, jüngere Mann?

2) Sind die beiden Männer bis zuletzt gute Freunde geblieben? Und wenn nicht, warum nicht? Bei wem lag die Schuld? Und worin bestand dieselbe? Hat der ältere Mann über den jüngeren Leid getragen?

3) Wie war noch das Ende des großen Mannes und seiner Söhne?

4) Was durfte der ältere Mann für Israel noch tun? —



## Simson.

Als die Kinder Israel ins „gelobte Land,“ d. h. nach Kanaan, kamen, fanden sie dort heidnische Völker, die dem Götzendienste und Sündendienste ergeben waren. Sie sollten an deren Stelle treten und Gott dienen in Heiligkeit und Treue. Aber ach! die Kinder Israel waren auch ungehorsam, und darum gab sie Gott von Zeit zu Zeit in die Hände dieser heidnischen Völker, die sie bedrückten. Dann seufzten und flehten sie zu Jehova, ihrem Gott. Und Gott erbarmte sich und gab ihnen Richter und Richter, die sie wieder befreiten. Von einem derselben, von Gideon, hörten wir neulich. Heute wollen wir von einem anderen Richter reden, von Simson.

### Der traurige Zustand Israels zur Zeit Simsons.

Die Geburt dieses Richters fiel in eine gar traurige Zeit. Damals seufzte Israel unter der Hand der Philister. Das Wort Gottes berichtet uns: „Und die Kinder Israel taten wiederum was böse war in den Augen Jehovas; und Jehova gab sie in die Hände der Philister 40 Jahre.“ (Richt. 13, 1.)

Ach, das muß eine harte Zeit der Bedrängnis und Not gewesen sein! Aber so geht's, wenn man Gott ungehorsam ist. „Die Sünde ist der Leute Verderben.“ „Der Weg des Sünders ist hart.“ So redet das Wort Gottes. Und: „Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten; denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird vom Fleische Verderben ernten.“ (Gal. 6, 7. 8.)

Der treue Gott möge euch Gnade schenken, ihr Kinder, Ihm zu folgen, damit Er euch verschonen könne vor ernsten, schweren Wegen, wie Er sie mit Israel gehen mußte.

Israel hat Gott viel Kummer und

Schmerz bereitet, sodaß wir einmal lesen: „Seine Seele war ungeduldig über die Mühsal Israels.“ (Richt. 10, 16.) Aber Er, der treue Gott, gab Sein Volk nicht auf. Er liebte es zu sehr und half ihnen immer wieder, wenn sie zu Ihm schrieen. So rettete Er sie auch jetzt von den Philistern durch Simson.

### Simson, ein Nasir Gottes.

Schon ehe Simson geboren wurde, hatte der Engel Jehovas von ihm zu seinen Eltern gesagt: „Es soll kein Schermesser auf sein Haupt kommen, denn ein Nasir Gottes soll der Knabe sein . . .; und er wird anfangen, Israel zu retten aus der Hand der Philister.“ (Richt. 13, 5.)

Simson sollte also ein Nasir, d. h. ein dem Herrn geweihter Mann sein. Das ganze Leben der Nasiräer sollte ein Leben der Hingabe für Gott sein; darum durften sie drei Dinge nicht tun: 1) Sie durften keine geistigen Getränke trinken, 2) kein Schermesser auf ihr Haupt bringen, um sich die Haare zu schneiden und 3) durften sie keine Leiche berühren. (4. Mose 6, 1–6.)

Das waren drei seltsame Gebote. Aber sie waren nicht ohne Bedeutung: 1) Sie sollten keine geistigen Getränke genießen, d. h. sie sollten die Genüsse und Freuden der Welt nicht suchen, sondern ihnen fern bleiben. 2) Sie sollten langes Haar tragen, sich unter eine höhere, d. h. unter Gottes Macht stellen, von Ihm abhängig sein und nicht von den Menschen und ihren Meinungen und Ansichten. 3) Sie sollten keine Leiche anrühren, denn der Tod ist der Sold oder der Lohn und die bittere Frucht der Sünde; er verunreinigt. — Aber ach!

Simson liebte die Welt und fiel.

Wie schön wäre es gewesen, wenn Simson auf das gute Wort Gottes und die drei Gebote der Nasiräer geachtet hätte;

aber ach! er liebte die Welt und nahm auch gegen die Gebote Gottes eine Frau aus den Philistern, den Feinden des Volkes Gottes, zur Gattin. Dies betrübte Jehova sehr; denn „der Welt Freundschaft ist Feindschaft wider Gott.“

Die Liebe Simsons zur Welt brachte ihn daher auch endlich zu Fall. Delila, die zweite Frau, die Simson von den Philistern nahm, entlockte ihm das Geheimnis seiner Kraft. Sie ließ ihn einschlafen auf ihrem Schoß und schnitt ihm sein Haar ab. Nun war Simson in seiner Treulosigkeit offenbar geworden und wurde seiner Kraft beraubt. Gottes Kraft war fort. Die feindlichen Philister kamen nun über ihn, stachen ihm in ihrer Bosheit die Augen aus und führten ihn ins Gefängnis.

#### Simsons Tod.

Das war eine traurige, sehr schmachvolle Sache und Zeit für Simson, ein Gefangener der Feinde Gottes zu sein! Aber seine eigenen untreuen Wege hatten ihn dahingebacht. Wie gut, daß er sich nun noch demütigte. „Den Demütigen gibt Gott Gnade.“ Dies durfte auch Simson im Gefängnis erfahren.

Als nämlich die Philister ihrem Gözen ein Jahresfest feierten, ließen sie Simson aus dem Gefängnis holen, damit er vor ihnen spiele. Aber was tat da der blinde Simson? Er betete: „Herr, Jehova! gedenke meiner und stärke mich doch nur diesmal!“ Das ganze Haus war voll Männer und Weiber, und auf dem Dache saßen noch bei 3000 Menschen. Und Simson umfaßte die beiden Säulen, worauf das Haus ruhte und sprach: „Meine Seele sterbe mit den Philistern.“ Dann bog er sich mit Kraft, und das ganze Haus stürzte zusammen. „Und es waren der Toten, die er in seinem Tode tötete, mehr als derer, die er in seinem Leben tötete.“ So ist Simson denn, trotz seiner ernststen

Irwege, die er gegangen war, noch von Gott erhört worden; denn sein Tod war ein Gericht und Sieg über die Feinde Gottes. Darum ist er sogar in diesem Stück ein Vorbild des Herrn Jesu geworden.

Auch der Herr hat ja in Seinem Tode den letzten und größten Sieg über Satan gefeiert und so uns, dem Volke Gottes, allen, die an Ihn glauben, Rettung gebracht. „Er hat durch Seinen Tod dem die Macht genommen, der die Macht des Todes hat, d. i. dem Teufel, und alle die befreit, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“ (Hebr. 2.) Darum singen auch die Kinder Gottes:

„Dein Tod ist unser Leben,  
Du trugst die ganze Schuld;  
Hast selbst Dich uns gegeben,  
Preis Dir für solche Huld!“

Hast du, mein kleiner Leser, Teil an diesem Siege des Herrn? Und willst du nicht auch, besser als Simson, dein Leben Gott weihen? Denke an die drei Gebote, die Simson befolgen sollte. 1) Suche nicht die Welt und ihre Freuden! 2) Unterwirf dich Gott und Seinem Worte! 3) Bleibe fern von aller Unreinheit und Befleckung des Bösen!

#### Grönland.

(Fortsetzung.)

Matthäus wurde nun recht ernst und suchte als Jüngling den schmalen Weg des Lebens zu wandeln. Aber da er noch keinen Frieden hatte, wollte das nicht gelingen. Darum sehnte er sich nach einem Ort, wo gläubige Christen beisammen wohnten. Er hatte von Herrnhut in Sachsen gehört, wo der gläubige Graf Zinzendorf eine Zufluchtsstätte erbaut hatte für Christen, die in Oesterreich um ihres Glaubens willen bedrückt und verfolgt wurden.

Sein Vater aber wollte ihn zuerst gar

nicht von zu Hause ziehen lassen; erst als er hörte, wie ernst es Matthäus darum zu tun war, selig zu werden, da sagte er zu ihm: „Nun, mein Sohn, wenn du glaubst, in Herrnhut eher deine Seele retten zu können, als hier, so will ich dich um alles in der Welt an deinem Plane nicht hindern. So gern ich mit dir auf Erden zusammenbleibe, so will ich doch lieber, daß wir uns im Himmel wieder zusammenfinden und dann dort ewig zusammen sind.“

Nun machte sich Matthäus Stach auch schon in der nächsten Nacht auf die Reise. Vier Freunde, die auch gerne errettet werden wollten, begleiteten ihn. Wie glücklich waren die fünf Jünglinge, als sie endlich Herrnhut erreichten, wo so viele suchende, heilsverlangende und auch gläubige Herzen, die schon Frieden in Jesu gefunden hatten, zusammen wohnten!

Dort unter diesen Gläubigen fand Matthäus Stach nach langem Suchen auch Frieden, Frieden mit Gott durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum.

Auch ihr, meine kleinen Leser, könnt nur in Ihm Frieden mit Gott und ewiges Leben finden.

Als Matthäus Stach nun Frieden hatte, da stand in seinem Herzen der Wunsch fest, nun auch treu dem Heiland zu leben. Das war recht! So soll es immer sein. Sonst ist die Befehrung nicht echt. — Auch betete Stach, daß Er ihn, wenn es Sein Wille wäre, einmal als Boten zu den Heiden senden möchte, um ihnen zu verkündigen, was Gott für sie getan hatte. Wenn er in Herrnhut an den Sommertagen draußen auf dem Felde oder im Garten arbeitete, wie das die jungen Männer zu tun pflegten, und der untergehenden Sonne nachschaute, die am nordwestlichen Himmel verschwand, durchzogen ihn wunderbare Gedanken. Dort hinten — sagte er sich — wo jetzt die helle Abendröte strahlt, da werden wohl arme Heiden wohnen. Ach, daß doch

auch zu ihnen das wahrhaftige Licht, die Gnaden Sonne, Jesus Christus, kommen möchte! (Fortf. folgt.)

### Biblisches Silbenrätsel.

Aus den folgenden 18 Silben setzt 7 Wörter (meist Namen) zusammen, die in der H. Schrift vorkommen:

be | beth | bron | bu | der | e | e | fus | he  
keit | li | ma | ni | ra | rab | ru | sa | wig

- 1) Das 1. Wort nennt einen Ort, dahin auch [Paulus kam,  
Von wo er einen Jünger mit sich auf die [Reise nahm.
- 2) Das 2. Wort uns eine Mutter nennt,  
Die samt dem Sohn ihr alle kennt.
- 3) Matthäus nennt das dritte Wort,  
Wo er erwähnt den Kindermord.
- 4) Am vierten Ort einst Sarah starb,  
Und Abraham ihn dann erwarb.
- 5) Das fünfte Wort die Zeit uns nennt,  
Die ohne Anfang, ohne End'.
- 6) Der sechste Name steht in einem Brief am [Schluß;  
Der Mutter und auch ihm schickt Paulus [einen Gruß.  
Der Vater auch ist uns bekannt von Markus [her,  
Der eine Last dem Herrn nachtrug, gar ernst [und schwer.
- 7) So grüßte froh den Herrn Maria Magdala,  
Als sie am Grab Ihn auferstanden wieder sah.  
Die Anfangsbuchstaben dieser sieben Wörter,  
von oben nach unten und die Endbuchstaben von  
unten nach oben gelesen, ergeben einen Spruch,  
den ihr im Philipperbrief lest. — Wo steht der  
Spruch, und wo stehen die einzelnen Wörter? —

### Wer sucht und lernt die folgenden Sprüche?

Und wer schreibt sie in sein Heft?

#### 1) Gottes Fürsorge in der Natur.

- 1) Matth. 6, 26; 2) Matth. 6, 28, 29; 3) Matth. 10, 29 - 31; 4) Psalm 104, 24; 5) Sprüche 3, 23, 19, 20; 6) Apstg. 17, 24, 25; 7) Ps. 139, 14.

#### 2) Gott liebt alle Menschen.

- 1) 1. Tim. 4, 9, 10; 2) 1. Tim. 2, 3, 4; 3) 2. Petr. 3, 9; 4) Ps. 145, 9; 5) Matth. 5, 44, 45; 6) Psalm 36, 7 (Luther 8); 7) Joh. 3, 16.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Vögel und ihre Nester.\*)

Nun ist der Sommer da. In Feld und Wald grünt's und blüht's, und wer Freude an Gottes herrlicher Schöpfung hat, den hält's nicht mehr in der engen Stube. Da heißt's:

„Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'  
In dieser lieben  
[Sommerzeit  
An deines Gottes  
[Gaben!“

Ja, wie kann man jetzt draußen die Macht, Weisheit und Güte des großen Gottes wieder so recht sehen und bewundern!

Wir setzen uns in den Wald und belauschen ein wenig die Vögel bei ihrem Tun und Treiben. Da gibt's für ein Kind viel zu lernen. Schaut nur, wie fleißig sie sind! Bald holen sie Gräser und Würzelchen zum Nestbau, bald Futter für die lieben Kleinen. Dann wieder singen sie fröhliche Lieder. Der



längste Tag ist ihnen kaum lang genug. Sie wollen nicht, wie manche Menschen, die halbe Zeit verschlafen und verträumen, sondern arbeiten. Dabei werden sie aber gar nicht verdrießlich und mürrisch, davon zeugt ihr Gesang. Die Arbeit ist ihnen keine Last, sondern ein Spiel und ihr Leben ein Lobgesang gegen ihren guten Gott und Schöpfer.

O, ihr Kinder, wollt ihr nicht von ihnen lernen? Sie kennen Gott nicht, sie dienen Ihm unbewußt u. sind doch so fleißig und glücklich und dankbar. Ihr aber kennt Ihn, wie Er euch liebt und versorgt und viele Gaben euch geschenkt hat, besonders aber Seinen geliebten Sohn, der für euch starb. Wie viel Ursache habt ihr nun, diesem Gott zu dienen, zu danken und

Ihn zu preisen mit glücklichem Herzen. — Die Wohnung unserer lieben Sänger ist das Nest. Es ist gar wunderbar gebaut, sodaß es kein Mensch nachmachen kann. Der Mensch macht alles unvollkommen, aber anders die kleinen Vöglein. Wie kommt das? Nun, es ist eben nicht der Vogel, der das Nest baut, sondern der große Gott tut's durch Seine Weisheit und

\*) Vielleicht interessiert es meine kleinen Leser, zu wissen, „Was ein Vogelnest wert ist.“ Nehmen wir an, ein Vogelnest, ein Grasmücken- oder Rotschwanznest, enthalte fünf Eier oder Junge. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt 50 Raupen und andere Insekten zur Nahrung, die ihm die Alten zutragen: das macht täglich 250 Raupen. Die Fütterung der Jungen dauert etwa 30 Tage; macht für das Nest 7500 Stück. Jede Raupe frißt täglich so viel an Blättern und Blüten, als sie schwer ist. Geseht, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage, und frißt täglich nur eine Blüte, die eine Frucht abgegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen also 30 Obstfrüchte in der Blüte, und die 7500

Raupen zusammen fressen 225 000 Stück solcher Blüten. Ein Vogelnest rettet uns also etwa 225 000 Stück Kirschen-, Birnen-, Pfirsichen- oder Kirschenblüten.

Güte. Der Vogel muß nur das Schnäbellein, die Füßchen und seinen Namen dazu hergeben. Darum ist alles ohne Tadel, nicht zu groß und nicht zu klein.

Wenn ihr nun einmal ein Vogelnest findet, dann dürft ihr es wohl aus der Ferne betrachten, aber die Eltern nicht ängstigen, indem ihr zu nahe kommt. Böse Buben haben gar ihre Freude daran, die Nester auszunehmen und zu zerstören. Das mißfällt Gott sehr, und Er wird solche Kinder strafen müssen. Denkt nur, welches Leid euren Eltern zugesügt würde, wenn böse Menschen euch aus ihren Armen wegreißen und umbringen würden. Wenn euch einmal böse Buben locken, so folgt ihnen nicht! Denkt auch daran, wie so sehr nützlich die Vögel sind und die schädlichen Insekten zu Tausenden wegfressen, die sonst an die Obstbäume gehen und sie zerstören. Gott wacht über die lieben Vögel, wie auch der Heiland einmal gesagt hat: „Werden nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige verkauft? Und nicht einer von ihnen ist von Gott vergessen“, und wiederum: „Sehet hin auf die Vögel des Himmels, daß sie nicht säen noch ernten, noch sammeln in Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie.“ (Matth. 6, 26.)

Darum liebt und schützt sie und ahmt ihnen nach! —

### Die Liebe und Weisheit einer Vogelmutter.

(Zu umsteh. Bilde). Von einem Missionar erzählt.

Wie der große Gott den Vögeln die Gabe geschenkt hat zum Nestbau, so auch die Liebe zu den Jungen und die Weisheit, die Kleinen zu nähren, zu pflegen und zu schützen. Nun sollt ihr einmal eine Geschichte hören, die euch kundtun kann, wie der treue Gott eine Vogelmutter leitete, in ihrer Not Hilfe und Rettung für ihre lieben Kleinen bei den Menschen zu suchen.

Die Vöglein hatten sich ihr Nest so kostig und versteckt auf einer großen waldigen Insel im Meere gebaut. In einem hohlen Baumstamm, da lag's verborgen, hinter grünen duffenden Vorhängen von Gestrüpp und nickenden Gräsern.

Das Mütterlein hatte wohl schon still längere Zeit auf ihren Eiern gefessen, denn bereits fing's im winzigen Waldhäuschen an lebendig zu werden.

Da! eines Tages, was geschah? — Plötzlich spannt Mütterlein klein seine Flügelein, und wie ein Pfeil schießt es davon. Wohin?

Im Garten eines der Landgüter jener Insel saßen wir eben beim Kaffee bei einander, als ein Vöglein ängstlich zwitschernd geflogen kam. Es schien in großer Angst zu sein, denn aus der kleinen Kehle drang ein Notschrei nach dem anderen an unser Ohr, ganz als wollt' es sagen: „Helft mir doch; helft mir doch!“ Sobald wir aufstanden, flog das Tierchen davon, blieb aber in einiger Entfernung sitzen und hob denselben Ruf wieder an. So flog es weiter, immer rufend, und wir folgten.

Endlich blieb es über einem hohlen Baumstamm sitzen. Wir traten herzu, und was sahen wir?

Eine Schlange lag im Grase vor der Oeffnung des Baumes, den Hals hoch emporgereckt.

Diesen Feind hatte das Vogelmütterchen entdeckt, und weil es sich selbst nicht helfen konnte, war es hingeeilt zu den Menschen, die es doch sonst fürchtet, um sich Hilfe zu holen. Die Liebe zu ihren Kleinen hatte ihr Mut dazu gegeben.

Es hat gerufen, so gut es konnte, und ihm wurde von uns geholfen.

Und wenn die Sündenschlange dir oder deinem Leben droht, willst du dann nicht auch von Herzen zum Heiland um Hilfe rufen? So wird auch dir geholfen.

### Jesus wartet.

Der Abend dämmerte. Auf einer Anhöhe am Waldesrand standen zwei Personen und spähten den in die Stadt führenden Weg hinab. Es war ein Diener des Herrn und ein Jüngling von 17 Jahren. Beide waren auf dem Wege in eine Ortschaft und warteten auf etliche Christen, die versprochen hatten, hier mit ihnen zusammenzutreffen, um mitzugehen. Die beiden mochten etwa zehn Minuten gewartet haben, da brach dem Jüngling die Geduld, und er sagte: „Sch hätte Lust, weiterzugehen; es ist schrecklich, so lange warten zu müssen.“ — Der bejahrte Begleiter sah den Jüngling voll Ernstes an und sagte mit einem Tone, den der Jüngling in seinem Leben nicht vergaß: „Ja, aber es gibt jemand, der wartet schon Tage, Wochen, Monate, ja, schon viele Jahre lang, und zwar auf dich.“ —

Der Jüngling verstand gar wohl, was der Diener des Herrn meinte, und blickte beschämt zu Boden, und Tränen standen in seinen Augen. Er besuchte schon Jahre lang die Versammlungen und wußte ganz genau, daß er sein Herz dem Herrn Jesu übergeben müsse; aber er war stets zu gleichgültig dazu gewesen. Ja, in einer Neujahrsnacht hatte er sich fest vorgenommen, in dem neuen Jahre sich unbedingt zu dem Herrn zu bekehren, aber er wollte warten bis zum Frühling; im Frühling sind die Nächte lauer, da wollte er aufs Feld hinausgehen und beten; ja, im Frühling wollte er sich bekehren. Doch der Frühling kam und verging, und der arme Jüngling hatte sich noch immer nicht bekehrt. Er verschob sein Heil immer wieder und dachte nun, im Winter wolle er sich zum Herrn bekehren. Ja, im Winter hätte er eher Gelegenheit, die Versammlungen zu besuchen.

So verging das ganze Jahr und jetzt? . . . Ja, Jesus wartete noch immer auf sein unbußfertiges Herz. Wenn Gott die Ge-

duld verloren hätte, und er gestorben wäre, wie wäre es ihm ergangen? Wo wäre seine Seele jetzt? Diese Gedanken zogen heute abend dem Jüngling durchs Herz, und er hatte keine Ruhe mehr.

Als er noch am nämlichen Tage mit einem anderen Jüngling, seinem Freunde, der auch noch unbekehrt war, zusammentraf, richtete er die Frage an ihn: „Wann wollen wir uns bekehren?“ — Sein Freund sprach zu ihm: „Ich wartete immer, bis du dich bekehrst.“ Er antwortete: „Und ich wollte immer auf dich warten. Aber jetzt magst du wollen oder nicht, jetzt will ich den Herrn Jesum nicht mehr länger warten lassen. Wollen wir uns nicht heute noch vor Gott beugen?“ — „Ja“, sagte der Freund, „wenn wir heute nicht Ernst machen, kommt's vielleicht nie dazu.“ Sie beugten ihre Kniee vor Gott und bekannten Ihm ihr Leben und ihr Tun und riefen Ihn von Herzen um Gnade und Vergebung an. Gott aber erhört jeden gern, wenn er von Herzen zu Ihm ruft; Er öffnet jedem verlorenen Sohn gern die Arme und eilt ihm entgegen. Noch in jener Nacht fanden denn auch beide Jünglinge in Jesu Wunden Vergebung und Frieden. Heute sind beide glückliche Kinder Gottes und bedauern es, daß sie den Heiland so lange haben warten lassen. Und du? —

### Grönland.

(Fortsetzung)

Als Matthäus Stach auf seine Frage vernahm, daß im fernen Nordwesten, wo er die Sonne abends untergehen sah, Grönland liege und seine Bewohner noch arme Heiden seien, da erwachte in seinem Innern das Verlangen, zu den Grönländern zu gehen und ihnen die teure Botschaft von der Liebe Jesu zu bringen. Lange verbarg er diesen Wunsch im Herzen, aber als zwei Freunde von ihm, die beiden Brüder Dober,

dem Grafen Zinzendorf und der gläubigen Gemeinde zu Herrnhut ihren Wunsch aussprachen, als Boten des Herrn auf die Insel St. Thomas in Westindien zu gehen, und wenn sie auch dort Sklaven würden, da teilte er auch seine verborgenen Gedanken einem Freunde mit. Dieser hieß Friedrich Böhnisch und war auch ein gläubiger Jüngling. Auch in diesem lebte schon lange der geheime Wunsch, zu den Grönländern zu gehen. So beugten sie gemeinsam im Garten, wo sie bei der Arbeit ihre Gedanken austauschten, ihre Kniee vor dem Herrn, daß Er es ihnen ganz klar machen wolle, ob sie wirklich nach Grönland gehen sollten. Und nachdem sie nach einiger Zeit der Gemeinde ihren Herzenswunsch kundgetan hatten, wurden sie von den Gläubigen gebeten, noch zwei Jahre zu warten und sich zu prüfen, ob ihr Wunsch auch wirklich von Gott sei. Aber der Wunsch wurde nur immer klarer und fester in ihrem Herzen. So brach dann im Januar 1733 Matthäus Stach und mit ihm sein Vetter Christian Stach und ein dritter treuer Jüngling, Christian David, auf, von den Gebeten und Segenswünschen der Gläubigen begleitet, um nach Dänemark und von da nach Grönland zu reisen. Friedrich Böhnisch folgte erst ein Jahr später.

Als die drei jungen Männer nach Kopenhagen kamen, wurden sie von christlichen Freunden freundlich aufgenommen und fuhren dann auf einem Schiffe „Caritas“ nach Grönland. Caritas heißt Liebe. — Ihr Vorgänger Hans Egede war auf dem Schiffe „Hoffnung“ dorthin gereist. Aber beide Schiffe „Liebe“ und „Hoffnung“ hatten lebendigen Glauben an Bord gehabt. — Ihr lieben kleinen Leser, wo die drei zusammen sind, Glaube, Hoffnung und Liebe, da ist des Herrn Segen. — Ohne sie gibts auch keine gute Reise, sei es nach Grönland oder nach der Ewigkeit.

Ist es denn so bei euch, habt ihr Glaube, Liebe und Hoffnung zum Herrn Jesu in euren Herzen? — (Fortf. folgt)

### Zweimal sieben Bibelstellen für jeden Tag der Woche.

#### 1. Was sagt Gott von unserem Herzen und Leben?

1) Jerem. 17, 9; 2) Matth. 15, 19; 3) Psalm 14, 3; 4) Röm. 3, 23; 5) Röm. 3, 10; 6) Röm. 3, 19; 7) Titus 3, 3.

#### 2. Was wirkt das Blut Jesu Christi für den Gläubigen?

1) Ephes. 1, 7 (Vergebung); 2) 1. Petr. 1, 18.19 (Erlösung); 3) 1. Joh. 1, 7 (Reinigung); 4) Röm. 5, 9 (Rechtfertigung); 5) Kol. 1, 20 (Frieden); 6) Hebr. 13, 12 (Heiligung); 7) Hebr. 10, 19 (Zutritt zu Gott).

### Biblißches Silbenrätsel.\*)

Stellt aus den folgenden 15 Silben 7 biblische Wörter (meist Namen) zusammen.

ba | be | ge | glau | gü | if | nai | ohr  
ruch | rin | schar | sa | tat | te | tod

Es ergeben sich folgende 7 Wörter:

1. Eine Tugend oder Kraft, ohne die niemand selig wird;
2. Ein Mann, Sohn, eines der drei Erzväter Israels;
3. Ein Gehilfe eines der 4 großen Propheten;
4. Eine Eigenschaft Gottes, die Gott bald, nachdem Israel das goldene Kalb gemacht, an Seinem trauernden Knechte Mose vorüberziehen ließ;
5. Ein Schmuck, der bei der Herstellung des goldenen Kalbes auch Verwendung fand;
6. Ein Landpfleger in den Tagen Nehemias;
7. Der gerechte Sold (Lohn), den Gott den Sünder sünden läßt.

Die Anfangsbuchstaben der 7 Wörter, von oben nach unten, und ihre Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben zusammen einen schönen Spruch, der allerdings im Evangelium Johannes von Feinden Jesu ausgesprochen wurde.

1. Wie heißen die 7 Wörter? 2) Wer gibt für jedes der 7 Wörter eine Bibelstelle? 3. Wie heißt und wo steht der gesundene Spruch?

\*) Entgefaßt und aufgestellt von einem jungen Freunde.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Eine Schule unter unseren schwarzen Landsleuten in Ostafrika.

Als der Herr Jesus das große Erlösungswerk vollbracht hatte und aus den Toten auferstanden war, da gebot Er Seinen Jüngern: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung.“ (Mark. 16, 15.)

Viele Menschen haben seit jener Zeit die frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu den verlorenen Sündern gehört und angenommen. Zuerst wurde das Wort Gott's in Asien, wo auch das Land Palästina liegt, in dem der Heiland der Welt geboren ist, gelebt hat und gestorben ist, verkündigt; später gingen die Knechte Gottes auch nach Europa und endlich nach Afrika. Hier wohnen die Neger, welche Nachfolger von Ham sind, dem bösen Sohne Noah's.

Wie gut, daß der treue Gott auch zu diesen armen Völkern einen Weg gebahnt hat. Er liebt sie alle, die Weißen und die Schwarzen, die Roten und die Gelben. Bei Ihm gibt's kein Ansehen der Person, und „Er will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle

zur Buße kommen.“ (2. Petri 3, 9.)

Freilich war die Verbreitung der frohen Botschaft unter den Schwarzen mit mehr



Mühe und Schwierigkeiten verbunden als bei uns. Die Missionare, welche dorthin gingen, mußten erst die schwierigen Sprachen lernen. Dann gab's dort keine Schulen, wie hier, wo die Kinder schon früh lesen lernen und Gottes Wort von Eltern und Lehrern hören. Dazu waren die Orte oft schwer zu erreichen, weil keine Eisenbahnen dahin führten, und die Völker waren der Wahrheit abgeneigt, da Satan sie in schwere Sünden und Laster und in den schrecklichsten Gözendienste gebracht hatte.

Heute haben außer den Boten des Herrn auch die Regierungen mehrerer Staaten Europas dort christliche Schulen, so auch die deutsche Regierung. Denn ihr wißt, wie auch Deutschland von großen Gebieten im Osten und Westen Afrikas Besitz genommen hat. Eine solche Schule seht ihr nun auch auf dem heutigen Bilde. Die Kinder sind also eure Landsleute. Seht, wie sie schön in leichten weißen Kitteln reihenweise vor dem Lehrer sitzen. Vielleicht sind sie viel aufmerksamer im Unterricht als manche meiner kleinen Leser und Leserinnen. Und wer weiß, ob nicht manches dunkle Kind dort ein weißes, d. h. gereinigtes Herz hat, während vielleicht noch viele meiner kleinen Leser in Deutschland und der Schweiz bei heller Hautfarbe noch ein dunkles, finsternes Herz haben, in dem noch nicht Jesus, das wahre Licht, Wohnung machen, und das Er noch nicht von seinen Sünden reinigen konnte. —

O, möchten doch noch viele Heidenkinder und sogenannte Christenkinder zum Heiland kommen! Dies sollte das Gebet aller derer sein, die den Herrn Jesum als ihren Heiland kennen. Und möchten noch viele Boten, belehrte Männer, die dem Herrn Jesu angehören, hinausgehen zu den armen Heiden. Bittet auch ihr Ihn, wenn ihr Ihn liebt, daß Er noch Arbeiter aussende in die Ernte. Vielleicht habt ihr es bis jetzt noch wenig getan. Das zeigte, wie wenig Liebe ihr

zum Herrn Jesu habt, der doch für die Verlorenen starb und die Verlorenen sucht.

O, öffnet alle eure Herzen dem Herrn Jesu und folgt als Seine Lämmlein Ihm, dem guten Hirten. Dann könnt auch ihr schon durch euren treuen Wandel und durch euer Gebet und durch eure „Scherlein“ (kleinen Gaben) im Werke des Herrn mithelfen. —

### Was ein Negerknabe vermag.

Ein 12-jähriger Negerknabe in Afrika, der für seinen Vater oft Schafe auf dem nahen Markte verkaufen mußte, hörte dort wiederholt einen Missionar von Jesus erzählen und wurde voll Freude. Er schenkte dem Heiland sein Herz und lernte beten. Daheim erzählte er allen seinen Angehörigen von Jesus und bat sie, auch Christen zu werden. Die wollten aber nichts davon wissen. — „Wenn du mich lieb hast,“ sagte der Vater, „schaffst du den fremden Gott ab, sonst prügle ich dich!“ — „Vater“, sagte der Knabe, „ich will alles ertragen, aber ein Christ muß ich bleiben!“ Da trieb ihn sein Vater hinaus, sperrte ihn bei den Hunden ein und gab ihm nur wenig zu essen. Der Knabe betete weiter und fühlte sich glücklich dabei, dem Heiland zu dienen.

„Wenn du das Beten nicht lassen kannst,“ drohte der Vater weiter, „schlage ich dich solange, bis du tot bist.“ — „Ich kann wohl für den Herrn Jesus sterben,“ sagte der tapfere Knabe, „aber das Beten lassen kann ich nicht.“ Der Vater schlug auf ihn ein, bis sein Rücken blutig war. Als aber auch das den Knaben nicht bewegen konnte, die Götzen wieder anzubeten, verkaufte ihn sein Vater für eine Ziege. Der Käufer aber war ein frommer Soldat, der ihn in eine Missionschule brachte. Später wurde aus dem Knaben ein Missionar, der seinen Stammesgenossen das Evangelium bringen durfte.

Da seht ihr, wie in einem Knaben mit dunkler Haut, ein Herz sein kann, das vor Gott rein und weiß ist durch den Glauben an den Herrn Jesum und auch tapfer ist. — Sagt mir, haben auch eure Herzen den Heiland so lieb, daß ihr für Ihn Spott und Schmerzen und Strafe leiden könntet? Er hat für euch Spott und Schmerzen und am Kreuze die Strafe für eure Sünden erduldet, damit ihr nun Sein glückliches Eigentum werden könnt für Zeit und Ewigkeit. O, welche Liebe! —

### Komm herüber und hilf uns!

Zu dem Missionar Martin in Luebo am Kongo in Afrika kam kürzlich eine Anzahl von Eingeborenen einen 30 deutsche Meilen weiten Weg zu Fuß gegangen und erzählte ihm: „Schon lange, lange hat in unserem Dorf eine Kirche fertig dagestanden, und wir haben stets gehofft, wir würden einen Lehrer bekommen, der uns den Weg der Wahrheit weist. Wir haben gewartet und gewartet. Nun ist die Kirche morsch geworden und zusammengefallen, und noch ist kein Bote erschienen, um uns Hilfe zu bringen. Nun sind wir hierher gekommen, um den letzten Versuch zu machen. Sage uns, ist Aussicht vorhanden, daß jemand zu uns kommt? Dann wollen wir gern eine neue Kirche erbauen. Aber es muß ein Lehrer kommen, der uns den rechten Weg weisen wird!“

So sehnen sich die Heiden nach dem Evangelium, und Christenkinder gehen oft nur mit Seufzen, und weil sie müssen, zur Sonntagschule! —

Da fällt uns das Wort des Herrn Jesu ein: „Sie werden kommen von Osten und von Westen und von Norden und von Süden und zu Tische liegen (d. h. mit Gott und Seinen Erlösten Gemeinschaft haben) im Reiche Gottes. Da wird sein Weinen und Zähneknirschen,

wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber draußen hinausgeworfen.“ — O, möchten das doch die kleinen und großen Leser bedenken, wenn sie noch nicht dem Herrn Jesu von Herzen angehören! —

### Ein tapferer Sonntagschüler in Armenien.

Ihr habt schon gehört, wie die Türken in Armenien oft in grausamer Weise hier und da alt und jung niedergemetzelt haben; so geschah es auch vor zwei Jahren in Wan, einer Stadt im Osten des Landes, wo ein Waisenhaus steht, das Christen aus Amerika, Deutschland, England und noch anderen Ländern errichtet haben. Auch aus eurer Mitte und von manchen eurer Eltern sind schon Liebesgaben dorthin gesandt worden zur Unterstützung von Waisenkindern. Als nun vor zwei Jahren viel Blut um Wan her von den Türken vergossen wurde, da gingen die Armenier aus Furcht wochenlang nicht auf die Straße, denn die Türken lauerten ihnen auf.

Eines Sonntags hatte ein kleiner zehnjähriger Knabe, dessen Eltern auch im Türkenviertel wohnten, sehr großes Verlangen, zur Sonntagschule zu gehen. Er hatte einen ziemlich weiten Weg durch türkische Straßen, ehe er ins armenische Viertel kam. Ohne seinen Eltern etwas zu sagen, machte er sich auf den Weg. Bald sahen die Türken das Kind und wiesen lachend auf dasselbe: „Seht, da kommt wirklich ein kleiner, mutiger Armenier!“ riefen sie. Einer forderte seinen Kameraden auf: „Al! gehe hin und schlage diesen kleinen mutigen Kerl tot; eine Patrone ist er nicht wert, die kostet 40 Pfennige.“ Der Knabe hörte, was gesprochen wurde, aber er ging ruhig weiter. Da trat ein Türke mit einem dicken Knüttel auf ihn zu und wollte ihn er-

schlagen. Der Kleine rief: „Was wollen Sie? Ich muß zur Sonntagschule.“ Der Türke antwortete: „Da kannst du heute nicht hin.“ Das Kind antwortete: „Lassen Sie mich, ich muß zur Sonntagschule.“ „Nein,“ erwiderte der Türke, „ich mache dich jetzt tot, wir wollen sehen, ob du dann zur Sonntagschule gehen kannst.“ Darauf erwiderte das Kind: „Wenn Sie mich töten, dann gehe ich in den Himmel in die Sonntagschule, wo Jesus mein Lehrer ist.“

Ein reicher Türke hatte den Vorgang vom Fenster beobachtet. Er verbot, dem Kinde etwas zu tun und sandte sein zwei Knechte, die es zur Sonntagschule begleiteten. Als der Kleine hinkam, war der Unterricht schon beendet. Lehrer und Schüler staunten, als sie ihn sahen und fragten: „Wie bist du hierhergekommen?“ Da erzählte der Kleine seine Erlebnisse. Nun dankten alle Gott für das Wunder, das sie sehen durften, wie er die Seinen bewahrt.

Und nun lieber kleiner Leser, eine Frage: Weißt auch du, daß Jesus dich bewahren kann? Und Er wird es tun, wenn du auf Seinen Wegen wandelst. Höre auf Ihn und folge Seinem Worte! — Er führt als der gute Hirte Seine Schäflein auf rechter Straße um Seines Namens willen.

### Noch ein tapferer Knabe.

Als Garfield, der Präsident der Vereinigten Staaten gewesen ist, noch Knabe war, machte er einmal mit anderen Schülern einen Ausflug auf einen Berg. Um die Sonne aufgehen zu sehen, übernachteten sie dort in einer Hütte. Als es zum Schlafen ging, nahm Garfield sein Neues Testament aus der Tasche und jagte: „Ich pflege abends ein Kapitel aus der Bibel zu lesen und zu beten; das will ich auch hier tun.“ Und er tat es, ja, mit ihrer Einwilligung sogar laut. Seid auch ihr so tapfer? —



### Gebet.

Lieber Vater, hoch im Himmel,  
Merk auf Deines Kindes Flehn:  
Laß mich heut und alle Tage  
Herr, in Deinem Segen stehn!

Meine Sonn' ist Deine Gnade,  
Und Dein Wort der Himmelstau,  
Der mich nähret und erquicket  
Gleich der Blume auf der Au.

Alles hast Du ja in Händen,  
Und Du weißt, was mir gebricht.  
O, so gib aus Deiner Fülle,  
Gib mir, Herr, von Deinem Licht!

Mög' Dein Geist mich stets regieren!  
Lehre mich, gehorlam sein!  
Führe mich auf Deinen Wegen,  
Herr, in Deinen Himmel ein!

### Sieben Bibelstellen für jeden Tag der Woche Gefahren des Reichtums und Warnung vor Habgucht.

- 1) 1. Tim. 6, 9; 2) Luf. 8, 14; 3) Luf. 12, 15;  
4) Luf. 12, 20, 21; 5) Luf. 16, 13; 6) Mark.  
10, 23; 7) 1. Tim. 6, 10.

### Sieben Bibelstellen für jeden Tag der Woche.

#### Wonach wir trachten oder nicht trachten sollen.

- 1) Luf. 12, 29—30; 2) Luf. 12, 31, 32; 3)  
Phil. 4, 8; 4) Röm. 12, 13; 5) Röm. 12, 16;  
6) Kol. 3, 1, 2; 7) Ephes. 5, 15, 16.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von U. Richter, Dillenburg.

# ✻ Der Freund der Kinder. ✻

## Trauernde Herzen.

Sa, tieftrauernde Herzen seht ihr auf dem umstehenden schönen Bilde. Meine kleinen Leser und Leserrinnen haben auch gewiß schon alle einmal getrauert. Aber was war es, worüber ihr trauertet und weintet? War euch ein liebes Schwesterchen oder Brüderchen gestorben? O, diese Tränen schätzt der Heiland, und Er nimmt herzlich Anteil an solchem Schmerz. Als Martha und Maria am Grabe ihres verstorbenen Bruders Lazarus trauerten, da weinte der Herr Jesus mit ihnen; wir lesen: „Jesus gingen die Augen über; Er vergoß Tränen.“ Welch innige Teilnahme, ihr lieben Kinder!

Aber es kann vorkommen, daß Kinder auch über unwichtige Dinge oder gar aus Neid oder Eigenwille trauern, z. B. wenn sie beim Verteilen von Geschenken glauben, zu wenig bekommen zu haben, oder wenn das Kleid nicht ganz so schön ist wie das ihrer Mitschüler. Solche Tränen haben vor Gott keinen Wert, ja, sie betrüben Ihn. Sie gehören nicht zu den Tränen, die Er trocknet, wie wir das in Offenbg. 21, 4 lesen. So weinte auch einmal ein Knabe, von dem ihr wiederholt im „Freund der Kinder“ gelesen habt, der spätere Missionar Matthäus Stach. Sein Vater, der ein Eigentum des Herrn Jesu war, fragte ihn: „Warum weinst du?“ „Weil ich ein so kleines Stück Kuchen bekommen habe“, antwortete der Knabe. „Ach“, sagte der Vater, „wenn du nur einmal über deine Sünden weintest, das wäre besser.“ Diese Worte fielen dem Knaben ins Herz, und er konnte sie nicht mehr los werden; ja, sie trieben ihn nach Jahren mit Buße und Schmerz zum Heiland.

Ueber einen trauernden Sünder freuen sich die Engel; denn wir hören im Worte Gottes: „Also . . . ist Freude vor den

Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ (Luk. 15, 10.) Ja, dort in der Engel Gegenwart freut sich das Vaterherz Gottes. Als der verlorene Sohn mit einem trauernden Herzen heimkam, da war der Vater „innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um den Hals und küßte ihn sehr.“

O, liebe Kinder, habt ihr schon alle den Engeln und dem Vater im Himmel diese Freude bereitet, daß ihr über eure Sünden getrauert habt? Wenn nicht, dann tut's noch heute! „Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden!“ (Matth. 5, 4.) Ja, der Herr tröstet euch dann, indem Er euch alle Sünden vergibt und Seinen Heiligen Geist, den göttlichen Tröster, in eure Herzen sendet, der alle Trauer in Freude verwandelt. — Dann ruht ihr im Herrn und seid glücklich.

„O, in den Armen Jesu,  
In Seiner Hirtenbrust,  
Läßt es sich herrlich ruhen,  
Selig in Lieb und Lust.  
Frei von Seelenschmerzen,  
Frei von Angst und Pein  
Kann man sich allerwege  
In seinem Heiland freu'n!“

Aber nun wollen meine kleinen Leser auch gern hören, wer denn eigentlich die trauernden Herzen auf unserem Bilde seien. Ihr werdet's jedoch zum Teil schon erraten haben. Ihr lest ja oben links und rechts vom Bilde Worte aus dem 137. Psalm, der von dem tiefen Schmerze frommer gefangener Juden aus Babel redet. Ach, sie und ihre Väter hatten Jehova, den lebendigen Gott, verlassen, Ihn sehr betrübt durch Unglauben, Sünde und Götzendienst. Da gab Er sie dahin in die Hände der Feinde. Nebuladnezar, der König von Babel, kam nach Jerusalem, zerstörte die Stadt und den Tempel und führte fast alle



Bewohner des Landes in die Gefangenschaft nach Babylon.

Das waren ernste Wege, die Gott Sein Volk führte. Aber all dies Elend hätte Er ihnen gern erspart, wenn sie nur auf Seine freundliche Gnadenstimme gehört hätten, wie Er auch einmal sagte: „O, daß du gemerkt hättest auf Meine Gebote! Dann würde dein Friede gewesen sein wie ein Strom.“ (Jes. 48, 18.)

Bei vielen der Juden halfen auch diese ernsten Wege nichts; sie vergaßen gar bald Jerusalem und richteten sich wohllich ein in Babylon. Andere aber, die Frommen, trauerten gar sehr. Was war es denn, das ihnen solch großen Schmerz bereitete? Ach, sie konnten in jenem bösen Lande Gott nicht in Seinem Tempel anbeten. Dort gab's keinen Tempel, dort wollte Gott nicht, wie einst in Jerusalem, Wohnung machen. Man forderte sie auf, ein Lied von Zion, von Jerusalem, zu singen; aber sie sagten: „Wie sollten wir ein Lied Jehovas singen auf fremder Erde?“ Sie konnten sich hier nicht freuen und hier nicht singen, wo Gott keine Anerkennung und keine Wohnstätte hatte. Sie hingen ihre Lauten, ihre Musikinstrumente, an die Weiden und weinten, wenn sie an Zion dachten.

So sollte es auch mit den Kindern Gottes sein. In dieser Welt, wo der Heiland verworfen und gekreuzigt worden ist, geziemt es sich für sie, zu trauern. Ihre Heimat ist droben, wo der Herr Jesus ist. Nur in Ihm können sie sich wirklich freuen. Schlimm ist's, wenn sie durch die eitle Pracht der Welt angelockt werden und ihre himmlische Heimat vergessen, wie einst diejenigen Juden von Babylon, welche nicht fromm, sondern untreu waren.

Die Kinder Gottes sind Fremdlinge hienieden und sollten sich nach der himmlischen Heimat sehnen, wo ihr Herr und Heiland ist. Die Gottesfürchtigen tun das auch. Wer die Welt liebt und ihre Eitel-

keit, kennt die Sehnsucht gläubiger Herzen nach der himmlischen Herrlichkeit und nach dem Herrn und Heiland nicht, aber die Ungläubigen kennen auch nicht das himmlische Glück und die reine, wahre Freude, welche die Gläubigen im Herrn Jesu gefunden haben! Kein Wunder, daß sie sich nicht sehnen, zu Jesu zu kommen, ja vielmehr den Tod fürchten müssen! Die gottesfürchtigen Israeliten sehnten sich nach Zion, weil Zion und das Gelobte Land ihre Heimat war; die Gläubigen heute sehnen sich nach dem Himmel, weil dieser ihre ewige Heimat ist und dort Jesus wohnt, ihr Heiland und Herr. —

### Drei biblische Namen.

Gar viele von euch haben biblische Namen, aber damit ist noch nicht gesagt, daß ihr den Heiland kennt. Ja, manche, die die schönsten Namen tragen, wissen kaum etwas aus Gottes Wort.

So traf vor etwa einem Jahre ein Diener des Herrn auf der Reise Katholiken an, es war das nicht in Deutschland. Ihre Namen hießen Peter, Paul und Stephan. Es war gerade der Namensstag von „Peter und Paul“, welchen die katholische Kirche zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus feiert. Die drei Männer hatten sich zusammengefunden, um jenen Namenstag im Wirtshaus zu feiern und auch wohl diese Gottesmänner, von denen sie gar nichts wußten, durch ihr Zusammensein, wie sie meinten, beim Glase zu ehren. Ach, welche Unwissenheit! —

Herr H., so hieß der Bote des Herrn, der auf der Reise war, setzte sich zu ihnen und erzählte ihnen etwas von den drei großen Zeugen Gottes: Petrus, Paulus und Stephanus, deren Namen sie trugen. Er begann mit der Steinigung des Stephanus, bei der Paulus zugegen war und

die Kleider der Mörder verwahrte. Während der Diener des Herrn das erzählte, lächelte Stephanus überlegen, als würde er geehrt, aber Paul war ganz verlegen und Peter schien gar nicht bei der Sache zu sein. Als aber dann erzählt wurde, wie Stephanus sterbend zum Heiland in den Himmel ging, weil er Ihm von Herzen angehörte und Ihm folgte, da lächelte Stephan nicht mehr. Er mußte sich sagen: „Ich gleiche Stephanus nicht.“ — Die nächste Geschichte war die Bekehrung des Petrus, der wohl ein großer Apostel war, sich aber auch zum Heiland bekehrt hatte. Peter hörte jetzt aufmerksam zu, auch er war zuerst ganz stolz, als er von der mächtigen Predigt des Petrus zu Pfingsten hörte. Aber als er vernahm, wie Petrus einst in Seelenangst vor dem Herrn Jesu auf den Knien gelegen und gerufen hatte: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Luk. 5, 8) da erschraf er. — Ach, all diese Dinge waren den Katholiken nicht bekannt! — Zuletzt kam auch Paul an die Reihe. Unser Freund erzählte ihm von diesem großen Apostel der Heiden, aber auch von seiner gründlichen Bekehrung zu Gott. Und dann sagte er ihm, daß alle Menschen sich wie Paulus zu Gott bekehren müssen, wie er auch geschrieben habe: „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer,“ und: „Lasset euch veröhnen mit Gott!“ — Da saß nun auch Paul betrübt da, der so stolz auf seinen Namen war, wie Peter und Stephan auf den ihrigen. Ja, alle drei fühlten sich nun ganz arm und betrübt vor Gott und hörten gern auf Gottes Wort. Möge der Bote des Herrn denn nicht vergeblich zu ihnen von Gott und von den drei Zeugen Gottes, deren Namen sie trugen, geredet haben!

Von meinen kleinen Lesern nun heißt auch mancher Peter oder Paul oder Stephan oder vielleicht „Christian“, und er ist doch

noch gar kein wahrer Jünger Christi. Nach seinem Verhalten könnte er vielleicht eher ein Heide sein; er ist vielleicht unfolgsam, lügt und macht dem Herrn Jesu und seinen Eltern nur Kummer und Schmerz. Was nützt euch da euer schöner Name?

Ein anderer heißt „Friedrich“, also „Friedereich“; aber es wohnt noch kein Friede in seinem Herzen, weil er das Böse liebt und nicht versöhnt ist mit Gott. — Dieser Name paßt also noch nicht auf ihn; dazu müßte er Vergebung seiner Sünden haben und treu mit dem Heiland wandeln, dann erst würde er den Frieden Gottes im Herzen tragen.

Ein Dritter trägt den Namen „Gottlieb“; ob er aber Gott und den Heiland von ganzem Herzen liebt? — O, möchtet ihr alle, meine kleinen Leser, solche sein, die man Gottlieb mit Recht und Ehre nennen könnte! Bedenket auch das furchtbar ernste Wort: „Wenn jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema“, d. h. verflucht. (1. Kor. 16, 22.)

Der gute Gott hat uns Sein Wort gegeben, das unsere Seelen zu erretten vermag. So nehmt es denn auf ins Herz, daß ihr alle ein Eigentum des Herrn Jesu werdet. Und wenn ihr Ihm gehorsam seid, dann tragt ihr mit Recht und Ehren Seinen Namen.

### Sprüche für eine Woche auf jeden Tag.\*

Was sich nicht verändert; ewig bleibt.

- 1) Gott. (Maleachi 3, 6.)
- 2) Jesus Christus. (Hebräer 13, 8.)
- 3) Der Geist. (Joh. 14, 16.)
- 4) Das Wort Gottes. (Jes. 40, 8.)
- 5) Die Worte des Herrn. (Matth. 24, 35.)
- 6) Das Erbteil der Erlösten. (1. Petr. 1, 3.4.)
- 7) Die Liebe. (1. Kor. 13, 8.)

\*) Nur wenige Kinder werden sie alle lernen können. Aber werden nicht alle Kinder sie aufsuchen und lesen? —

# Der Freund der Kinder.

## Im Reich der Mitte.

China, dieses mächtige Kaiserreich in Asien, das über 300 Millionen Einwohner zählt, nennt sich gern „das Reich der Mitte.“ Es meinte früher in seinem Stolze, daß es der Mittelpunkt der ganzen Welt und aller Reiche der Erde sei, und daß die übrigen Menschen der Erde an ihren Grenzen wohnten, gleichsam einen schmalen Ring um ihr großes Land her bildeten. — Es ist noch nicht so sehr lange her, daß die Boten des Herrn Jesu in diesem dichtbevölkerten „Reich der Mitte“ das seligmachende Evangelium verkündigen dürfen.\* Jetzt aber gibt's schon viele Chinesen, die sich von den Götzen zu dem einen wahren und lebendigen Gott bekehrt haben, um Ihm zu dienen und den Herrn Jesum aus dem Himmel zu erwarten. So sind diese ehemals armen, unwissenden, unglücklichen Heiden glückliche Kinder Gottes geworden, die Erben des Himmels.

Möge der Herr Jesus auch in den Herzen meiner kleinen Leser, wenn sie Ihn

lieben, viel Liebe erwecken für die armen Heiden. Ein junger Mann, der früher als Kind euer Blatt gern las, ist heute in China, um dort neben vielen anderen Boten des Heilandes Sein teures Wort zu verkündigen. Er hat mir gerade gestern geschrieben und gemeldet, daß er sich freue, für den Heiland dort sein zu dürfen. Die kleinen Leser, die den Heiland schon lieben, werden für alle Boten des Herrn gern beten, daß noch viele Heiden, klein und groß, Ihn kennen lernen und so errettet werden. Aber möchten auch alle jungen Freunde wohl bedenken, daß sie selbst errettet werden müssen; es genügt ja nicht, Christ zu heißen, man muß auch dem Heiland von Herzen angehören und Ihm folgen. Erst dann kann man Ihm dienen, einerlei wo und wie es sei, daheim oder draußen in fernen Ländern.



\*) Morrison war der erste Bote des Evangeliums in China, der 1807 heimlich dort landete und arbeitete. Heute sind wohl an 3800 Boten des Herrn aus Europa und Amerika dort in der Arbeit; und dazu kommen noch etwa 10000 Evangelisten, die früher selbst Heiden waren, Eingeborene Chinas. Die Zahl der zum Christentum bekehrten Chinesen mag weit über 150,000 sein. Der Herr weiß, wie viele davon wirklich Sein Eigentum geworden sind auf ewig. —

### Eine Reise in China.

„Vor einigen Wochen waren wir“, so schreibt uns jemand aus China, „auf dem Lande, in mehreren Dörfern. Wir wollten so gern auch den armen Landleuten vom Heiland erzählen. Um nun zu ihnen zu kommen, wanderten wir auf ganz schmalen Wegen, die zwischen Feldern hin und über Berge führten. Bei trockenem Wetter sind solche Gänge angenehm. Doch wenn es regnet, bleiben die Schuhe leicht im Lehm stecken.“

„Überall, wo wir hinkamen, liefen meistens schnell Frauen und Kinder, mitunter auch Männer, zusammen. Viele hatten nie Ausländer gesehen, weshalb sich auch manche vor uns fürchteten. Als diese uns sahen, eilten sie ins Haus; einige schlossen die Tür zu; andere ließen sie offen. Ich ging zu diesen, ermahnte sie, sich ja nicht vor uns zu fürchten; wir wollten ihnen nur Gutes bringen. Bald wurden sie zu- traulicher, boten mir einen Stuhl an und stellten allerlei Fragen. Auch Kinder wagten sich heran. Nachdem ich ihnen vom Herrn Jesu erzählt hatte, gingen wir weiter. — So versuchten wir eine ganze Woche in den Dörfern die armen Leute zu erreichen. Auch viele kleine Knaben und Mädchen hörten die frohe Botschaft vom Kinderfreund.“

„Auf dem Lande wohnen wir gewöhnlich in Gasthäusern; denn andere Leute würden uns nicht aufnehmen aus Furcht vor ihren Götzen und vor dem Hohne ihrer Nachbarn. Doch solltet ihr nur solch ein Gasthaus sehen! Wie schmutzig es ist, kann ich euch nicht beschreiben. Denkt euch eine sehr schmutzige, alte, dunkle, feuchte Scheune, wo der Wind hindurch- saust und der Regen oft durchfließt. Kein Fußboden, keine Decke, kein richtiges Fenster, nur ein Loch in der Wand mit ein paar Holzleisten. Das ist die Schlafstube.“

„Raum waren wir eines Tages in einer solchen angelangt nach 6—7 stündigem

Wandern, da ruft ein liebes Mädchen zu uns herein: „Jesus liebt mich ganz gewiß, denn die Bibel sagt mir dies!“ O, wie lieblich klangen uns diese Worte in dem heidnischen Dorfe, wo man sonst den süßen Jesusnamen nicht nennen hört! Die Kleine hatte das Lied von einem früheren Besuch her behalten. Gott wolle dem lieben Kinde den teuren Namen Jesu, und was Er für uns getan, recht köstlich machen, dann wird sie bei Ihm ewiges Leben finden.“

### „Das Gnadenkind“.

Ein kleiner Knabe in China, namens En-hai-tsi, d. h. „Gnadenkind“, war ein rechter Sonnenstrahl für seine Eltern und für diejenigen, die ihn näher kannten. Sein Vater ist Soldat und wohnt der Missionsstation gegenüber. Wenn es morgens zur Andacht ging, kam En-hai-tsi gewöhnlich mit seinem Vater herüber, oft trug er Bibel und Gesangbuch, die er kaum mit seinen Armechen umspannen konnte. Bald nach der Andacht wurde zur Schule geläutet, und es war ihm jedesmal eine Freude, wenn er die Schelle in die Hand bekam, und er die Kinder zur Schule zusammen läuten durfte.

Eines Tages kam sein Vater mit ihm an und bat um Medizin für ihn. Er sah so blaß aus. Nur wenige Stunden war der liebe Kleine krank, er hatte Pocken, die nach innen schlugen; schon in der darauffolgenden Nacht starb er. Die Eltern waren sehr traurig. Als wir den Vater trösten wollten, sagte er: „Ich weiß wohl, daß er es bei Jesus gut hat, aber mein Herz tut weh, ich muß weinen.“

Sa, En-hai-tsi ist gewiß zu Jesu gegangen, denn er liebte Ihn von Herzen und freute sich, ein Schäflein des großen und guten Hirten zu sein. Sagt, ist es auch bei euch so? Oder seid ihr noch kein „Gnadenkind“, kein „En-hai-tsi“?

Wer hier nicht Gottes Gnade sucht und findet, findet auch nach dem Tode nicht Gottes Herrlichkeit!

### Grönland.

(Fortsetzung.)

Am 20. Mai 1733 landeten die genannten jungen Männer Matthäus Stach, Christian Stach und Christian David, die sich zur „Brüdergemeinde“ zählten, als Boten des Herrn Jesu an der grönländischen Küste. Nicht weit von der Arbeitsstätte des Missionars Egede erfahen sie sich eine geeignete Stätte, die sie mit Gebet einweiheten, bauten dort ein einfaches Haus und nannten es Neuherrnhut. Also unter der Hut des Herrn wollten sie dort arbeiten. —

Aber wie schwer war dort die Arbeit in dem eisigen Grönland! Die Kälte fühlten sie zuweilen so schrecklich, daß es ihnen schien, sie würden krank werden oder gar den Verstand verlieren. Dazu mußten sie ihren Geist anstrengen und die Zunge abmühen, um die schwierige Sprache der Eskimos zu lernen. Dazu kamen manchmal auch die Frage, wovon sie leben sollten. Oft mußten sie mit Seegras und Muscheltieren ihren Hunger stillen. Aber sie stärkten sich immer wieder in Gott, der Liebe ist, der ihnen auch geboten hatte, Sein seligmachendes Evangelium den armen Grönländern zu bringen. Ach, aber diese zeigten kein Verlangen, das Wort des Heils zu hören. Sie begegneten auch ihnen, wie zuvor dem alten Egede, mißtrauisch, ja feindselig. Für die Lebensmittel forderten sie übermäßige Preise, oder sie verweigerten ihnen diese Dinge ganz und gar. Ihre Besuche wollte man nicht, und ihren Unterhaltungen ging man aus dem Wege. Und wenn die treuen Jünger des Herrn die Menge anredeten, dann äffte man ihnen ihre unrichtige fremde Aussprache nach, oder

man erhob ein höhnißches Gelächter, zuweilen auch ein betäubendes Geschrei, daß die Worte der Boten Gottes nicht vernommen wurden. Ja, die Feindschaft ging so weit, daß die Wilden nach den Zeugen Gottes mit Steinen warfen, manchmal in ihr Haus eindrangen und alle Geräte verderben. Ach, da hieß es, sich vom Herrn Jesu Geduld und Aussharren erbitten, der selbst unter so „großem Widerspruch der Sünder“ Sein Werk getan und unter Tränen hier den Samen des Wortes Gottes ausgestreut hat. Und der Herr hat sie immer wieder getröstet und ermuntert. Zuweilen aber sangen sie betrübt:

„Die Herzen sind wie Eisen,  
Auf hundert Weisen  
Mit Riegeln und mit Schleißen  
Sind sie vermach.“

Aber, wie gut, der Herr Jesus kann verschlossene und verriegelte Herzen und Häuser öffnen. Er sandte unseren drei Freunden auf Grönland noch zwei gesegnete Mitarbeiter. Den einen kennt ihr schon, Friedrich Böhnißch, der andere war Johann Beck. — (Fortsetzung folgt.)



- 1) Die Stäubigen haben Frieden mit Gott (Röm. 5.)
- 2) Sie haben Gott zum Vater. (Röm. 8.)
- 3) Sie haben den Heiligen Geist. (Röm. 8; 1. Kor. 3.)
- 4) Niemand und nichts kann sie von Gottes Liebe scheiden. (Röm. 8.)
- 5) Sie dienen Gott und erwarten den Herrn Jesum aus dem Himmel. (1. Thess. 1.)
- 6) Sie haben ein Erbe im Himmel. (1. Petr. 1.)

Wer sucht in den angeführten Kapiteln die Verse auf und schreibt sie in sein Heftchen?

### Des Kindes letzte Bitte.

Klein Wälty lag im Bettchen  
So matt, so sterbenskrank;  
Die Mutter reicht ihm weinend  
Den bittern Fiebertrank.

Sein heißes Köpfschen ruhet  
In ihrem Arm so lind;  
Da spricht mit klarer Stimme  
Das todesmüde Kind:

„O Mutter, liebe Mutter,  
Besorg' mein Aeckerlein,  
Wenn ich im Himmel droben  
Bei Jesus werde sein.

Ganz hinten in dem Garten  
Liegt mein Kartoffelfeld;  
Für arme Heidenkinder  
Hab ich's so gern bestellt.“

Es war die letzte Bitte  
Aus ihres Kindes Mund;  
Der Herr hat's heimgehohlet  
Noch in derselben Stund'.

Klein Wälty ward getragen  
Zum Friedhof still hinaus;  
Vom Grabe kehrt die Mutter  
Zurück in's leere Haus.

Da tönt in ihrem Jammer  
Des Lieblings letztes Wort;  
Sie eilt mit raschen Schritten  
An den genannten Ort.

Dort in des Gartens Ecke,  
Da liegt sein Aeckerlein,  
Mit Weiden wohl umzäunet,  
Von allem Unkraut rein.

Im Segen Gottes stehen  
Die Pflänzlein blühend da;  
Wie ist dem Mutterherzen  
Das Kind hier innig nah'.

Wohl fallen heiße Tränen  
Auf Wälty's kleines Feld,  
Doch hat mit eig'nen Händen  
Sie's ferner treu bestellt.

O Kind, wie war dein Lieben,  
Dein Tun so still und groß!  
Ruh sanft! Dir ist geworden  
Beim Herrn ein selig Los.

M. Wz.

### Der lahme Bettler.

(Apostelgesch. 3, 1—11.)

An des Tempels schöner Pforte,  
Vor dem hohen Säulengang,  
Liegt in Not ein armer Bettler,  
Lahm sein ganzes Leben lang.  
Mitleidsvolle Hände tragen  
Jeden Morgen ihn dahin,  
Daß er Gaben nimmt von denen,  
Die hinauf zum Tempel zieh'n.

Sieh', zum Tempel gehn zwei Männer  
Zu des Tages neunter Stund',  
Daß Jehova, Gott, sie loben,  
Seine Liebe machen kund.  
Und es sieht sie froh der Arme,  
Und er hält die Hände dar,  
Um die Gaben zu empfangen,  
Wie er sonst gewöhnt es war.

Doch die Männer auf Ihn schauen  
Mild und freundlich unverwandt.  
„Sieh uns an!“ — sie zu ihm reden;  
Und er hält empor die Hand.  
„Gold und Silber wir nicht haben,  
Wir sind arm, wie du es bist;  
Aber du sollst heut gesunden  
Durch den Namen Jesus Christ.“

„Höre denn die frohe Kunde,  
Die der Herr durch uns gesandt,  
Daß in Seinem hohen Namen  
Alles Leid dir wird gewandt.  
Stehe auf! und wandle fröhlich  
Deinen Lebensweg fortan,  
Und verkünde allerorten,  
Was der Herr an dir getan!“

Und es springt der lahme Bettler  
Glücklich auf zur selben Stund',  
Geht nun selbst hinein zum Tempel  
Preiset Gott mit Herz und Mund. —  
Höre Kind, wie jenem Armen  
Frohe Botschaft ward zu Teil,  
Läßt auch Jesus dir verkünden  
Gnade, Friede, ew'ges Heil.

Sage, hast du schon Vergebung  
Deiner Sünden, groß und klein?  
O, du mußt nicht länger säumen,  
Jesus will dein Heiland sein.  
Stehe auf wie jener Lahme;  
Komm zu Ihm noch diesen Tag;  
Jesus nimmt dich auf mit Freuden,  
Und dann folg Ihm fröhlich nach! —

..

# Der Freund der Kinder.

## Das Mütterchen.

Im Sommer sind auf dem Lande während der Erntezeit tagsüber fast alle Erwachsenen in den Wiesen und auf den Feldern. Ja, in manchen Dörfern sind

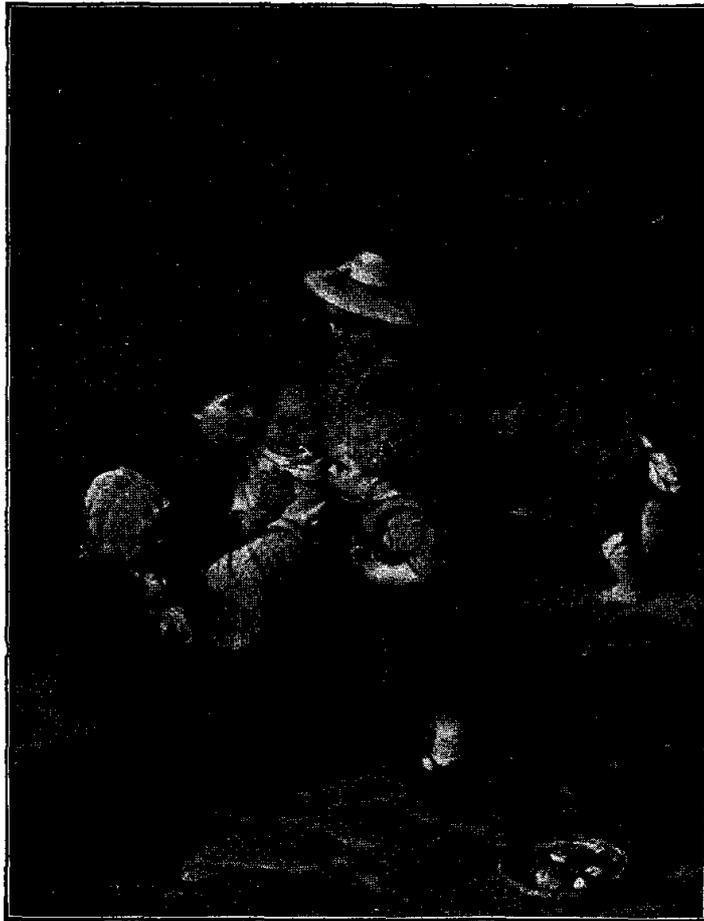
nur noch die Kranken und Alten und die Kinder zu Hause. Die kleinen Kinder werden dann von den Großeltern oder auch von ihren älteren Geschwistern gehütet.

Schön ist es zu sehen, wie dann schon Mädchen von eurem Alter, die noch zur Schule gehen, wie kleine Mütterchen, um ihre jungen Geschwister oder auch um kleine Kinder aus der Nachbarschaft treu besorgt sind.

Seht euch das „Mütterchen“ auf dem neben-

stehenden Bildchen näher an! Ist es nicht schön, wie das große Mädchen eine ganze Gruppe kleiner Kinder um sich hat! Sie hat das jüngste auf dem Schoße, um es zu füttern. Da kommt ein Nachbarskind, das zugesehen, ganz nahe herbei. Es hätte auch gern einen Löffel voll von dem süßen Brei; es sagt

zwar nichts. Das Mütterchen kann aber die Gedanken und Wünsche der ihm anvertrauten Kleinen erraten. Es reicht dem Kinde den gefüllten Löffel zum Mund; und o, wie gut das schmeckt! Ein dankbarer Blick ist der Dank für die süße Gabe.



Manches der Mütterchen weiß auch die Kleinen schön und nützlich zu unterhalten. Es erzählt ihnen Geschichten. Und da sind die schönsten und besten die aus der Religionsstunde und der Sonntagschule. Sie sind nicht nur wahr, sondern führen auch die Kleinen zum Heiland. Wie gern hören die Kleinen von Jesu, wie Er selbst einmal die Kinder auf den Schoß genommen und sie gesegnet hat! —

Wie lauschen sie, wenn sie

hören, wie die Mutter Hanna ihren kleinen Samuel in das Haus Elis brachte; wie sie ihn jedes Jahr besuchte; wie er dort unter den bösen Anaben aufwuchs, aber doch fromm und gottesfürchtig blieb; wie Gott ihm in der Nacht rief und mit ihm redete. Wie werden die Kleinen gerührt, wenn sie von

Joseph hören und seinen Brüdern, wie er auf Gott vertraute und wunderbar aus dem Gefängnis auf den Thron kam und die Ägypter rettete und nachher auch seine Brüder. — Wie schön sind auch die Geschichten von David und Daniel! Und wie wunderbar und wie lieblich sind weiter die vielen Erzählungen aus dem Neuen Testament! —

Vielleicht kann auch das Mütterchen schön singen, und es stimmt mit den kleinen Freunden und Freundinnen ein Lied an, darin Gott gepriesen wird. So z. B. „Gott ist die Liebe, will mich erlösen“. Oder das Lied vom Herrn Jesu, das beginnt: „Der beste Freund ist in dem Himmel.“ O, ihr lieben Kinder, von Ihm hören, mit Ihm reden, an Ihn glauben, Ihm vertrauen, und Ihm folgen, das ist Seligkeit! — Möchtet ihr diese Seligkeit frühe kennen lernen und dann auch anderen Kindern helfen, ob es Sommer ist oder Winter, daß auch sie diese Seligkeit erlangen! —

**„Was irgend Er euch sagen mag, das tut.“**

(Joh. 2, 5.)

Diese Worte sind Worte der Maria, der Mutter Jesu. Wir finden sie in der schönen Erzählung von der Hochzeit zu Kana, wo uns in so lieblicher Weise gezeigt wird, wie der Gehorsam gegen das Wort des Herrn Jesu reiche Frucht bringt. Gehorsam Seinem Worte füllten die Diener die Krüge mit Wasser und brachten sie zu dem Speisemeister, und siehe da, aus dem Wasser war guter Wein geworden, der die Gäste erquickte und erfreute.

So wird es stets mit dem Gehorsam sein. Nicht allein der Gehorsame hat selbst Segen und Genuß, sondern auch viele andere werden durch den Gehorsam mitbelehrt und mitgesegnet werden. Wenn ihr also, meine

kleinen Leser, dem Heiland gehorcht, so werdet nicht nur ihr den Segen davon haben, sondern auch andere, zunächst eure lieben Eltern und Geschwister.

Wir finden den Segen des Gehorsams so schön bei Josua und Daniel. Zu Josua wurde gesagt: „Sei stark und mutig, daß du darauf achtest zu tun, . . . was Mein Knecht Mose dir geboten hat.“ Und weiter: „Denn alsdann wirst du auf deinem Wege Erfolg haben.“ Und wie wurde Josua und dem ganzen Volke Israel der Gehorsam Josuas zum Segen! Am Schlusse des Buches Josua wird es uns gesagt: „Israel diente Jehova alle Tage Josuas.“

Bei Daniel finden wir denselben Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Er nahm sich fest vor, obwohl er nur noch ein Jüngling und in der Gefangenschaft zu Babel war, sich nicht mit den feinen Speisen des Königs zu verunreinigen. Und weil er so gehorsam war, darum gab Gott ihm und seinen Freunden Einsicht und Weisheit. So konnte er die Träume des Königs verstehen und auslegen, wodurch er und mit ihm alle Weisen und Traumdeuter Babels vor dem sicheren Tode gerettet wurden.

Betrachten wir nun aber auf der anderen Seite den Ungehorsam gegen die Gebote Gottes! — Ach, wenn wir nur an Adam denken, von dem wir lesen: „Durch des einen Menschen Ungehorsam sind die Vielen (Menschen) . . . zu Sündern geworden.“ (Röm. 5, 19.) Welch schreckliche Folgen des Ungehorsams, nicht wahr, ihr lieben Kinder? —

Und wenn wir an das Volk Israel denken; wie viel Ungehorsam und welche schrecklichen Folgen desselben finden wir auch hier! Jehova hatte zu dem Volke gesagt: „Ziehe hinauf, nimm das Land Kanaan in Besitz!“ Aber waren sie gehorsam? Ach nein; Moses, der treue Mann, muß ihnen sagen: „Ihr wolltet nicht hinaufziehen und waret widerspenstig gegen

den Befehl Jehovas!“ — Und was geschah? Alle, die über 20 Jahre alt waren, mußten in der Wüste sterben. Keiner, außer Josua und Kaleb, kam in das Land voll Feigenbäumen und Weinstöcken.

Dann möchte ich noch Jerobeam erwähnen, den ersten König von Israel nach der Teilung des Reichs. Jehova hatte ihn, den einfachen Mann aus dem Volke, erwählt und zum König über die zehn Stämme bestimmt und ließ ihm sagen: „Und es wird geschehen, wenn du hören wirst auf alles was Ich dir gebiete . . . und tun wirst . . ., dann werde Ich mit dir sein.“ War Jerobeam aber dem Worte Jehovas gehorsam? Ach nein! Kaum war er König, da achtete er schon nicht mehr auf das Gebot Gottes; und siehe, sein Ungehorsam wurde den zehn Stämmen zum Verderben. Wir lesen davon: „Und Er (Jehova) wird Israel dahingeben um der Sünden Jerobeams willen.“ (1. Könige 14, 16.) Wie furchtbar, nicht wahr, liebe Kinder, sind die Folgen des Ungehorsams.

Zum Schluß möchte ich aber noch von Einem reden, dessen vollkommener Gehorsam für Gott und alle, die sich Ihm ergeben, alles wieder gut macht, was der Menschen Ungehorsam je verdarb. Es ist der Herr Jesus, der „gehorsam war bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz.“ Und an derselben Stelle, wo wir, wie ihr oben hörtet, vom Ungehorsam des einen Menschen lesen, daß dadurch die Sünde in die ganze Welt kam, lesen wir vom Herrn Jesu, daß durch Seinen Gehorsam die Vielen (d. h. alle, die an Ihn glauben), in die Stellung von Gerechten gesetzt sind. (Röm. 5, 19.) Welch eine Fülle von Segen, nicht wahr? —

Nun noch eine persönliche Frage an dich, mein lieber, kleiner Leser? Lust auch du alles, was irgend Er dir sagen mag? Ach, vielleicht bist du noch keinem Seiner Worte gehorsam gewesen, auch nicht Seinem

lieblichen Rufe: „Kommet her zu Mir!“ Sage, bist du noch nicht zu Jesu gekommen mit deinem kleinen, aber bösen Herzen, aus dem schon manches sündige Wort und Werk hervorgegangen ist? O, dann komme heute noch zu Ihm; glaube, oder, was dasselbe ist, gehorche Seinem Worte und komme. Komme zu dem Heiland, bringe Ihm ein Bekenntnis deiner Schuld und glaube Seinem Worte, daß Er dich annimmt und dir vergibt. Sein Blut, das am Kreuze für Sünder floß, reinigt auch dich von deinen Sünden. Dann gibt Er dir Seinen Geist, und du folgst und gehorchst Ihm gern. — O, bedenke, daß Herzeleid auf Erden und danach die ewige Verdammnis die Folgen sind des Ungehorsams, dagegen die Folgen des Gehorsams hier Friede und Kraft und Trost und danach die ewige Herrlichkeit. — Ja, mein Kind, bedenke, daß der Herr Jesus „der Urheber eines ewigen Heils geworden ist, allen, die Ihm gehorchen.“ (Hebr. 5, 9.)

### „Und er starb.“

Vor einiger Zeit war ich in D., um dort einen Geschäftsfreund zu besuchen, den ich lange Jahre nicht mehr gesehen hatte. Derselbe bewohnte ein schönes Haus mit einem hohen, eisernen Tor. An diesem Tor mußte ich eine Zeit lang warten, und ich besah mir, während ich warten mußte, das starke, hohe und feste Tor. Es versperrt, wenn es geschlossen ist, sicher jedem, der nicht herein soll, den Eingang.

Als mir das feste Tor geöffnet wurde, hörte ich, daß Herr F., mein Geschäftsfreund, gestorben sei. Diese Worte trafen mich in diesem Augenblick ganz besonders tief. Ich hatte soeben noch daran gedacht, wie sicher und ruhig doch Herr F. hinter seinem starken Tore wohne; und nun war doch Einer durch das Tor gekommen — Einer, den auch das stärkste Tor nicht aufhält,

war hindurchgegangen, und das war der Tod. —

Ja, liebe Kinder, den Tod halten auch Tore und Riegel nicht auf. Ist er auch fast immer ein ungebetener Gast, so kommt er doch und wartet auch nicht lange, ob ihm jemand öffnet. Nein, er kommt durch verschlossene und hohe Tore und meist unerwartet schnell.

An dieses dachte ich jetzt im Weitergehen, und ich dachte auch daran, wie der Mensch von jeher hinter hohen Toren und starken Mauern seine Zuflucht gesucht hat. Schon Kain baute, nachdem er seinen Bruder erschlagen hatte, und vor dem Angesicht Jehovas zu fliehen suchte, für sich und seine Kinder eine Stadt. Sie war zunächst gewiß nur ganz klein, aber bald wird man sie mit Mauern und Toren umgeben haben. Er suchte Schutz nicht bei Gott, sondern hinter Toren und Mauern. Vielleicht hat er Schutz gefunden gegen Menschen und Tiere, nur nicht vor dem Tod; dieser bahnte sich den Weg zu ihm. So alt die Menschen in jener Zeit auch wurden, einmal kam ihr letzter Tag; ja, wir lesen in 1. Mose 5 achtmal das ernste, kurze Wort: „Und er starb!“ — Ein ernstes Wort ist das für jeden Menschen, denn der Tod ist nur der Tod unseres Leibes, nicht unserer Seele. Der Tod ist nur der Abschluß des irdischen Lebens, während unsere Seele unsterblich ist; ja, sie stirbt nie. Sie geht zu Gott, d. h. sie muß vor Ihm erscheinen und lebt einst in einem neuen Leibe ewig weiter, entweder in der Herrlichkeit des Himmels oder in der Verdammnis, fern von Gott. (2. Thess. 1, 9.) Wir lesen dies auch in Luk. 16 vom 19. Vers an, wo uns von zwei Männern erzählt wird, daß sie starben. Der eine hatte hienieden fröhlich und im Ueberfluß gelebt, der andere war auf Erden ganz arm und dazu krank gewesen. Was aber nun?

Ihr wißt, der eine, der ohne Gott ge-

lebt, ging in die Pein und Qual, der andere aber, der sicher bei Gott Gnade gesucht und auf Ihn gehofft und vertraut hatte, ging in die Herrlichkeit. — So sage doch, mein kleiner Leser, willst du nicht auch frühe schon den schmalen Weg betreten, der zur ewigen Herrlichkeit führt? Sch.

### Beim Hirten.

Treuer Hirte Deiner Herde,  
daß ich nicht verloren werde,  
liebst Du mich, Dein Schäflein klein;  
hast mich teuer ja erworben,  
bist am Kreuz für mich gestorben,  
bin darum nun ewig Dein.

Führ mich nun auf grüner Aue,  
daß ich nichts als Gutes schaue,  
führ zum frischen Wasser mich,  
und ich werd vor nichts erschrecken,  
Deine Liebe wird mich decken,  
denn Du liebst mich ewiglich.

Laß mich Deine Stimme hören;  
möge nichts mein Herz betören,  
was mich treiben will von Dir.  
folgen laß mich Deinem Leiten,  
vornwärts nur, nicht rückwärts schreiten,  
liebster Heiland — schenk' es mir!

m. D.

### Sprüche

#### auf jeden Tag für 2 Wochen.

I. Was „ohne Fehler“ und „ohne Flecken“ sein mußte, und was „heilig und tadellos“ sein wird.

- 1) Das Passahlamm in Aegypten. (2. Mos. 12, 5.) 2) Das Brandopfer, ein Vorbild vom Herrn Jesu. (3. Mose 1, 3.) 3) Die rote Kuh, auch ein Vorbild vom Herrn Jesu. (4. Mos. 19, 2.) 4. Das Lamm Gottes, der Herr und Heiland. (1. Petr. 1, 18. 19.) 5) Das Opfer des Herrn Jesu. (Hebr. 9, 14.) 6) Die Erlösten Christi. (Ephes. 1, 4.) 7) Die Braut des Herrn Jesu. (Eph. 5, 27.)

II. Gottes Kraft in uns, für uns, mit uns.

- 1) 5. Mos. 4, 37; 2) Psalm 18, 32 (Luther: Vers 33); 3) Jes. 40, 29; 4) Hab. 3, 19. 5) Luk. 24, 49; 6) 2. Kor. 12, 9; 7) 2. Petr. 1, 3.

\*) Wer sucht sie auf, schreibt sie ab, prägt sie sich ein?

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Samuel.

Wer von meinen kleinen Freunden hörte nicht immer wieder gern von Samuel? Lebte er nicht als Kind und Mann zur

Ehre Gottes und zum Segen aller, die das Gute liebten?

Alle Gläubigen, klein und groß, lesen und hören darum noch heute gern die Geschichte von dem Knaben Samuel, der später ein so treuer Gottesmann, ein Priester, Prophet und der letzte Richter im Volke Israel gewesen ist.

### 1. Samuels Jugend.

Auf unserem Bilde seht ihr ihn, wie er als Knabe in der Stiftshütte zu Silo Jehova diente. Seine Mutter Hanna war eine

fromme Israelitin; sie hatte von Gott einen Sohn erbeten, und als Gott ihr Gebet erhörte und ihr ein Söhnlein schenkte, da pries sie Ihn in einem herrlichen Lobgesange;

den Knaben aber nannte sie „Samuel,“ d. i. „von Gott erhört.“ Aber sie gedachte auch an ihr Gelübde, d. h. an ihr feierliches Versprechen. Sie hatte nämlich zu Gott gesagt: „Wenn Du Deiner Magd einen

Sohn geben wirst, so werde ich ihn Jehova schenken alle Tage seines Lebens.“ War das nicht schön von der frommen Mutter, so zu beten und dann auch an ihr Gebet zu denken? — Gott sei Dank, daß es noch immer viele Mütter gibt, die zu Gott für ihre lieben Kleinen beten, wie einst die Hanna für Samuel, daß ihre Kinder doch frühe schon ihre Herzen dem Heiland schenken möchten, um Ihm dann treu zu folgen. alle Tage ihres Lebens.



Wie Samuel in der Nacht von Gott gerufen wird.

### 2. Des Knaben Samuel Gottesfurcht und Gehorsam.

Des kleinen Samuels Mutter, Hanna.

hatte keinen größeren Wunsch und keine größere Freude, als diese, daß ihr Kind der Stimme Gottes folgte. Sie brachte ihn frühe in die Stiftshütte nach Silo, wo er bei dem Hohenpriester Eli wohnen und erzogen werden sollte, um frühe schon Gott zu dienen. Aber ach! die Söhne des Priesters Eli waren nicht wie ihr frommer Vater Eli; sie liebten vielmehr das Böse. Samuel machte darum keine Gemeinschaft mit den gottlosen Knaben Elis; und weil er das Böse verabscheute und treu und gehorsam war, darum hatte Jehova Wohlgefallen an ihm. Das Wort Gottes sagt: „Der Knabe Samuel ward groß bei Jehova.“

Viele Kinder trachten nur danach, etwas Großes in dieser Welt zu werden. Dies bringt dem Herzen aber kein Glück und keinen Frieden, vielmehr nur Kummer und Herzeleid, meist für Zeit und Ewigkeit. Samuel war dagegen gewiß ein glücklicher Knabe; und während es mit den Söhnen Elis immer schlimmer wurde, hören wir von ihm: „Der Knabe Samuel wurde fort und fort größer und angenehmer, sowohl bei Jehova, als auch bei den Menschen.“

Kann das auch von euch gesagt werden, meine kleinen Leser? Nehmt ihr zu an Weisheit und Gunst bei Gott und den Menschen wie Samuel, wie Johannes der Täufer und vor allem wie der Herr Jesus? Schlimm ist's, wenn die Eltern und Lehrer bitter über euch Klagen müssen. Sagt, ist es so? Oder folgt ihr ihnen und meidet alle bösen Kameraden, die der Sünde dienen oder doch vom Heiland nichts wissen wollen? O, wandelt in der Furcht des Herrn, so wird Gottes Segen auf euch kommen.

### 3. Gott offenbart sich Samuel.

Bis dahin hatte wohl der Knabe Samuel dem Herrn gedient, aber Gott hatte sich ihm noch nicht geoffenbart oder zu erkennen gegeben; dies sollte nun bald ge-

schehen. Als er eines Nachts in der Stiftshütte lag und schlief, rief ihn Gott dreimal. Anfänglich glaubte Samuel, Eli habe ihm gerufen, und er lief zu ihm. Beim dritten Mal aber sprach Samuel: „Rede, denn dein Knecht hört!“ Nun ließ Gott ihn Seine Gedanken über Eli und sein Haus hören. Da wird der Knabe Samuel sicher erschrocken sein; denn Gott wollte Eli und seine Söhne strafen. Aber wie kostbar war es gewiß auch zugleich für Samuel, daß Gott mit ihm redete. Kann Gott denn auch mit euch reden, ihr Kinder? Ganz gewiß, denn die Heilige Schrift ist Sein Wort. Wer nun von euch Sein Wort aufmerksam hört oder liest, mit dem redet Gott. Und ihr wißt, daß geschrieben steht: „Glücklich sind, die das Wort Gottes hören und bewahren!“ — Ein solch glückseliges Kind und später ein solch glückseliger Mann war Samuel; und „Gott ließ keins von allen seinen Worten auf die Erde fallen“, d. h. Gott erfüllte alles, was Samuel sagte. — Also Samuel redete gern und viel mit Gott, denn er betete viel zu Ihm; und Gott redete auch mit ihm durch Sein Wort. — Ihr lieben Kinder, so sollte es auch mit euch sein! — Dann werdet ihr den Weg gehen, der zum Himmel führt, den Weg des Glaubens und Gehorsams. —

Auch zeigt uns das Leben Samuels, wie Gott die segnet und ehrt, welche Ihn ehren. Das Leben der gottlosen Söhne Elis zeigt uns, daß Gott die straft und richtet, die das Böse lieben und tun, die Sein Wort verachten. Elis Söhne mußten an einem und demselben Tage sterben, und ihr Vater, der sie nicht nach Gottes Willen erzogen hatte, mußte gleichzeitig mit ihnen sterben. Gott spricht: „Die Mich ehren, werde Ich wieder ehren, und die Mich verachten, werde Ich gering achten.“ Ja, die Gott frühe suchen, werden Ihn finden und Wohlgefallen bei Ihm erlangen.

O, möchtet ihr darum von Herzen wünschen und beten:

„O lehr' uns, Herr, erfahren,  
Wie nichts kann sel'ger sein,  
Als schon in Kindesjahren  
Sich ganz dem Heiland weih'n!  
Ja, lehre uns bedenken,  
Was uns zum Heil gereicht,  
Das Herz Dir willig schenken,  
Dem Freund, der niemals weicht!“

### Grönland.

(Fortsetzung.)

Ich sagte euch schon das letzte Mal, daß der Herr und Heiland, der im 18. Jahrhundert Seine Boten auch zu den armen Heiden in das ferne eisige Grönland sandte, noch zwei neue Boten dorthin schickte. Das war gut, denn die Arbeiter, welche schon dort wirkten, waren in Gefahr, müde zu werden, weil sich niemand von den Heiden zum Heiland bekehren wollte. Auch nannte ich euch schon den Namen der beiden neuen Boten, Friedrich Böhmsch und Johann Beck.

Nun muß ich euch aber erst etwas aus dem Leben des Johann Beck erzählen; denn dieses ist sehr interessant. Seine Eltern wohnten in dem katholischen Oesterreich. Aber auch dort gab es gläubige Christen, die das Evangelium liebten und durch den Heiland allein und nicht durch törichte Lehren der Menschen selig werden wollten. Sie nannten sich „Mährische Brüder.“ Viele von ihnen waren, wie ich euch schon erzählte, nach Deutschland ausgewandert, weil sie von den katholischen Priestern und Landsleuten, die das teure Evangelium nicht in seiner Kraft und Kostbarkeit erkannten, bedrängt und verfolgt wurden. Die Ausgewanderten fanden zum Teil in Herrnhut, das der gläubige Graf von Zinzendorf im Jahre 1722 in der heutigen Provinz Sachsen für sie erbauen ließ, eine liebevolle Aufnahme. — Aber nicht alle, „mährischen

Brüder“ konnten aus Oesterreich auswandern und erduldeten weiter Schmach und allerlei Bedrückung, so auch die Familie Beck. Schon der Großvater von unserem Johann war um seines Glaubens willen in harter Gefangenschaft zum Krüppel geschlagen worden und an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen gestorben. Seine Familie zog in einen anderen Ort, nach Leobschütz, und hielt sich aus Schwäche und Menschenfurcht äußerlich zur katholischen Kirche, und daheim las sie das teure Wort Gottes und verwarf die menschlichen Lehren und Satzungen.

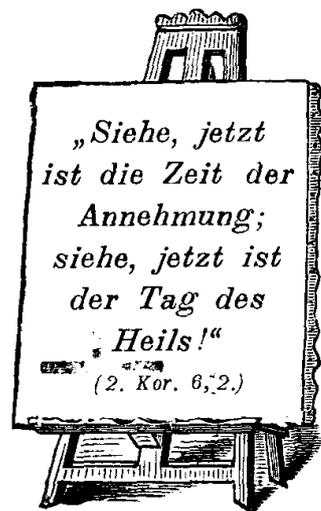
Im Herzen des kleinen Johannes aber zündete Gott durch den Heiligen Geist und das teure Evangelium ein helles Licht an. Er liebte den Herrn Jesum innig und treu und wurde ein treues Schäflein des guten und großen Hirten. Ja, das Licht, das erst in dem Knaben, dann in dem Jüngling brannte, war so hell und warm, daß es anderen auffiel, und daß viele Kinder und dann auch Erwachsene in zwei Dörfern dadurch erweckt wurden, auch den Heiland zu suchen. — Die Feinde des Evangeliums ließen deshalb Johannes Beck vor Gericht laden. Und nach und nach kamen etwa noch zweihundert Personen vor Gericht, die von ihm das Evangelium gehört und dadurch Segen für ihre Seele empfangen hatten. Diese ließen sich fast alle durch die Drohungen einschüchtern; Johann Beck und sein Freund Martin Hadwig blieben standhaft, indem sie nichts anderes als die Wahrheit annehmen wollten, nichts also als die Heilige Schrift, das untrügliche Wort Gottes. Dafür wurden sie beide in Ketten gelegt und ins Gefängnis geführt, aber jeder in einen besonderen Raum. Johann Beck wurde in ein kaltes, furchtbares Loch gesperrt und erhielt täglich nur ein paar Bissen Brot und ein wenig Wasser, so daß er ganz von Kräften kam. Eines Tages aber schob ihm jemand, dessen Namen Johann nie erfuhr, durch ein Loch ein

großes Stück Brot zu, daß er sich wieder einmal sättigen konnte.

Am Morgen eines katholischen Feiertags, da die beiden jungen Männer wieder von den Priestern und Richtern verhört werden sollten, bat Martin den Wärter, mit ihm ein wenig an die frische Luft treten zu dürfen. Dieser gewährte ihm die Bitte und ließ Martin, der ja zwei große Schlösser an den Beinen hatte, eine Weile allein im Hof. Martin suchte nun die Zelle auf, wo sein Freund Johann war. Er fand sie und redete den Freund durch die Tür an. Johann hatte aber die Nacht, nach vielen Gebeten, die Versicherung in sein Herz bekommen, daß er und sein Freund heute noch aus dem Gefängnis entkämen; und er sagte es Martin. Dieser zweifelte und sagte: „Wie wäre das möglich? Wir haben beide Schlösser an den Beinen; und auch vor deiner Tür liegt ein Schloß, so dick wie eine Faust.“ Aber Johann zweifelte nicht und bat Martin, an dem Schloß und an der Tür mit Gewalt zu reißen. Martin tat es, und siehe, es riß aus dem Holze und die Tür ging auf. Dadurch ermuntert, halfen sie sich gegenseitig, die Schlösser samt den Stiefeln von den Füßen zu ziehen, wenn auch die Haut mitging. Dann traten sie vorsichtig in den Hof und erspähten einen Platz, wo die Zimmerleute einen hohen Haufen Späne an der Mauer aufgeschüttet hatten. Ueber diesen kletterten sie trotz ihrer nackten wunden Füße, schwangen sich auf die Mauer und sprangen hinunter ins Freie. Die meisten Leute waren in der Frühmesse; als aber eine Magd sie über die Mauer springen sah und Lärm machte, liefen die Leute aus der Kapelle, und man setzte den Flüchtlingen mit Hundennach. Die Hunde eilten den Verfolgern weit voraus und waren den beiden Freunden auf der Spur. Als aber gerade ein Mann des Weges kam, packten die Hunde diesen an und hielten ihn fest, Er schrie um Hilfe;

die Verfolger eilten, so schnell sie konnten, herbei, und ehe sie ihres Irrtums gewahr wurden, waren Beck und sein Freund im Dickicht verschwunden. Sie liefen lange, ohne Plan und Wahl, ohne Weg und Steg zu kennen, blindlings vorwärts. Aber Gott hielt schirmend Seine Vaterhand über sie, und nach einigen Tagen erreichten sie glücklich die Grenze und waren in Sicherheit.

(Fortf. folgt.)



Niemand sieht mich, jeder kennt mich,  
Brauchen muß mich jedermann,  
Bin ohn' Anfang, bin unendlich,  
Und mich niemand halten kann.  
Und es finden wohl die Leute  
Bald zu kurz mich, bald zu lang.  
Weder „Gestern“ noch das „Heute“  
Kümmert mich auf meinem Gang,  
Kann auch nicht bei „Morgen“ weilen.  
Zimmer weiter geht mein Lauf,  
Bis in meinem Vorwärtsseilen  
Mich die Ewigkeit nimmt auf.  
Brauchst du mich, wie's Gott gefällt,  
Nimmt Er dich ins Himmelszelt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.



## Samuel als Richter.

II.

### 1. Gottes Gericht über Sein abtrünniges Volk.

Wir redeten in der vorigen Nummer

eures Blattes miteinander von dem Knaben Samuel. Heute bringt euch „der Freund der Kinder“ eine Abbildung von der Salbung des Jünglings David durch Samuel, als er Richter war und hochbetagt. —

Doch ehe wir näher auf diese Handlung, die für das Volk Israel so wichtig war, eingehen, möchte ich euch vorher noch einiges erzählen. Die Zeit, in welcher Samuel von Gott zum Richter Seines Volkes berufen wurde, war ernst und trübe. Israel war durch seine Ungerechtigkeit und Abgötterei unter Gottes Gericht gekommen. Die Philister kamen ins Land, schlugen die Kinder Israel und nahmen ihnen die Bundeslade weg. Welch eine Schmach und welch ein Schmerz für Gott und alle Gottesfürchtigen in Israel! Die Söhne Elis kamen um in der Schlacht, und der Hohepriester Eli fiel, als er die Nachricht von all dem Unglück, besonders dem Raub der Bundeslade hörte, vom Stuhl und brach den Hals. —

Welch ein ernstes Gericht war das über Elis Haus! Ja, Gott ist heilig und „ein verzehrendes Feuer“ für alles Böse. Darum spielt nicht mit der Sünde, d. h. nehmt es nicht leicht mit ihr, sondern haltet euch an Gottes Wort und verurteilt das Böse; geht ihm aus dem Weg! „Wer Sünde tut, ist der Sünde Knecht!“ Und der Weg des Sünders ist hart und führt ins Verderben.

## 2. Die Wiederherstellung des Volkes.

Schnell hatte das Verderben sich in Israel verbreitet, aber lange dauerte es, ehe Israel wieder geheilt wurde. Erst nach 20 Jahren lesen wir: „Das Volk wehlagte Jehova nach.“ Gott hatte diesen Schmerz gewirkt, und die Trauer über das Böse war kostbar für Sein Herz, weil Er ja immer innerlich bewegt ist, wenn ein bußfertiger Sünder in seinen Tränen zu Ihm kommt und Vergebung sucht. Da sprach Samuel zu dem ganzen Volke: „Wenn ihr mit eurem ganzen Herzen umkehrt, so tut die fremden Götter . . . aus eurer Mitte hinweg und richtet euer Herz auf Jehova und dienet Ihm allein, und Er

wird euch aus der Hand der Philister erretten.“ Alsdann versammelte Samuel das Volk nach Mizpa zu einem großen Bußtag. Das Volk fastete und bekannte: „Wir haben gesündigt.“ Nun konnte Gott vergeben, wie geschrieben steht: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1, 9.)

## 3. Israels Gefahr und Samuels Gebet.

Das geeinte und wiederhergestellte Volk aber war Satan ein Greuel. Er veranlaßte die Philister zum Streit gegen Israel. Was tat da Israel? Vertraute es auf seine Kraft? Nein, es bat Samuel: „Laß nicht ab, für uns zu schreien zu Jehova, unserem Gott, daß Er uns errette von der Hand der Philister.“ Und Samuel opferte ein Milchlamm und schrie zu Jehova, und Jehova hörte, denn Er hat gesagt: „Rufe Mich an am Tage der Bedrängnis, Ich werde dich erretten und du wirst Mich preisen.“ Jehova donnerte mit großem Donner und die Feinde wurden geschlagen.

## 4. Eben = Eser.

Das war ein großer Sieg für Samuel und das ganze Volk. Aber der treue Knecht schrieb sich nicht selbst den Erfolg zu, sondern er gab dem Herrn die Ehre. Wir lesen: „Und Samuel richtete einen Stein auf . . . und gab ihm den Namen: ‚Eben = Eser‘ und sprach: ‚Bis hierher hat uns Jehova geholfen!‘“

O, meine kleinen Leser, möchtet ihr auch Gott in allem die Ehre geben, wenn Er euch geholfen hat und euch eine Arbeit hat gelingen lassen, sei's in der Schule, im Hause oder im Feld! Schreibt niemals einen Erfolg eurer Kraft, Weisheit und Geschicklichkeit zu, sondern sprecht vielmehr mit Samuel: „Bis hierher hat Jehova uns geholfen!“

### 5. Samuels übrige Tätigkeit.

Es war ein großes und gesegnetes Werk, daß Samuel das Volk von den Höhen zu dem lebendigen Gott zurückführte und vom Joche der Feinde befreite. Aber er tat noch mehr. Er gründete Prophetenschulen zu Rama, Bethel, Gilgal und Jericho, um von hier aus die Erkenntnis des wahren Gottes zu verbreiten. Auch zog er jährlich im Lande umher, um sein Volk zu richten. Und dies geschah in Gerechtigkeit und Treue; denn er konnte vor dem ganzen Volke und vor Gott sagen, daß er von niemand etwas genommen, noch jemand Gewalt angetan habe. —

Leider wurde Samuel durch seine Söhne gegen Ende seines reich gesegneten Lebens noch viel Schmerz bereitet; sie konnten seine Nachfolger im Richteramt nicht sein, und er mußte dem Volk zu seinem und Jehovas Schmerz einen Mann zum König salben. Das war Saul. Und als dieser wegen Untreue verworfen wurde, gab Gott ihm den Befehl, David zum König zu salben. Gott selbst hatte sich David, der damals noch ein Knabe oder Jüngling war und draußen die Schafe seines Vaters hütete, erwählt, der König über sein Volk zu sein. David ahnte gewiß nicht, daß Gott ihn so auszeichnen wollte; aber es ist immer so, wer Gott durch Treue ehrt, und wer sich von Ihm leiten läßt, den wird Gott für andere zum Segen setzen. — Er wurde von den Schafen weg nach Heise gerufen und von Samuel inmitten seiner älteren Brüder zum König gesalbt.

### 6. Samuel als Vorbild.

Wodurch wurde Samuel der treue und gesegnete Mann? Er war von Kindheit an gehorzaam, betete viel zu Gott und diente Ihm mit ungeteiltem Herzen. Der Psalmist sagt von ihm: „Moses und Aaron unter Seinen Priestern und Samuel unter de-

nen, die Seinen Namen anrufen, riefen zu Jehova und Er antwortete ihnen.“

So lern denn, meine kleinen Leser, von diesem treuen Knecht, wie gut es ist, schon in der Jugend den Herrn Jesus zu kennen und Ihm treu zu dienen, und seinen „Wandel anschauend“, ahmet seinen „Glauben nach“! Doch gibt es Einen, der noch über Samuel steht, das ist der Herr Jesus. Samuel war ein helles Licht, aber der Herr Jesus ist die schönste Sonne, wie es auch imiede heißt:

„Teurer Heiland, Jesus Christ,  
Du die schönste Sonne bist.“

Glücklich, wer Ihn kennt und Ihm gehorcht! So soll es sein, denn Er hat ein Recht an alle, die Er zu Seinem Eigentum gemacht hat. —

### Grönland.

(Fortsetzung.)

Als unsere Freunde Johann Beck und Friedrich Böhnisch ihren Verfolgern entkommen waren, sandte Gott ihnen einen Bauern, der sie auf die Zufluchtstätte so vieler Gläubigen aus Böhmen, auf Herrnhut, hinwies. Sie folgten dem Rat, eilten dorthin und trafen Ende Mai 1732 mit dankbarem Herzen ein, herzlich hier willkommen geheißen von den Gläubigen. Ein Jahr waren sie in Herrnhut, als Matthäus Stach mit einigen Freunden von dort nach Grönland ging, um den Heiden im hohen Norden das Evangelium von Jesu zu verkündigen. Christian David, einer der Gefährten Stachs, sagte zu Beck: „Laß dich vom Heiland recht zubereiten, daß du uns bald folgen kannst; denn es scheint mir, daß Er dich in Seine Arbeit berufen wird.“ Er sah nämlich den Ernst und die Treue und die Begabung seines Freundes.

So kam es auch. Im Jahre 1734 verließ Johann Beck, 28 Jahre alt, mit

seinem treuen und gleichfalls ernstesten Freunde Friedrich Böhnisch Herrnhut, um den Heiden im eisigen Grönland die frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu bringen.

Unter welchen Mühsalen und entmutigenden Umständen die neuen Ankömmlinge ihre Brüder, die schon in Grönland arbeiteten, antrafen, das ist euch schon erzählt worden. Aber die neuen Freunde machten ihnen Mut; es ging ihnen, wie einst Paulus, als er schrieb: „Gott, der die Niedrigen tröstet, tröstete uns durch die Ankunft des Titus.“

Alle stärkten sich nun gegenseitig und miteinander durch das Gebet und das Wort Gottes, sodaß sie mit neuem Mut an die Arbeit gingen. Aber noch immer prüfte Gott ihren Glauben. Vier Jahre waren nun auch die beiden neuen Arbeiter in Grönland, und noch immer war nicht eine Frucht zu sehen, noch nicht eine Seele zum Heiland gekommen. Da saß Johann Beck eines Tags, es war am 2. Juni 1738, in einer Hütte und arbeitete an seiner Uebersetzung der Evangelien ins Grönländische, als mehrere Eskimos, die vorbeireisten, ins Zelt traten und seiner Arbeit eine Weile zusahen. Dann baten sie ihn, er möge ihnen das eben Geschriebene vorlesen. Beck las den Abschnitt, der die Leiden des Herrn Jesu in Gethsemane erzählte, mit tiefer Bewegung vor. Und wie er ihnen unter Gebet das Wort Gottes vorlas, da war die ersehnte, von Gott lang ersehnte und auch von Ihm dazu ersehene Stunde gekommen, daß Sein Wort auf guten Boden fiel. Der Herr tat einem dieser Zuhörer das Herz auf, wie einst der Ämerin Lybia, die die erste Seele in Europa war, welche durch das Evangelium zum Heiland geführt wurde. (Apostelg. 16.) Dieser erste Eskimo, der das Wort Gottes im Glauben aufnahm, hieß Kajarnak. Er bat Bruder Beck ganz ergriffen: „O, lesen Sie mir das alles noch einmal vor, und sagen Sie mir mehr;

ich möchte gern selig werden.“ Solche Worte hatten die Boten Gottes noch nie von einem Grönländer gehört. Ihr könnt euch daher die Freude vorstellen, die Johann Beck empfand.

Aber sage mir nun, mein lieber kleiner Leser, hast du auch schon den gleichen Wunsch in deinem Herzen empfunden und ihn vor einem Gläubigen oder vor dem Heiland ausgesprochen? O, daß der Wunsch: „Ich möchte gern selig werden!“ doch auch dein Herz erfüllte, dann wäre Freude im Himmel. Und der Herr Jesus wartet schon mit offenen Armen auf dich, um auch dir Vergebung und ewiges Leben zu schenken.

Johann Beck verkündigte nun aus vollem Herzen dem heilsverlangenden Grönländer, was Gott für uns Sünder getan, um uns zu retten und selig zu machen; wie Er den Herrn Jesus, Seinen Sohn, für uns ans Kreuz in den Tod gehen ließ, um das Gericht, das wir verdienten, dort zu tragen. Kajarnak lauschte und lauschte, und das Wort Gottes ergriff ihn je länger, je mehr. Auch die übrigen Boten des Herrn kamen herzu und redeten von Gottes Heil, wie Sein Geist es einem jeden gab, es auszusprechen; und Kajarnak fand Frieden in Jesu. — Mein kleiner Leser, hast auch du diesen Frieden? — (Fortf. folgt.)

### Sprüche für jeden Tag während einer Woche.

#### Die Liebe:

Sonntag: Gott ist Liebe und hat sich uns offenbart: 1. Ep. Joh. 4, 16. — Montag: Gott hat uns geliebt und sandte Seinen Sohn, daß wir durch Ihn leben möchten. 1. Joh. 4, 9. — Dienstag: Gott hat uns geliebt und sandte Seinen Sohn zur Sühnung unserer Sünden: 1. Joh. 4, 10. — Mittwoch: Wann ist Gottes Liebe in uns vollendet? 1. Joh. 4, 17. — Donnerstag: Was tut die Liebe Gottes, wenn sie in unser Herz einkehrt? Und wer ist in ihr vollendet? 1. Joh. 4, 18. — Freitag: Warum lieben wir? 1. Joh. 4, 19. — Samstag: Was sagt der Apostel von Glaube, Hoffnung und Liebe? 1. Kor. 13, 13. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

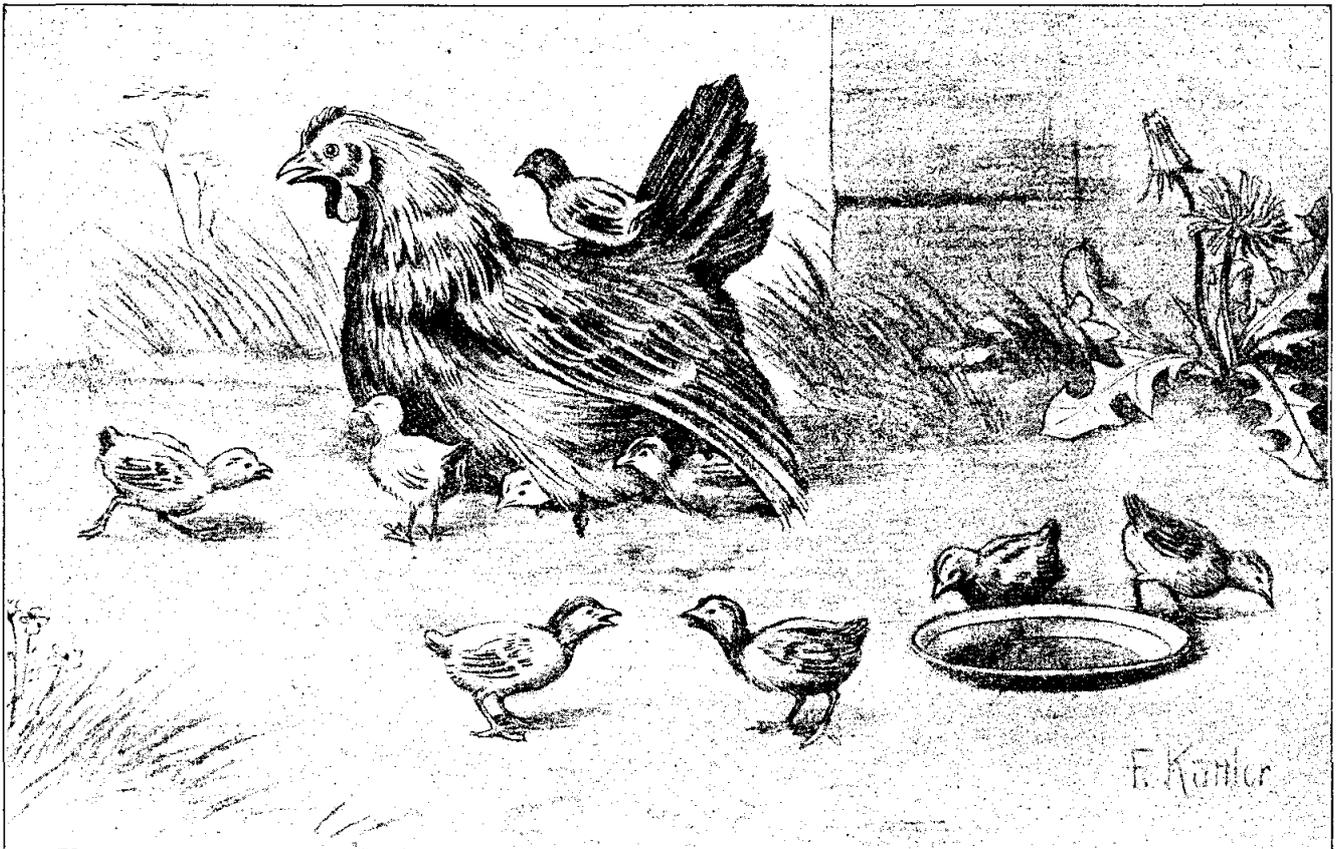
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Die verbrannte Henne.

Während eines langen trockenen Sommers brach in einem Distrikt Nordwest-Amerikas, wo viele Ansiedler wohnten, plötzlich ein Prärie-Feuer aus. Die Flamme wütete auf der weiten Fläche und zerstörte

an einem abgebrannten Hause vorüberkamen, sah einer von ihnen einen Gegenstand auf der Erde, der aussah wie eine schwarze Henne. Er ging darauf zu und sah, daß es wirklich eine Henne war; aber sie war tot, Kopf und Rücken waren beinahe zu Asche verbrannt. Sie saß ordentlich herausfordernd



### Die Henne und ihre Küchlein. \*)

mehrere Farmen und Holzhäuser. In einigen Fällen kam der Farmer mit seiner Familie in den Flammen um. — Als das Feuer vorüber war, ritt eine Hilfsabteilung aus einer benachbarten Stadt aus, um zu helfen, wo Hilfe not tat. Als diese Männer

\* Das Bild wurde uns von einem Freunde für unser Blatt geschenkt.

da, die Flügel ausgebreitet. Der Mann gab ihr einen Stoß mit dem Fuß. Als bald kamen drei kleine Küchlein zum Vorschein und liefen davon.

Wie tapfer hatte die arme Mutter sie angehts des wütenden Feuers zugeeckt, und wie tapfer hatte sie inmitten der entsetzlichen Flammen still gefessen! Lieber

wollte sie verbrennen, als eins der Kleinen untkommen lassen.

Diese Geschichte der Henne erinnert uns an die Worte, die der Herr Jesus sprach, als Er über Jerusalem weinte: „Wie oft habe Ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“ Wenn die kleinen Küchlein ihrer Mutter Ruf unbeachtet gelassen hätten, als sie das Feuer kommen sah, oder wenn sie gedacht hätten: Im Farmhaus allein werden wir sicher sein, seht nur die dicken, starken Mauern an, die können den Flammen doch viel besser widerstehen als unsere arme schwache Mutter, sicher wären sie dann umgekommen. So machten es aber gleichsam die Juden, und so machen es heutzutage die Menschen. Sie sagen: „Wer wird denn so schwach und töricht sein und bei Jesus Rettung suchen?“ Aber die kleine Schar, welche an Ihn von Herzen glaubte und Ihm folgte, die ist Sein Eigentum geworden, weil sie Zuflucht suchte unter dem Schatten Seiner Flügel, und sie wurde für ewig gerettet. So ist es auch heute! Schau darum auch du, mein Leser, den Erlöser am Kreuze im Glauben an; Er bietet dir eine einzige Zuflucht vor dem zukünftigen Zorn. Laß dich nicht von deinen eigenen Gedanken leiten, auch nicht von deinen Kameraden aufhalten. Nein, eile, komme zum Heiland! Er allein kann dich erretten. Und du weißt nicht, wann der Tod dir naht, wann Gott dich ruft. Wie glücklich aber ist man, wenn man sich in Jesu, dem Heiland, geborgen weiß für Zeit und Ewigkeit. O, mein kleiner Leser, auch dich ruft Er: „Komm her zu Mir!“ „Gib Mir dein Herz!“ „Folge Mir nach!“

Wer aber Ihm nachfolgt, steht stets in treuer Hut und Pflege. Er führt die Seintigen immer gut und hin zur ewigen Herrlichkeit.

## Grönland.

(Fortsetzung.)

Wir erzählten euch das vorige Mal, wie endlich nach langem Warten und Flehen der erste Grönländer zum Heiland kam. Er hieß Kajarnak, und es war im Juni 1738. Gott gab Gnade, daß auch nach einigen Monaten seine Frau und seine Tochter von Herzen an den Heiland gläubig wurden. Sie wurden miteinander auf den Namen des Herrn Jesu getauft. Kajarnak bekam den Namen Samuel. Das war ein recht passender Name, nicht wahr? — Denn er war wirklich seit langen Jahren vom Herrn erbeten. Seine Frau und seine Tochter bekamen beide den Namen Anna. Auch das ist ein passender Name; denn er bedeutet „die Begnadigte.“

Nun müßt ihr aber wissen, ihr lieben Kinder, daß nicht nur in Grönland, sondern auch hier in der Christenheit jeder Mensch, der selig werden und in den Himmel kommen will, begnadigt werden muß. Wir sind alle Schuldner vor Gott und haben das Gericht Gottes verdient durch unsere Sünden. Nun hat aber Gott, wie uns die Heilige Schrift sagt, die Strafe für unsere Sündenschuld auf den Herrn Jesum gelegt, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern begnadigt werden kann und das ewige Leben findet. O, ihr Kinder, das wißt ihr alle schon lange. Aber habt ihr euch, wie jene Grönländer, zum Heiland gewandt, daß ihr auch ein „Samuel“ oder eine „Anna“ wurdet?

Als nun die Erstlinge in Grönland befehrt waren, hatten die Boten des Herrn viel Freude. Sie sangen mit froher Zuversicht:

„Die Welt mag immer lachen  
Zu unseren Sachen  
Und fragen, was wir Schwachen  
In Grönland tun,  
Sie wollen nun.“

Ja, die Heiden wollten nun, wollten nun das teure Evangelium hören und errettet werden. Der Heilige Geist tat ein großes Werk durch die Predigt des Evangeliums. Viele Herzen öffneten sich dem lebendigen, unvergänglichen Samen des Wortes Gottes und wurden wiedergeboren.

Ihr wißt ja, ihr Kinder, daß niemand selig wird, niemand ins Reich Gottes eingehen kann, ohne durch Gottes Wort und Geist von neuem geboren worden zu sein. Das sagt uns der Herr Jesus ganz klar: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh. 3, 3.) Es gibt zwar viele sogenannte Christen, die da meinen, das sei für sie nicht nötig, sie seien ja getauft und konfirmiert und seien brav und fromm, und das sei genug, um in den Himmel zu kommen. Aber man kann ganz fromm sein, ohne wiedergeboren zu sein. Aber alsdann ist man nur eine der „törichten Jungfrauen.“ Diese hatten alle eine schöne Lampe, aber kein Öl, kein neues Leben und nicht den Heiligen Geist. — Und was geschah mit diesen? — Ach, sie blieben in der Finsternis und durften nicht mit dem Herrn Jesus in den Himmel gehen. Ihr leset das in Matth. 25, 1—13.

Also in Grönland wurden nun viele Herzen durch Gottes Wort und Geist von neuem geboren. Da war große Freude auf Erden und im Himmel. Die lieben Arbeiter, von deren großen Mühe und Arbeit und vielen Entbehrungen und Enttäuschungen ich euch früher berichtete, durften erfahren, wie wahr das Wort ist: „Laßt uns im Gutes tun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten.“ (Gal. 6, 9.) Und ein anderes Wort ruft uns zu: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn.“ (1. Kor. 15, 58.)

(Fortf. folgt.)

## „Die Mich frühe suchen, finden Mich!“

Es gibt keine oder fast keine große Familie, in der nicht ein Kind zu Grabe getragen worden ist. Ich habe viele solche Fälle erlebt, aber einer steht mir frisch und lebendig in Erinnerung; die Geschichte dieses Sterbens hat viele zu Gott geführt. Es war ein Knabe von neun Jahren. Er war der Schnellste und Erste auf dem Spielplatz. Oft kam er in mein Haus und warf sich erschöpft auf einen Stuhl, um sich auszuruhen. Aber er war dabei in Wahrheit ein Lämmlein Jesu, ein Christ, Gott geweiht, Gottes Gebote haltend. Der gute Hirte mochte aber große Gefahren für Sein Schäflein kommen sehen, denn Er beschloß, den Kleinen zu sich zu nehmen.

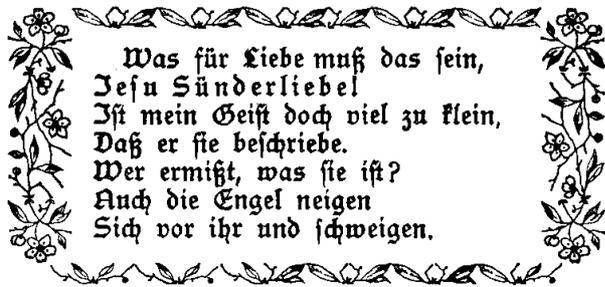
Als die Tage der tödlichen Krankheit plötzlich kamen, und man ihm sagte, er könne nicht genesen, sprach er: „Der Herr Jesus allein kann mich retten. Er wird mich retten, ja, Er hat mich gerettet; weine nicht, Mama; ich werde hinaufgehen in den Himmel.“ — Als man dem kleinen Kranken ein Glas Wasser gab, um seine brennenden Lippen zu fühlen, da sagte er: „Mama, bald werde ich von dem Wasser des Lebens trinken, und wer davon trinkt, wird ja nie wieder durstig sein. Ich lege mich hier still zu Jesu Füßen, und ich will, daß Er mit mir tut, was Er am besten findet.“ Er sang das Lied gern: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ und in seiner letzten Stunde sang er:

„In des Christen Heimatlanden  
Gibts noch eine Ruhestadt;  
Da mein Heiland, auferstanden,  
Eine Wohnung für mich hat.  
Da ist Ruhe für die Müden,  
Da ist Ruh' für mich.“

„Da ist Ruhe für mich, Mama, da ist Ruhe für mich, Mama.“ Und dann legte er seine Hände auf sein pochendes Herz

und sagte: „Ja, da ist Ruhe für mich.“ Dann bat er, man möchte ihm vorlesen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grüner Aue und führt mich zu frischen Wassern.“ — „O Tod, wo ist dein Stachel? O, Hölle, wo ist dein Sieg?“ rief er. Er war nun neun Jahre alt! Gegen sein Ende bat er: „Bitte, stell mein Bett so, daß ich noch einmal die grünen Bäume sehen kann und den Sonnenuntergang.“ Sie stellten sein Bett um, und er sagte: „Ich wünsche so sehr, daß der Herr Jesus schnell käme und mich holte.“ Wir fragten: „Willst du nicht gern warten, bis es dem Herrn gefällt?“ „Ja,“ sagte er, „ich will es gern; aber noch lieber möchte ich, mein Jesus käme eilend, um mich zu holen.“ Und so, in unaussprechlichem Frieden, ging er heim.

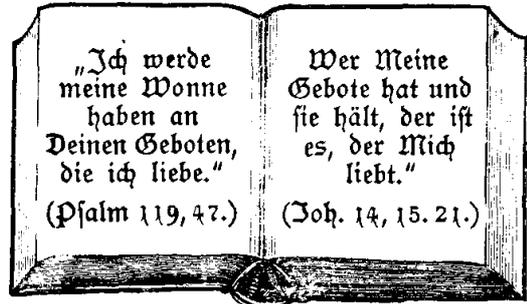
Wie lieblich, ihr Kinder, ist der Heimgang der Erlösten; und wie lieblich und herrlich ist ihr ewiges Heim im himmlischen Vaterhause! Seid auch ihr bereit zu Ihm zu gehen, wenn Er euch ruft?



**Sprüche für jeden Tag während einer Woche.**

**Der Glaube:**

Sonntag: Was ist der Glaube? Hebr. 11, 1; — Montag: Was läßt uns der Glaube verstehen hinsichtlich der Welt? Hebr. 11, 3. — Dienstag: Worin zeigte sich der Glaube Abels? Hebr. 11, 4; — Mittwoch: Was ist ohne Glaube unmöglich? Hebr. 11, 6. — Donnerstag: Wie finden wir Gerechtigkeit? Röm. 4, 5. — Freitag: Wie finden wir Frieden mit Gott? Röm. 5, 1; — Sonntag: Wann ist der Glaube tot? Jak. 2, 26. —



**Am Sonntag.**

Der Sonntag ist der Tag des Herrn,  
Den Er sich selbst erwählet;  
Da hat Sein Herz es stets so gern,  
Daß man von Ihm erzählet.

Wie freut es Ihn, wenn um Sein Wort  
Wir sammeln uns und singen;  
Er selbst kommt her, ist bei uns dort,  
Um Segen uns zu bringen.

Hier wird uns ganz bestimmt gesagt,  
Daß Jesus liebt die Kinder;  
Daß Er aus Schuld und Satans Macht  
Erretten will die Sünder.

Hier ladet man uns freundlich ein,  
Doch auch zu Ihm zu kommen;  
Er habe immer groß und klein  
Nur lieblich aufgenommen.

Hier hören wir: Er macht uns reich,  
Wir sollen bei Ihm wohnen  
Und werden Ihm im Himmel gleich  
Und tragen goldne Kronen.

Wie wahr dies ist, wie völlig wahr,  
Das dürfen wir selbst lesen;  
Im Buche Gottes steht es klar,  
Wie Jesus gut gewesen.

Als Kindlein klein Er zu uns kam,  
War arm und fremd hienieden;  
Und das Gericht Er auf sich nahm  
Am Kreuz zu unserm Frieden. —

O Sonntagschule, schöner Ort,  
Wie gern wir zu Dir eilen  
Und bei Gesang und Gottes Wort  
Zu Jesu Füßen weilen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

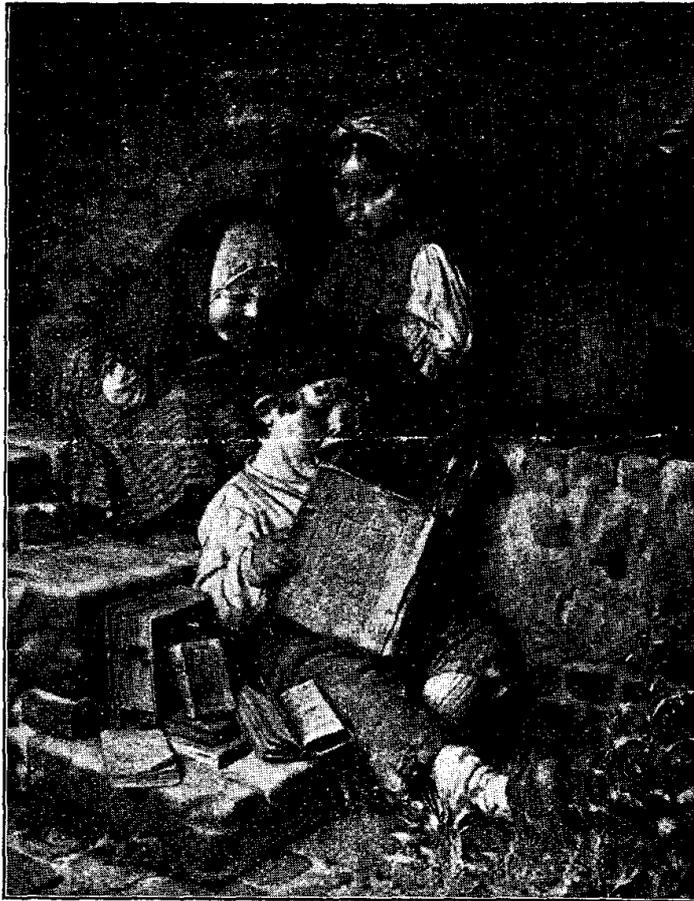
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Gute Bücher, gute Freunde.

Die Kleinen auf unserem Bilde haben wohl den ganzen Bücherschatz ihrer Eltern auf die Straße geschleppt! Hoffentlich kommen alle Bücher wieder unverfehrt an ihren Ort. Sonst werden die Eltern, wenn sie vom Feld heimkommen, traurige Gesichter machen, vielleicht auch Strafe austheilen. Vorderhand machen die Bücher den Kleinen große Freude. Hans singt vor; und die Mädchen staunen über seine Klugheit oder seine laute Stimme.

Kinder spielen gern „Kirche halten“, „Versammlung halten“, „Schule halten“. Auch ihr habt das vielleicht schon getan, wie ihr noch kleiner waret. Auch in Büchern habt ihr gewiß gern geblättert, ehe ihr noch lesen konntet. Aber wie steht's nun heute mit euch? Geht ihr gern zur Schule? Hört ihr gern Gottes Wort? Und nehmt ihr gern Bücher zur Hand? Und welche Bücher nehmt ihr gern zur Hand? Nützliche Bücher, gute Bücher? — Es wird von den Kindern heute so viel gelesen. Aber nicht alle Bücher sind zum Segen.



Ja, es gibt nicht nur wertlose Bücher, es gibt auch giftige und gottlose Bücher, die die Herzen nicht zu Gott und zum Heiland, sondern zum Unglauben und zur Sünde führen. —

Viele von euch besitzen gewiß schon ein eigenes Neues Testament. Wenn nicht, so laßt euch eins schenken; sie sind ja billig. — Daraus lest jeden Tag einen kurzen Abschnitt. Und redet im Gebet mit dem Herrn auch über das Gelesene. Bittet Ihn, daß ihr Sein Wort versteht, und daß es euch zum Heil und Segen diene. Fleht zu Ihm, daß ihr dadurch Licht und Leben von Gott und Seinen Frieden findet, auch Weisheit und Kraft zu allem Guten. Er wird euch alles schenken, was euch glücklich macht,

um nach Seinem guten und heiligen Wort und Willen wandeln zu können. So werdet ihr gesegnet und glücklich sein für Zeit und Ewigkeit. Gottes Wort bleibt, wenn alles vergeht; es bleibt ewig. Auf Sein Wort baut; und folget Ihm. Ihr werdet dann erfahren, wie wahr es ist: „Glücklich sind, die Gottes Wort hören u. bewahren.“

### Klärchen und ihre Gluckhenne und Küchlein.

Ich berichtete euch das vorige Mal eine rührende, aber traurige Geschichte von einer Gluckhenne, die sich für ihre Kleinen verbrennen ließ. Heute will ich euch nun von einer Gluckhenne eine erfreulichere Geschichte erzählen, die mir inzwischen bekannt geworden ist.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Klärchen. Nicht weit von dem Hause, wo sie wohnte, stand eine alte Scheune mit altem morschem Gebälk und einem Strohdach. In dieser Scheune lebte eine alte Henne. Diese Henne gehörte Klärchen; und als dieselbe sieben allerliebste Küchlein ausbrütete, so gehörten dieselben ebenfalls Klärchen. An einem schönen Abend, als Klärchen eben zu Bett gehen wollte, sah sie ein großes helles Licht durch die Bäume scheinen, das bald immer heller wurde und bald lichterloh gen Himmel schlug. Da merkte sie, daß die Scheune brannte. Ihr kleines Schwesterchen fing an zu weinen, und Klärchen wollte es eben auch so machen, als sie sich plötzlich eines anderen besann, sich vom Anblick der Flamme abwandte, in einem Winkel der Stube auf die Kniee warf und ausrief: „O Gott, laß doch meine Küchlein nicht verbrennen; o laß doch meine Küchlein nicht verbrennen, um Jesu willen, Amen!“ Und der gnädige Kinderfreund droben im Himmel erhörte Klärchens Gebet für ihre Küchlein. Niemand wußte, wie sie davon gekommen, denn die alte Henne konnte es ja nicht erzählen; aber als am nächsten Morgen das Feuer aus war — denn die ganze alte Scheune war niedergebrannt — fand man die alte Henne mit ihren sieben Küchlein unversehrt im Grasgarten hinter der Scheune im Sande scharren, als ob nichts vorgefallen wäre. —

Lernet, ihr lieben Kinder, von Klärchen

all eure Angst und Sorgen im Gebet dem Herrn zu sagen. „Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren — ob sie alt sind oder jung — Er hört ihr Schreien und hilft ihnen.“

### „Messiaskinder“.

So wurden einige jüdische Kinder von ihren Kameraden lange verspottet und verhöhnt. Und warum? Das will ich euch erzählen, auch wie dieser Spottname den Kindern später noch zum Segen wurde.

Der Vater jener Kinder war ein frommer Jude in Ungarn, der sehr alt wurde und in seinem Alter noch nach Jerusalem, der Stadt der Sehnsucht aller frommen Juden, reiste, wo er auch gestorben und begraben ist. Schon als dieser alte fromme Jude noch in Ungarn lebte, las er viel in der Bibel, allerdings nur im Alten Testament. Die Juden haben ja leider das Neue Testament nicht. Viele wollen es nicht; andere kennen es auch gar nicht. Auch unser Jude hatte nie davon gehört. Aber in den Schriften des Alten Testaments fand er durch fleißiges Lesen, daß der Messias, auf den die Juden noch immer hoffen, schon gekommen sein müsse. Daß der Herr Jesus der verheißene Messias der Juden ist, das wußte er zwar nicht. Das sagte ihm auch leider niemand. Aber weil er aus den Propheten und den Psalmen überzeugt war, daß der Messias bereits gekommen sein müsse, reiste er nach Jerusalem, um Ihn dort zu begrüßen, wie einst der alte Simeon, von dem er zwar nichts wußte, von dem ihr aber wißt; denn ihr kennt alle die liebliche Geschichte, die Luk. 2, 25—35 von ihm erzählt ist. — Ob der fromme Jude durch Gläubige in Jerusalem noch die frohe Botschaft gehört hat, daß der Messias wirklich schon gekommen, aber verworfen worden und am Kreuz für uns

gestorben ist, das weiß ich nicht; möge es aber so sein!

Aber ich kann euch erzählen, was aus den Kindern des alten frommen Juden geworden ist. Sie wurden um des Glaubens ihres Vaters willen, der stets sagte: „Der Messias muß schon gekommen sein“, wie ich euch schon sagte, verspottet und „Messiaskinder“ genannt. Das tat den Kindern wehe, aber sie trugen den Spott geduldig. —

Die Mutter wanderte später mit ihnen und einigen anderen jüdischen Familien von Ungarn nach Amerika aus. Das war der Weg Gottes für sie; denn dort hörten sie das Evangelium vom Herrn Jesu predigen, wozu sie in Ungarn keine Gelegenheit hatten. Als die Kinder das Evangelium hörten von dem gekreuzigten Heiland, den die Juden als ihren Messias verwarfen, da fiel ihnen ihr guter alter Vater ein, der immer sagte: „Der Messias muß schon gekommen sein, und wir haben Ihn nicht erkannt. Darum liegt das Gericht Gottes auf uns.“ Mit großer Aufmerksamkeit und innerem Verlangen lauschten dann die Kinder auf die gute Botschaft und wurden von Herzen gläubig an den Herrn Jesum. O, wie glücklich waren sie nun; und wie oft redeten sie noch von der Sehnsucht ihres alten, lieben Vaters, der den Spottnamen „Messias“ bekam von ungläubigen Juden und gottlosen, sogenannten „Christen“, während sie als „Messiaskinder“ verhöhnt worden waren. Eines der Kinder hat uns die Geschichte selbst mitgeteilt.

Vielleicht werden auch manche meiner kleinen Leser und Leserrinnen, die selbst noch nicht gläubig oder im Herrn Jesus glücklich sind, um ihrer gläubigen Eltern willen von anderen, ungläubigen Kindern verspottet. Ja, manche von euch tragen vielleicht schon die Schmach des Herrn Jesu. Aber seid still und geduldig, tragt sie gern; denn ihr seid doch viel besser daran als die Spötter.

Ueber sie wird, wenn sie sich nicht zu Gott bekehren, das Gericht Gottes kommen. Für euch aber ist es eine Ehre um Jesu willen, der der Herr der Herrlichkeit, des Himmels und der Erde ist, Schmach zu tragen. Seht nur zu, daß ihr selbst Teil habt an Ihm, dem Heiland, daß ihr von Herzen sagen könnt: „Wir tragen gern und freudig Schmach für Ihn, der unsere Sünden trug!“ Ja, Seine Last war schwerer als die eure. Bald kommt der Herr Jesus wieder, dann werden die Seinigen mit Ihm die ewige Herrlichkeit teilen, alle aber die Seine Gnade und Sein Heil veräußert und verachtet haben, werden ewige Strafe tragen müssen. —

### Grönland.

(Fortsetzung.)

Rajarnak, der also aus den Heiden Grönlands der Erstling war mit seiner Frau und Tochter, die auch das teure Evangelium Gottes im Glauben aufnahmen und in Jesu Christo ewiges Heil und Leben fanden, zog nach seiner Bekehrung in seine etwas südlicher gelegene Heimat zurück. Dort verkündigte er mit großem Eifer das seligmachende Evangelium. Durch sein frohes, kräftiges Zeugnis kamen viele seiner Landsleute auch zum Heiland. Auch leistete Rajarnak, der als Christ Samuel hieß, wie ich euch schon sagte, den Boten des Herrn wichtige Dienste bei der Uebersetzung biblischer Bücher in seine Muttersprache.

Das Wanderleben der Eskimos, das zuerst ein großes Hindernis war für die Arbeit der Missionare, erwies sich jetzt der Ausbreitung des Evangeliums förderlich. Die gute Botschaft von Gottes ewigem Heil in Jesu Christo ging fast durch das ganze Land. Und wo noch kein Bote Christi hingekommen oder hinkam, da gab es bald Herzen, die durch den Glauben an Jesu

Opfertod Vergebung und Frieden gefunden hatten. —

Samuel nahm mit seiner gläubigen Frau und Tochter, die nun beide Anna hießen, bald dauernd seinen Wohnsitz auf der Missionsstation Neu-Herrnhut. Seinem Beispiel folgten in den nächsten Jahren viele Familien. So konnte das Wort des Lebens an regelmäßig gesammelte Scharen gerichtet werden. Begreiflich war nun auch das Bedürfnis nach einem entsprechend großen Raume, darin man diese Versammlungen abhalten konnte, damit die Gläubigen und Heilsverlangenden das Wort Gottes nicht mehr in der Kälte und im Freien anhören mußten. Als Christen in Zuist in Holland von diesem Bedürfnis auf Grönland hörten, freuten sie sich, ihnen eine fertig gezimmerte Kapelle zu senden.

Am 12. Juni 1747 kam das Schiff mit der ersehnten Fracht in Neu-Herrnhut an; zugleich lehrte Br. Johann Beck, der nach Deutschland gereist war, um einige Teile der Heiligen Schrift dort in grönländischer Sprache drucken zu lassen, nach Grönland zurück. Auch zwei neue junge Boten des Herrn, Johann Sörensen und Christian Börnicke, kamen mit. — Wie das alles den Gläubigen dort eine große Freude bereitete, könnt ihr euch kaum denken.

Die Boten des Herrn schrieben um diese Zeit aus Grönland nach Deutschland, wahrscheinlich an den lieben gläubigen Grafen v. Binzendorf: „Wir haben jetzt eine gar seltsame Zeit in Grönland. Der Herr hat mehr an uns getan, als wir zu bitten verstanden haben. Unser Herz zerfließt oft vor Freude über den Strom des Lebens, der sich jetzt über dieses Volk ergießt und, was ihn hindern will, durchbricht. Wir stehen oft voller Beschämung da und wundern uns, wenn ein von Hause aus so wildes, dummes, unempfindliches Volk beim Hören und Singen von Jesu Leiden und Liebe so tief ergriffen wird, daß ihm die

Tränen oft von den Wangen rollen, und daß ein Volk, das früher nicht lange an einem Ort bleiben konnte, nun sich zu einer Gemeinde sammeln läßt und beim Ausfahren zu Jagd und Fischfang immer in der Nähe bleibt, und auch, wenn sie einmal weiter fahren müssen, doch am Sonntag fast alle zur Versammlung kommen, begierig, Gottes Wort zu hören und Ihn zu loben. Wird einem gemeldet, daß er, weil er den Herrn ins Herz aufgenommen, nun auch in der Gemeinde aufgenommen und getauft werden darf, so kann er die Stunde kaum erwarten. Und aus den Augen der Gläubigen, die vorher wild und finster, ja, fürchterlich dabinblickten, nun aber licht und lieblich sind, kann man schon abnehmen, welche große Veränderung in ihrem Innern vorgegangen ist.“ —

Teure Kinder, wohnt auch in eurem Innern Jesu Friede? Wenn Er nicht erst auf Erden bei euch Einkehr halten kann, so könnt ihr auch nicht einst in der Ewigkeit bei Ihm Einkehr halten in Seine Herrlichkeit! —

(Fortsetzung folgt.)

## Sprüche

für jeden Tag während einer Woche.

### Die Hoffnung.

Sonntag: Der Gläubige rühmt sich in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. (Röm. 5, 1.)

Montag: Der Ungläubige hat keine Hoffnung am Grabe. (1. Thessal. 4, 13.)

Dienstag: Er geht ohne Hoffnung durch die Welt. (Ephes. 2, 11 [nur ersten Teil v. 8. 11] und 12.)

Mittwoch: Die Hoffnung des Christen beschämt nicht. (Röm. 5, 5.)

Donnerstag: Gott hat ihm eine „gute Hoffnung“ gegeben. (2. Thessal. 2, 16. 17.)

Freitag: Er freut sich in Hoffnung. (Röm. Kap. 12, Vers 12.)

Samstag: Er soll das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten. (Hebr. 10, 23.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von U. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## „Leide Trübsal mit dem Evangelium!“

So ruft der Apostel Paulus in seinem letzten Briefe dem jungen Timotheus zu. (2. Tim. 1, 8.) Man sollte denken, daß

das Evangelium keine Trübsal leiden sollte, denn es ist doch eine frohe und gute Botschaft. Es sagt uns, daß „Gott die Welt also (d. h. so sehr) geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Ist das nicht eine herrliche Botschaft?

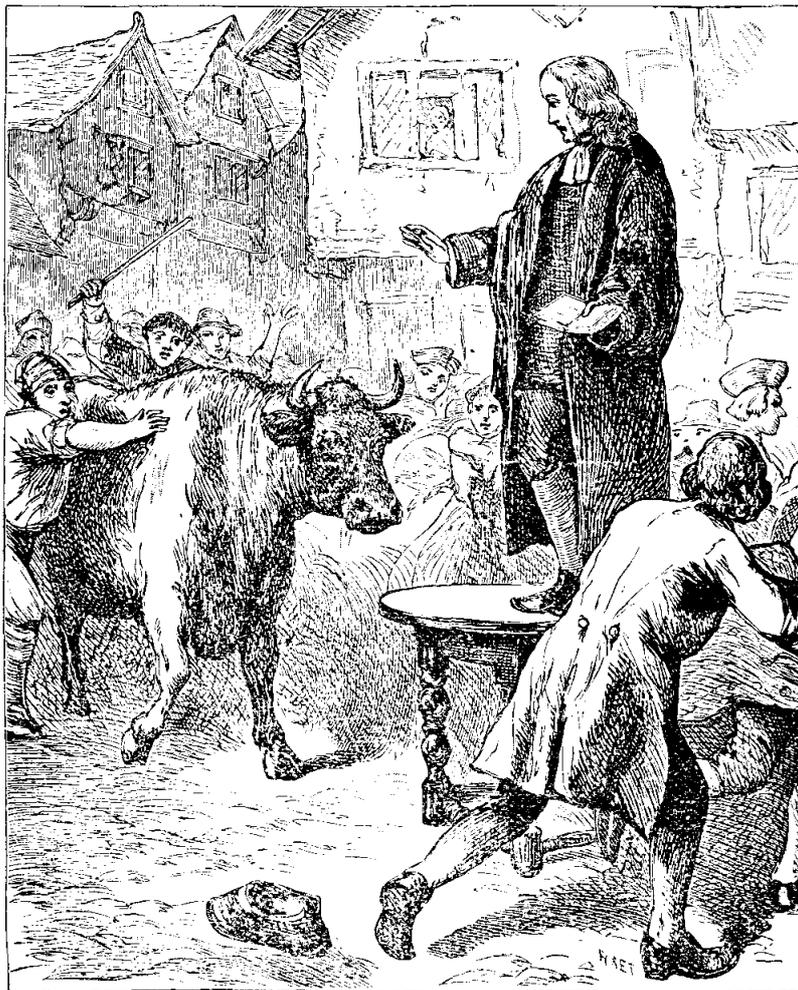
Ganz gewiß! Aber ach! die Menschen wollen nicht an Gottes

Liebe glauben; sie wollen Seinem Wort nicht folgen, das sie von dem breiten Weg der Sünde zur Buße und Bekehrung ruft, um durch den Glauben an Jesum Christum errettet zu werden. Als der Herr Jesus, der zuerst die gute Botschaft predigte, in

der Welt war, wurde Er gehaßt und zuletzt gelötet. So wie es Ihm ergangen ist, so ist es seitdem Tausenden und Zehntausenden Seiner Knechte und Boten ergangen. Der Herr Jesus hat es aber Seinen Jüngern vorausgesagt: „Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“

so werden sie auch euch verfolgen.“

Auf unserem heutigen Bilde seht ihr wie ein eifriger Knecht Gottes, Johannes Wesley, der vor zwei Jahrhunderten in England lebte (1703 b. 1791), und den Leuten auch auf der Straße und allenthalben unter freiem Himmel die gute Botschaft verkündigte, von der feindlichen Menge verhöhnt wurde, ja, wie sie ihn gern umgebracht hätten. Oft



Johannes Wesley während einer Predigt bedroht.

bewarfen sie ihn mit Schmutz oder Steinen oder schlugen ihn; diesmal treiben sie einen wilden Ochsen gegen den Tisch, auf dem der treue Bote des Herrn Platz genommen, um den unwissenden Menschen den Weg zum Himmel zu verkündigen. Das Tier

sollte den Tisch umwerfen, und Johannes Wesley sollte dann unter den Füßen des Tieres oder von seinen Hörnern mißhandelt, vielleicht gar getötet werden. Gott hat es aber nicht zugelassen, daß dies geschehen ist.

Ihr werdet sagen: „Pfui, wie häßlich war das! Wie böse waren diese Menschen doch!“ Aber vergeßet nicht, ihr Kinder, daß auch von unseren Herzen in Gottes Wort geschrieben steht, daß sie böse sind, und daß auch wir erst Gott dann lieben, wenn wir glauben, daß Er uns zuerst geliebt hat, und so auch den Heiland, den Herrn Jesum. So lesen wir: „Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat.“ (1. Joh. 4, 19.) Wer aber Gott und den Heiland von Herzen liebt, der liebt auch die Kinder Gottes, alle Gläubigen. Ja, er hilft am Evangelium, daß noch andere es hören und erreicht werden. Er betet zu Gott um neue Knechte, fleht für sie, daß Gott ihre Arbeit segne; und wenn er die Mittel dazu hat, unterstützt er die Arbeit und ihr Werk.

Sagt nun, ihr Kinder, wohnt auch in eurem Herzen schon Liebe zum Herrn Jesu und zu Seinem Worte? — Ach, in Seinem Herzen wohnt eine große Liebe zu euch. Das hat Er am Kreuze gezeigt, als Er für euch starb. Ach, vielleicht seid ihr bis jetzt noch gleichgültig gegen Seine Liebe. Aber wisset, so könnt ihr nicht errettet werden, nicht in den Himmel kommen.

Jener Mann, Johannes Wesley, hat schon als Knabe und Student ernstlich gefragt, wie er dem Gerichte Gottes entrinnen und selig werden könne. Er hat mit mehreren Freunden zusammen nach dem Weg des Heils gesucht und geforscht. Damals war eine große Unwissenheit im Lande über den Weg zum Himmel. Und niemand zeigte ihnen denselben. Ja, man spottete über die jungen ernstesten Schüler und Studenten. Aber das hielten diese eher für eine Ehre, um Jesu Willen Schmach zu tragen. Wir sollen uns ja auch nicht Seiner und Seiner

Worte schämen, sonst will Er, wenn Er mit Seinen Engeln zum Gericht kommt, sich auch unser schämen. (Mark. 8, 38.)

Lange Jahre währte es, bis Johannes Wesley den Weg des Heils erkannte und durch den Glauben Frieden in Jesu fand. Er reiste einst von England nach Amerika. Auf dem Schiffe waren Gläubige, die aus „Herrnhut“ kamen, wovon ich euch erzählt habe, daß aus ihrer Mitte auch Männer nach dem kalten Grönland gingen, um dort das Evangelium zu verkündigen. — Während der Reise brach ein Gewitter aus, und das Schiff schien in Gefahr. Die Gläubigen aus Herrnhut waren aber getrosteten Mutes; sie wußten, wenn sie jetzt starben, dann gingen sie stracks zu Jesu. Das machte einen tiefen Eindruck auf Wesley, der wohl schon viele Jahre heilsverlangend war, aber aus Unkenntnis über das vollkommene Werk des Herrn Jesu noch keinen Frieden mit Gott hatte. Er fühlte sich zu diesen „Herrnhuter“ Christen recht hingezogen und verkehrte viel mit ihnen. Und als eines Abends in ihrem Reisebuch von Luther über den Brief an die Römer vorgelesen wurde, daß wir nur aus Gnaden können gerettet werden durch den Glauben an das, was Gott durch Jesum Christum am Kreuze für die verlorenen Sünder getan hat, da fand er Frieden. Hier wurde er seines Heils gewiß. Er schrieb es in sein Tagebuch, daß er heute Frieden und ewiges Leben in Jesu Christi gefunden habe. Es war am 24. Mai 1738, abends 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Nicht alle Gläubigen können den Tag und die Stunde ihrer Errettung durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum so bestimmt angeben wie Johannes Wesley, und wie viele Tausende andere. Aber alle, die wiedergeboren sind, wissen es aus Gottes Wort und durch den Heiligen Geist, daß auch sie durch Jesum Christum Vergebung und Heil und ewiges Leben

gefunden haben. Der Herr Jesus sagt zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.)

Wie steht's denn um euch, meine kleinen Freunde? O, daß ihr alle von Herzen den Heiland suchtet und dann als Seine Schäflein Ihm folgtet und als Seine Zeugen Trübsal leiden möchtet mit dem Evangelium! —

### Bist du bereit?

Hans N. war Hausbursche bei einem Arzt in L. Sein Herr kannte den Herrn Jesus und liebte Ihn als seinen Herrn und Heiland. In einem großen Zimmer kam man oft zur Betrachtung des Wortes Gottes zusammen, woran viele Gläubige aus der Stadt teilnahmen. Hans mußte den Leuten die Tür öffnen und den Weg zum Versammlungszimmer zeigen. Bei Beginn der Versammlung setzte sich Hans an die Eingangstür, um zu hören, was gesprochen wurde. —

In einer dieser Versammlungen hatte man die Wiederkunft des Herrn Jesu zum Gegenstand. Es wurden viele Stellen aus der Bibel vorgelesen, welche davon reden, daß der Herr Jesus wiederkommen wird, um all die Seinen, die durch den aufrichtigen Glauben an Ihn von ihren Sünden gewaschen sind, ins Waterhaus zu nehmen, während die, welche nicht geglaubt haben, in der Welt bleiben und dem Gericht anheim fallen werden, so wie es in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen in Matthäus 25 erzählt ist. —

Als die erste Versammlung, der Hans beiwohnte, zu Ende war und die Leute das Zimmer verlassen hatten, rief der Arzt seinen Hausburschen herbei und fragte ihn: „Hans, hast du verstanden, was heute Abend in der Versammlung gesprochen wurde?“ „Ja, Herr Doktor“, war die

Antwort. „Weißt du jetzt, was der Herr Jesus tut, wenn Er wiederkommen wird?“ Wiederum antwortete Hans: „Ja, Herr Doktor.“ „Gut“, fuhr der gläubige Arzt fort, „ich wollte dir eben sagen, daß ich, wenn der Herr Jesus kommt, all die Dinge, die ich jetzt habe, nicht mehr brauche, da ich und meine ganze Familie dann auch die Welt verlassen werde. So sollst du denn mein ganzes Haus haben, wenn der Herr kommt und du noch bei mir in Stellung bist.“ —

Ein solches Anerbieten hatte Hans nicht erwartet. War das wirklich so gemeint? Sollte er Eigentümer dieses schönen Hauses werden? Und denkt euch nur, wie verwundert Hans sein mußte, als sein Herr forisfuhr: „Du sollst auch alle Möbel haben, und den Wagen und die Pferde und noch dazu all mein Geld.“ —

Hans konnte vor Staunen kein Wort des Dankes hervorbringen. Der unerwartete Reichtum brachte ihn ganz in Verwirrung. Es war ihm, wie wenn ein Rad in seinem Kopf herumginge, und mit tausend Gedanken ging er zu Bett.

Der Schlaf floh seine Augen, und wie er so dalag und nachsann, kam ihm plötzlich der Gedanke: „Was hilft mir aber ein Haus und die Möbel und der Wagen mit den Pferden, und das Geld, wenn der Herr Jesus kommt und die Seinen in den Himmel holt? — Was kann mir all mein Reichtum nützen, wenn ich in der Welt zurückgelassen werde und dem Herrn Jesu als Richter begegnen muß? Ich möchte doch lieber zu den „Klugen Jungfrauen“ gehören und mit Ihm in den Himmel eingehen. Es muß doch schrecklich sein, mit den törichten Jungfrauen ewig vor der verschlossenen Himmelstür zu stehen.“

Die Stunden eilten dahin, das Herz von Hans pochte lauter und lauter. Ein Gedanke jagte den anderen, und jeder neue erhöhte seine Angst und Not. Endlich

konnte es Hans nicht mehr aushalten. Er verließ das Bett und suchte tastend den Weg zu dem Zimmer seines Herrn. Er klopfte zweimal an die Tür; da öffnete ihm sein Herr. —

„Ei, Hans, was ist denn?“ fragte der Doktor. „Entschuldigen Sie, lieber Herr Doktor, ich will Ihr Haus nicht haben, wenn der Herr Jesus kommt.“

„Wirklich nicht?“ sagte der Doktor.

„Nein“, antwortete Hans bestimmt, „und ich will auch Ihren Wagen und die Pferde und das Geld nicht haben.“ „Nun, Hans, was willst du denn haben?“

„O, Herr Doktor, ich möchte, wenn der Herr Jesus kommt, auch bereit sein, um mit Ihm in den Himmel zu gehen.“

Wie freute sich der Arzt, dies zu hören. Er kleidete sich an und führte Hans in ein Zimmer, wo sie mit einander redeten, dann knieten sie noch zusammen nieder und beteten zum Heiland, daß Er Hans doch alles vergeben möchte, was er je Böses getan hatte, ja, Hans betete selbst von Herzen um Vergebung und um Annahme. Und der treue Herr und Heiland, der Tag und Nacht bereit ist, reumütigen Sündern Heil und Frieden zu schenken, erhörte das ernste Flehen der beiden Beter. Hans fand Frieden durch den Glauben an Jesum Christum und an Sein kostbares Blut, das „rein macht von aller Sünde“, wie das Wort Gottes sagt. Nun war auch er „gewaschen im Blute des Lammes“, wie die Gläubigen singen können. (1. Ep. Joh. 1, 7; Dffbg. 1, 5. 6.) Er hatte nun nicht mehr nötig, sich vor dem Kommen des Herrn Jesu zu fürchten. Er konnte nun auch mit den Gläubigen rufen: „Amen; komm Herr Jesu!“ (Dffbg. 22, 20.)

Inzwischen ist Hans groß geworden und hat als Christ schon manchen Sündern von der Gnade Gottes in Jesu Christo und von der Wiederkunft des Herrn Jesu erzählen dürfen.

Aber wie steht es nun mit euch, meine kleinen Leser? Würdet ihr alle bereit stehen, wenn der Herr heute käme? Höret, was der Herr Jesus einst zu Seinen Jüngern sagte: „So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, des Abends, oder um Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder frühmorgens; damit Er nicht, plötzlich kommend, euch schlafend finde.“ (Mark. 13, 35. 36.) Darum mach's, wie der Hans, von dem ihr hörtet! Gebt dem Herrn Jesu euer Herz; Er reinigt euch von aller Sünde und gibt euch Kraft zu einem treuen Wandel, damit ihr ohne Furcht, ja mit Freuden Ihn erwarten könnt. —



„Alle!“

„Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden.“ (Röm. — — ?)

„Wir alle irrten wie Schafe; wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.“ (Jes. — — ?)

„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen!“ (Matth. — — ?)

„Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt.“ (Röm. — — ?)

„Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die Ihn anrufen.“ (Röm. — ?)

„Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören.“ (Joh. — — ?)

„Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ (Röm. — — ?)

„Die Gnade Gottes ist erschienen heilbringend für alle Menschen.“ (Titus — — ?)

„Das Blut Jesu Christi . . . reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. — — ?)



# Der Freund der Kinder.

## Ein Löser.

Die Freiheit ist ein edles, kostbares Gut. Wer sie besessen und nicht mehr hat, weiß das am besten. So ging es auch dem armen Israeliten auf unserem Bilde. Er war einmal frei; aber Hab und Gut sind ihm verloren gegangen, vielleicht durch Krankheit und Heim-suchung, wer weiß es? Jetzt ist er in Knechtschaft bei einem begüterten Mann, dem er sich hat verkaufen müssen. Wird er wohl je wieder die Freiheit erlangen? Wenn's von ihm abhängig ist, wohl kaum. Aber wie gut, der treue Gott hatte bestimmt, daß Israeliten, die verarmt waren und sich verkaufen mußten, sich für eine gewisse Geldsumme, die die Verkäufer bei ihrem Herrn verdient hatten, oder die ein anderer für sie zahlte, gelöst oder freigekauft werden konnten. Wir lesen

darüber: „Entweder sein Oheim oder der Sohn seines Oheims mag ihn lösen (loskaufen) oder einer von seinen nächsten Blutsverwandten . . . , oder hat seine Hand etwas erworben, so mag er sich selbst lösen.“ (3. Mose 25, 49.)

Welch ein schönes Vorbild haben wir da, mein kleiner Leser, von der Art und Weise, wie ein armer, verlorener Sünder errettet wird! Der verarmte, in Knechtschaft

geratene Israelit zeigt uns den verlorenen Sünder; der Mann aber, der ihn löste, ist ein Vorbild auf Jesum Christum, den Heiland. Er hat von sich selbst gesagt: „Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Matth. 20, 28.)



Im Paradies war der Mensch frei. Aber durch seine eigene Schuld ist er in Knechtschaft gekommen. Ehedem war Gott sein Herr, und da hatte er's gut. Jetzt herrscht Satan über ihn und macht's ihm gar schwer. Er bedrückt alle Sünder und legt ihnen schwere Lasten auf und bringt sie endlich ins ewige Verderben.

Wie gut nun, daß der treue Gott in Seiner unendlichen Liebe und Gnade ein Mittel zur Befreiung und eine Erlösung für uns gefunden hat! Er will den Tod des Sünders nicht.

„Er sandte Jesum, weil ich verloren;  
Er sandte Jesum zu meinem Heil.“

Ja, Jesus Christus, der Sohn Gottes, starb an unserer Stelle. Er bezahlte für alle, die an Ihn glauben, die Schuld. Und Er hat auch den großen Widersacher, der die Menschen gefangen hält, überwunden, denn es steht geschrieben: „Er hat dem die Macht genommen, der die Macht des Todes hat, das ist dem Teufel, und

alle die befreit, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“ (Hebr. 2, 15.) Wen nun der Sohn frei macht, der ist wirklich frei.

Kennst du diese Freiheit, mein kleiner Leser? Wenn du noch nicht Vergebung der Sünden hast und noch dem Feind dienen mußt, um seinen bösen Willen zu tun; wenn du noch lügst und dich mit anderen zankst, wenn du ungehorsam bist, dann bist du noch ein Knecht des Bösen. Das weißt du selbst und kannst nicht glücklich sein; und was muß dein Ende sein, dein ewiges Teil? O sage es selbst! — So komme denn zum Heiland; Er liebt dich. Es macht ihm Freude, die Knechte des Feindes zu lösen, freizumachen; Er löst alle Gebundenen und macht sie frei von Sünde, Tod, Gericht und Teufel. Dann sind sie selige Gottes-Kinder, die in Seinen Händen geborgen sind, in Seiner Liebe ruhen und von Herzen singen können:

„Skaven einst, in Satans Ketten,  
Hassenswürdig, voller Schuld,  
Steh'n wir als geliebte Kinder  
Jezt in Deiner Vaterhuld.  
In das ew'ge Reich des Sohnes  
Deiner Liebe nun verlegt,  
Sind wir in dem Auferstandnen  
Deines Herzens Wonne jezt.“

Es geziemt sich nun für solch begnadigte Sünder, treu und gottesfürchtig zu wandeln.

Dies kann ihnen auch nicht schwer fallen; denn der Herr Jesus ist ein guter Herr. Er drückt nicht und legt den Seinigen keine schwere Last auf. Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Da gibt's jeden Tag neuen Frieden und neues Glück. Der Dichter sagt:

„Wo Jesus Christus ist der Herr,  
Wird's alle Tage herrlicher.“

Doch müssen alle Kinder Gottes auf der Hut sein. Satan ruht nicht; er gönnt ihnen die selige Freiheit und das Glück nicht. Gar zu gerne möchte er sie wieder zum Bösen verführen und für eine Zeit in seine

Gewalt bringen. Das ist ihm auch leider schon oft gelungen. Deshalb gilt's zu wachen und zu beten und stets auf das Wort Gottes zu achten. Im Worte aber finden die Erlösten geschrieben, wie viel Leid und Schmerz wir dem Heiland auf Erden und besonders am Kreuze gemacht haben; und dies erinnert uns an Seine große Liebe und zugleich an Gottes Abscheu gegen die Sünde. Wer wollte nun einen so guten Herrn betrüben, der uns so sehr geliebt und um einen so kostbaren, hohen Preis erlauft hat. Darum sagt auch die Schrift: „Wandelt die Zeit eurer Fremdlingenschaft in Furcht, da ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold erlöst worden seid, . . . sondern mit dem kostbaren Blute Christi.“ (1. Petri 1, 17—19.) Und Paulus schreibt an die Korinther: „Ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.“ (1. Kor. 6, 20.)

Nun betrachtet euch noch einmal den armen Mann auf dem Bilde bei seiner Arbeit, wie der reiche Verwandte zu ihm kommt und ihm den Freibrief bringt, daß er losgelaufen und jetzt frei ist. Wäre der Arme nun nicht ein arger Tor, wenn er der guten Botschaft nicht glaubte und seinem Vöser nicht in die Freiheit folgte?

Welche Freude war es gewiß für den Vöser, dem Armen die frohe Botschaft bringen zu dürfen! So naht auch der große Erlöser, der Herr Jesus, euch; und Er sagt gleichsam zu jedem: Ich gab Mein Blut für dich als Vösegeld. Willst du nun nicht frei werden? — O komm und folge Mir nach! — So sage, mein kleiner Leser, willst du es nicht tun? —

**Er heißt „Wunderbar.“**

Vor vielen Jahren ermordete der Sohn eines Gastwirts einen Juden und floh, von Höllensfurcht gepeinigt. In einem Walde

traf er einen friedlich schlafenden jungen Juden mit Namen Nathan, dem steckte er leise das blutige Messer in die Tasche, um den Verdacht auf ihn zu lenken. Es wurde auch entdeckt und Nathan als dringend verdächtiger Mörder eingesperrt. Im Gefängnis hatte dieser Langeweile und begehrte etwas zu lesen. Der Gefangenwärter gab ihm, weil kein anderes Buch zur Hand war, ein Neues Testament. Nathan wollte es zuerst nicht lesen, dann sprach er zu sich selbst: Was schadet es, daß ich einmal selbst lese, was die Christen von ihrem Jesus erzählen. Ich kann dies dann künftig um so bitter bestreiten! Anfangs las er mit heimlichem Widerwillen, aber je mehr er las, desto mehr verwandelte sich seine Abneigung in peinigende Unruhe, die ihm unerklärlich war. Die Reden Jesu schienen ihm so voll Weisheit, Seine Taten so außerordentlich, Seine Gesinnung so edel, daß er mit Ehrfurcht gegen Ihn erfüllt wurde. Er überzeugte sich, daß niemand auf Erden, auch Abraham und Moses nicht, Ihm an Heiligkeit komme. Auf jeder Seite des Buches fand er neue Herrlichkeiten von diesem Jesus von Nazareth; er konnte sich nicht satt lesen an der Bergpredigt und an der Leidens- und Todesgeschichte unseres Heilandes. Die Pfingstgeschichte, besonders die Bekehrung Sauls (Apost 19) überwältigte ihn, sodas er ausrief: „So wahr der Gott Abrahams im Himmel lebt, Jesus von Nazareth ist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Dann hob er seine Hände empor und betete: „So wahr Du, Jesus von Nazareth, der wahre Prophet und Messias bist, ich will Dein Jünger sein! Erbarme Dich mein! Erbarme Dich mein, wie Du des Schächers zu Deiner Linken Dich erbarmtest! Wie Du für deine Mörder batest, so bete auch für mich: Vater vergib ihm!“ Jetzt sehnte sich der Gefangene doppelt nach Freiheit, welche er, seiner Unschuld sich bewußt, bald zu erlangen hoffte; denn er be-

gehrte öffentlich zu bekennen, was er von Herzen glaubte, und in die Gemeinde der Gläubigen aufgenommen zu werden. Täglich las er in seinem Neuen Testament, war bescheiden und verteidigte sich mit der Ruhe eines Unschuldigen vor Gericht. — Endlich nach  $1\frac{1}{4}$  Jahren wurde ihm sein Urteil verkündet, es lautete auf ein Jahr Festung; vorher sollte er an drei Tagen vor dem Rathause ausgepeitscht werden. Tränen entströmten seinen Augen, als er dies hörte, aber still und ergeben kehrte er in seine Zelle zurück. Der Tag der Vollstreckung des Urteils erschien, schon war der Unschuldige entkleidet, um zum ersten Male ausgepeitscht zu werden, da lief die amtliche Anzeige ein, daß der wirkliche Mörder entdeckt und das Verbrechen bereits gestanden habe. Bald erhielt nun Nathan die Freiheit; sein erster Gang war zu einem Diener Gottes, dem er sein Inneres aufdeckte und bat, ihn zu taufen. Der Mann prüfte ihn eingehend, nahm sich seiner in echter Liebe an und konnte ihn nach einiger Zeit öffentlich taufen. —

Der wahre Mörder, den sein böses Gewissen verraten hatte, wurde zu achttägiger Auspeitschung und 6 jähriger Festungsarbeit verurteilt. Als Nathan, der jetzt den Namen Christlieb führte, diese Nachricht erhielt, hatte er großes Mitleid mit dem Missetäter. Er zog in die Nähe der Festung, wo derselbe seine Strafe zu verbüßen hatte, um ihm Gutes erweisen zu können. Der Verbrecher war krank geworden, und Christlieb hatte die Erlaubnis erhalten, ihn besuchen und pflegen zu dürfen. Er hörte nicht auf, ihn zu warnen und zu bitten, daß er seine Seele retten möchte durch Buße zu Gott und den Glauben an Jesum Christum. Endlich wurde das Herz des Verstockten erweicht und der Sünderheiland erbarmte sich auch des Verirrten; er konnte die Gnade erfassen und die aufrichtige Bekehrung zeigte sich in seinem Wandel. Der

Festungskommandant gewann ihn wegen seines stillen, bescheidenen Benehmens lieb und machte ihm seine Strafe so erträglich als möglich. Einige Monate, nachdem die Strafzeit verstrichen war, erkrankte Christlieb, und voll Freude rief er aus: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben meinen Heiland gesehen.“ Mit diesen Worten entschlief er. Oft hat er auf seinem Krankenlager noch betend seines Freundes gedacht, daß Gott ihn bis ans Ende im Glauben erhalten möchte. Seine Fürbitte wurde erhört. Der Freund wurde noch ein Segen für viele, besonders für seine Angehörigen. —

Nun sagt, ihr Kinder, heißt der Herr Jesus nicht mit Recht „Wunderbar“? (Jes. 9.) Ja, wie wunderbar weiß Er die Seelen vom Verderben zu retten, wie Er auch den unschuldig verurteilten Juden durch das Lesen Seines Wortes im Gefängnis rettete und dann auch an dem Mörder selbst die Wunder Seiner Gnade erwies! —

### Kommt her, ich will erzählen!

(Psalm 66, 16.)

Kommet her, ich will erzählen,  
Was Gott an mir getan.  
Ihr gottesfürcht'gen Seelen  
Kommt stimmt ein Loblied an!  
Mit Freuden darf ich's sagen:  
„Der Heiland ist nun mein“,  
Und rühm's von Lieb' getragen,  
Ich bin auf ewig Sein!“

Kommt her, ich will erzählen,  
Was Gott an mir getan.  
Ihr gottesfürcht'gen Seelen,  
Kommt, stimmt ein Loblied an!

Es kann nichts Schöneres geben,  
Als Jesu Wundertat.  
Wenn Er ein neues Leben  
Gewirkt durch Seine Gnad;  
War ich doch ganz verloren

Und hatt' den Tod verdienet! —  
Nun bin ich neu geboren,  
Ein sel'ges Gotteskind!

Kommt her, ich will erzählen  
u. s. w. u. s. w.

Ich sag es immer wieder,  
Und sag es immerfort;  
Es tönt durch meine Lieder  
Und schallt von Ort zu Ort,  
Und viele, die es hören,  
Die kommen auch herzu,  
Sich zu dem Herrn zu kehren  
Und finden in Ihm Ruh.

Kommt her, ich will erzählen  
u. s. w. u. s. w.

### Sprüche

für jeden Tag einer Woche zu lernen.

#### „Gerechtigkeit.“

Sonntag: „All unsere Gerechtigkeiten sind gleich einem unflätigen Kleide.“ (Jes. 64, — ?)

Montag: „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit durch Glauben an Jesum Christum.“ (Römer 3, — ?)

Dienstag: „Aus Ihm seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.“ (1. Korinth. 1, — ?)

Mittwoch: „Freigemacht von der Sünde, seid ihr Sklaven (d. h. Diener) der Gerechtigkeit geworden . . . also stellet jetzt eure Glieder dar zur Sklaverei der Gerechtigkeit zur Heiligkeit.“ (Römer 6, — ?)

Donnerstag: „Der jugendlichen Lüste aber fliehe; strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.“ (2. Tim. 2, — ?)

Freitag: „Stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit und angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit.“ (Eph. 6, — ?)

Samstag: „Fortan ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage.“ (2. Tim. 4, — ?)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

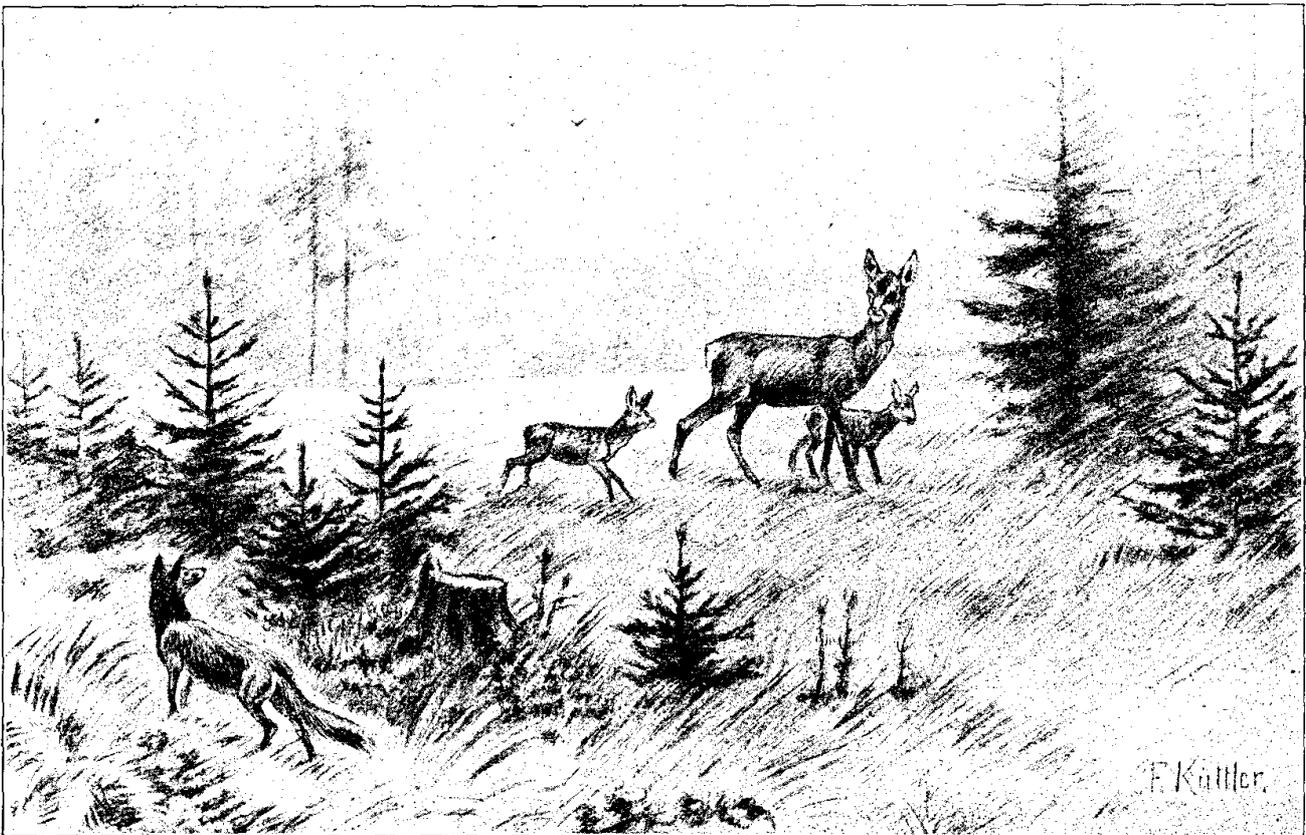
## Der Freund der Kinder.

### Der Feind auf der Lauer.

Das vorige Mal sahet ihr, wie ein Freund und Retter in der Not einem Armen nahte um ihm die Freiheit zu bringen. Heute zeigt euch euer Blatt einen Feind, der dem Schwachen naht, um ihm Tod und Verderben zu bringen. — Seht, wie der

dadurch in die größte Gefahr. Die Mutter ist besorgt und entdeckt den Feind. Wohl dem Kinde, daß es jetzt noch auf die Mutter hört und dem Feinde entrinnt!

Ganz so wie die Tiere im Wald ihre Feinde haben, so auch die Menschenkinder, groß und klein. Das Wort Gottes sagt es uns, die Geschichte und eigene Er-



Räuber und Mörder im Hinterhalt lauert!

Die Mutter der zarten Rehkalbchen hat ihre Kinder gewiß gewarnt und ihnen gesagt: „Ihr habt einen Feind, der umhergeht und sucht, wen er verschlinge.“ — Das eine der Kinder geht daher der treuen Mutter dicht zur Seite; das zweite aber ist etwas zurückgeblieben und bringt sich

fahrung zeigt es uns. Gott sagt in seinem Worte zu den Gläubigen: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge!“ — Ach, wie viele hat er für Zeit und Ewigkeit unglücklich gemacht, gleichsam gemordet. Er hat viele Lockspeisen, die er verzückert und dem Menschen anpreist

als Güter des wahren Glücks, all die Sünden groß und klein, „Augenlust, Fleischeslust und Hochmut des Lebens“. Aber er ist ein Lügner und der Vater derselben.“ Und die, welche seinen Lügen glauben und ihm dienen, erfahren es auch, früher oder später, daß er ein „Menschenmörder“ ist; denn „der Sold (oder Lohn) der Sünde ist der Tod.“ Vest die ernstesten Stellen in Gottes untrüglichen Worte, die davon reden; lest z. B. Römer 6, 23; Hebr. 9, 27; Offenbg. 20, 14.15! —

Wie ganz anders ist das Teil derer, die der Stimme des guten Hirten folgen, der durch den Mund der Gläubigen zu euch redet und vor allem im Worte Gottes zu euch spricht! — Da hört ihr den Herrn Jesus sagen: „Kommet her zu Mir!“ (Matth. 11, 28.) „Folge Mir nach!“ (Mark. 2, 14.) Und: „Bleibet in Mir!“ (Joh. 15, 4.) Auf Seinem Wege findet ihr Frieden und ewiges Leben mit ewiger Seligkeit.

### Wie Kinder helfen können.

Daß Kinder zu Gott beten dürfen, habe ich euch oft erzählt. Nun möchte ich euch einige Fälle erzählen, wie Kinder auch helfen und Gott dienen können. Zunächst zwei Fälle, wo Kinder anderen das Leben retteten, während Erwachsene untätig zuschauten.

Aus Nauen wird vom 17. Aug. d. J. geschrieben: „Eine heldenmütige schwierige Lebensrettung vollführte der 13 Jahre alte Sohn des Dammwärters Thorn. Der 14-jährige Schüler Sak. Hofmann hatte im freien Rhein gebadet und versank an einer 3 Meter tiefen Stelle. Er versuchte, sich mit aller Mühe über Wasser zu halten, ging aber zum vierten Male unter, ohne nochmals an die Oberfläche zu kommen. Thorn suchte ihn unter dem Wasser, bis er ihn ergriffen hatte. Badende Zuschauer

waren genügend anwesend, aber keiner unternahm, wie die Blätter melden, dieses Wagnis, das der brave jugendliche Retter so mutig vollführte.“ — Kurz vorher wurde aus Tilsit berichtet: „Hier fiel ein 6-jähr. Knabe ins Wasser des Hafens. Zahlreiche Erwachsene standen am Ufer, ohne auch nur einen Versuch zur Rettung zu machen. Da sprang der 12-jährige Fritz Deblitz in voller Kleidung ins Wasser und brachte den mit den Wellen kämpfenden Kleinen wirklich ans Land. Zur Beschämung der Erwachsenen erhielt der Knabe die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr, der später die Rettungsmedaille folgen soll.“

Heldenmütiger aber noch finde ich die Tat einer ganzen Anzahl von Waisenkindern in Jerusalem; denn ihre Tat war nicht nur ein einmaliges Zeugnis von Tapferkeit, sondern der längere Zeit andauernde Beweis von Liebe zum Herrn und Heiland und zu den Armen.

In Jerusalem brannte nämlich vor zwei Jahren das große Waisenhaus ab. Gott hat darauf nah und fern in vielen Herzen Teilnahme erweckt, sodaß bald Geld genug da war, um das Haus wieder neu aufzubauen. Aber da entstand im Herzen einiger gläubiger Männer das Verlangen, im Anschluß an das neue Waisenhaus auch ein Asyl (Heim) für Blinde, deren es leider in den heißen Ländern so viele gibt, zu bauen. Aber zum Bauen braucht man bekanntlich Geld.

Als die Waisenhauskinder nun von dem Plan erfuhren, daß auch für blinde Kinder ein Haus gebaut werden sollte, da freuten sie sich sehr und wollten auch gern etwas zu den Baukosten beisteuern. Aber Waisenkinder haben kein Geld. Was konnten sie geben? — Nichts. —

Da kamen einige auf den Gedanken, für das neue Haus zu hungern. Sie machten dem Waisenhausvater, Herrn Schneller, den Vorschlag, ihnen einen Monat lang kein

Abendbrot mehr geben zu wollen, dafür aber jedesmal 20 Pfennig. Die Kinder hielten es aus; einen ganzen Monat lang gingen sie ohne etwas gegessen zu haben, zu Bett und brachten am Schluß des Monats mit leuchtenden Augen ihren Beitrag.

War das nicht schön und lieblich vor Gott? — Ob auch eure Herzen so viele Liebe zum Herrn Jesu und zu den Armen haben, um ein ähnliches Opfer zu bringen? Prüft euch, wie eure Herzen stehen; seht, ob Liebe oder Selbstsucht euch regiert. Ja, wer voll Freude zum Herrn Jesu sagen kann: „O, wie viel hast Du für mich getan!“ der wird auch fragen: „Was kann ich für Dich tun?“ Er wird Ihm willig folgen und gehorchen und Ihm freudig dienen. —

### Gottes Wort unter den Heiden.

Vor 75 Jahren predigte ein Missionar das Evangelium auf den Hawaii-Inseln im großen Ozean. Sein Herz brannte so für den Heiland, daß er es gar nicht aushalten konnte, sich auch nur die allernötigste Ruhe zu gönnen, er mußte die Seelen der armen Insulaner zu Jesu führen. Wir sind so dankbar, wenn einmal einer hier den Heiland findet, und nach einer Weile noch einer, aber dort kam es gerade wie zu Jerusalem am ersten Pfingstfeste mit einer solchen Macht über die Herzen, daß Tausende von Menschen auf einmal kamen, unter Tränen ihre Sünden bekannten und um die Taufe baten.

Und während der Prediger, Titus Coan war sein Name, von Gericht und Gnade recht deutlich redete und allen klar machte, daß die Hölle für die sei, welche den Heiland abweisen, und der Himmel für die, welche Seine Gnade annehmen wollten, da rief hier einer: „Das zweischneidige Schwert schneidet mich in Stücke!“ und ein anderer, der gespottet hatte, fiel auf die Erde und

schrie: „Gott hat mich geschlagen!“ Streitigkeiten wurden beigelegt, Trinker ließen von Trunk, Diebe brachten gestohlenes Gut zurück. Ja, man merkte, daß hier der Geist Gottes arbeitete. Menschliche gute Vorsätze hätten das alles niemals zustande gebracht. —

Im Laufe von zwölf Monaten konnten 5244 Personen, die Buße getan hatten vor Gott und an den Herrn Jesum gläubig geworden waren, in die Gemeinde aufgenommen werden, lauter Menschen, die bereit waren, wenn es darauf ankam, ihr Leben für den Heiland zu lassen. Bis zum Jahre 1870 wirkte der treue Missionar unter seinen Insulanern und durfte es erleben, daß in der Zeit 11960 Menschen den Heiland fanden. Und die Bekenner Jesu haben Glauben gehalten. In der ganzen Gemeinde wurde keine offenbare Sünde geduldet, und Gott gab ihnen treue Herzen, die von Jesu Liebe brannten, denn sie sandten 12 Missionare aus, um anderen Heiden die frohe Botschaft zu verkündigen, und legten sich selber Entbehrungen auf, um Geld für das Werk des Herrn geben zu können. Ja, denkt euch, 600000 Mk. brachten diese Leute in einem Jahr für das Reich Gottes auf, das ist doch wie ein Wunder! Im Jahre 1870 war es, daß ein alter Christ, der auch Heide gewesen war, vor der königlichen Familie, vielen Würdenträgern und anderen Bewohnern der Insel Kanwealoha eine Ansprache hielt. Er hob die Bibel in ihrer Landessprache hoch empor, daß alle das Buch in seiner Hand sehen konnten und sprach: „Nicht mit Pulver und Kugeln oder Schwertern und Kanonen, sondern mit dem lebendigen Wort Gottes sind wir erobert worden, und so bringen wir nun vor, um die Menschen für Christus zu erobern!“

Ihr lieben Kinder, ist das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes auch durch eure Seelen gedrungen? Und hat es

auch euch für Jesus erobert? O, so dienet Ihm mit willigem Herzen! Auch ihr könnt durch eure Bitten und Gebete und eure Scherflein und durch einen treuen gottseligen Wandel an dieser „Eroberung“ helfen. Möge es denn so sein! —

### Grönland.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1752 kam der Bischof der „Brüdergemeinde“ Johannes von Watterville nach Grönland, um die lieben Brüder, die dort arbeiteten, und die gläubig gewordenen Grönländer einmal zu besuchen. Er freute sich sehr über das, was er dort sah und hörte und berichtete dankerfüllt heim von den Wundern, die Gottes Gnade dort ausgerichtet habe an den Herzen und den Wohnungen in dem rauhen Lande; denn Gottes Wort und Geist hatte aus den wilden Menschen und aus der wilden Gegend ein Neues geschaffen.

Die Gemeinde zu Neuherrnhut war nun so groß geworden, daß man an einen neuen Sammelpunkt der Gläubigen denken mußte. Darum wurde durch den noch immer wackeren Matthäus Stach die Station Lichtenfels, etwa 18 Meilen südlich von der ersten Niederlassung, auf der Insel Alkonomiak angelegt. Hier lebte und arbeitete nun bis an sein seliges Ende der treue Bruder Johannes Beck.

Von diesem lieben Manne, der 1777 zu Lichtenfels aus treuer Arbeit in die ewige Ruhe Gottes heimging, zu Jesu, seinem Erlöser und Herrn, möchte ich euch nun noch einen Brief mitteilen, den er nicht lange vor seinem Heimgang an seinen geliebten Bruder und Mitarbeiter Matthäus Stach schrieb. Ich habe euch aus deren Tugend und Führungen so vieles Interessante erzählt, daß euch auch gewiß dieser Brief interessieren wird.

Also Johannes Beck schreibt:

„Wir beide sind nun noch in der Hülle, unser selbiger Bruder Friedrich Böhnisch ruht nun schon seit 7 Jahren. Wir drei waren es, die den ersten Bund im Jahre 1735 gemacht, dem Herrn uns ganz zu weihen, mit Ihm alles zu tun und zu wagen und unser Leben um Seines und dieser armen Grönländer willen zu leben bis in den Tod. Er hat unseren Herzenswunsch in Gnaden angesehen und uns durch Seine unaussprechliche Liebe und Barmherzigkeit mit Segen gekrönt. Er hat Sein Wort und Seine Verheißungen treulich gehalten, ob wir Ihm gleich gar oft im Wege gestanden, worüber ich mich an meinem Teile von Herzen schäme. Wenn ich jetzt unsere beiden Gemeinden überdenke, welche wir mit unseren Augen heranwachsen gesehen, und vom Anfange bis hieher nach der Gnade, die unser lieber Herr mitgeteilt, bedient haben, so ist es gar weit über unser erstes Bitten, Denken und Verstehen gegangen. Denn wir haben gar oft und vielmals mit Tränen um eine einzige Seele aus dieser Nation gebeten, indem wir glaubten, daß sie kostbarer vor Ihm geachtet sei, als alle Schätze dieser Erde, weil Er für sie Sein Leben in den Tod gegeben hat. Es ist aber nicht bei einer Seele geblieben, sondern Er hat sich schon an die 500 in Seinen Arm und Schoß gesammelt, und derer, welche noch in der Hülle wallen, sind in Neuherrnhut gegen 500 und hier sind auch gegen 300, welche doch alle Seine Herde sind. Ich muß bekennen, daß ich mich im ganzen über sie freue und dem Herrn gar oft mit tränenden Augen danke für das, was Er schon an ihnen getan hat und noch täglich tut.“

Sind das nicht erfreuliche Worte nach all dem langen, mühevollen Warten und der harten Arbeit? Ja, wie wahr ist, was das Wort Gottes uns verheißt: „Zur rechten Zeit werdet ihr ernten, wenn ihr nicht ermattet.“

Zehn Jahre nach Br. Johannes Beck, also im Jahre 1787, ging Matthäus Stach ein in die Freude seines Herrn. Friedr. Böhnisch, der dritte im Bunde, war bereits 1763, nach 29 Arbeitsjahren auf Grönland, in die Ruhe Gottes eingegangen.

(Fortsetzung folgt.)

„Wohl du guter und treuer Knecht! Ueber weniges warst du treu, über vieles werde ich dich segnen; gehe ein in die Freude deines Herrn!“ (Matth. 25, 21.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# ❖ Der Freund der Kinder. ❖

## Eine doppelte Einladung.

Wenn Gäste zu einem Feste geladen werden, ihr lieben Kinder, so bekommen sie gewöhnlich nur eine Einladung zugesandt; und wenn die Gäste gern kommen, so sind sie damit zufrieden, sie freuen sich darüber und folgen ihr. Manchmal geschieht es auch, daß Gäste von mehreren Seiten zu

Mannes und zugleich als seine Nachbarn.

So seid auch ihr, ihr lieben Kinder, aus zwei Gründen zum größten aller Feste, zur Hochzeit geladen, die Gott im Himmel halten wird für Seinen Sohn, den Herrn Jesum. Ihr seid erstlich eingeladen, weil ihr Kinder seid, und zweitens, weil ihr, wie alle Menschen, die sündhaft sind, zum großen Mahle gerufen werdet.



dem gleichen Feste geladen werden oder aus mehreren Gründen gebeten werden, zu dem Feste zu kommen. Wenn z. B. ein reicher Mann alle seine Verwandten und auch alle seine Nachbarn zur Hochzeit seines Sohnes einladen wollte, und eure Eltern wären sowohl Verwandte des reichen Mannes und zugleich auch seine Nachbarn, so würden sie aus zwei Gründen zur Hochzeit geladen werden, als Verwandte des

Höret doch eure erste Einladung zum großen Feste, die der Herr Jesus an euch, ihr Kinder, richtet: „Laßt die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ (Mark. 10, 14.) Sagt, ist diese Einladung, zum Herr Jesu zu kommen und durch Ihn zum ewigen Himmelreiche, nicht sehr herzlich und auch deutlich? Aber seid ihr zu Ihm gekommen, in Seine Arme, an Sein Herz

geehrt, dem großen Freund der Kinder? — Ach, tut es, wenn es noch nicht geschehen ist. Er wird euch mit tausend Freuden aufnehmen und euch glücklich machen. Wir lesen von jenen Kindern, die einst zu Ihm kamen: „Er nahm sie in Seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Ist das nicht wunderschön? —

Aber ihr seid auch noch aus einem zweiten Grunde eingeladen, zum Heiland zu kommen: Er ruft alle Sünder zu sich. Wir lesen, daß Er gekommen sei, „Sünder zu rufen“, und Er ruft sie selbst, alt und jung: „Kommet her zu Mir, alle ihr Müh-seligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.) Und wenn ihr auch noch jung seid, ihr lieben Kinder, so müßt ihr doch bekennen, daß ihr schon manche Schuld auf euch geladen habt: Ungehorsam, Neid, Zorn, Zwietracht, Unwahrheiten und manches andere Böse, von dem ihr euch sagen müßt, Gott weiß es und Gott wird es strafen.

Ja, ihr lieben Kinder, Gott weiß alles und Gott ist heilig, Er muß die Sünden strafen und den Sünder richten. Und von jenem Hochzeitsfeste, das Gott Seinem Sohne im Himmel macht, wissen wir, daß nur die eingehen, die ein reines Hochzeitskleid haben. Wir lesen, daß der Hausherr, der König, von einem Manne, der ohne Hochzeitskleid auf dem Feste zu erscheinen wagte, sagte: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußere Finsternis.“ (Matth. 22, 11. 12.) Und im letzten Buche der Heiligen Schrift lesen wir: „Glücklich, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben . . . durch die Tore in die Stadt (der himmlischen Herrlichkeit und Seligkeit) einzugehen.“ (Offenbg. 22, 14.)

Also, ihr lieben Kinder, ihr seid dringend aus verschiedenen Gründen von Gott eingeladen zum Heiland und zur Herrlichkeit. Ihr seid als Kinder eingeladen und als

Sünder. Auch seid ihr oft eingeladen. Wie oft schon habt ihr das Wort Gottes gehört! Wie oft sagt euch der Geist Gottes darin: „Kommet, kommet! Kommet, denn schon ist alles bereit!“ O, so kommt doch zum Heiland, bekennet Ihm doch von Herzen, daß ihr Ihn oft betrübt und Gottes Strafe verdient habt, und daß ihr ohne Ihn nicht selig werden könnt. Dann wird Er euch auch sagen, daß am Kreuze auch für euch die Strafe auf Ihm lag, auf daß ihr Frieden hättet; und durch Sein Blut werdet ihr Vergebung und Heil finden; denn es steht geschrieben: „Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ —

Ich habe euch oft erzählt, wie auch im kalten Grönland und im fernen dunklen Afrika und in Asien, in China, viele Kinder glücklich geworden sind in des Heilandes Liebe. So seht denn zu, daß ihr nicht fehlet an jenem großen Hochzeitstage, wenn Gott alle, die der Herr Jesus gerettet hat, bei sich hat dort in ewiger Seligkeit. Wir lesen: „Sie werden kommen von Osten und von Westen, und von Norden und von Süden und im Reiche Gottes zu Tische sein.“ Aber ach, viele die in christlichem Lande geboren waren und alles wußten, was die Bibel sagt, werden draußen sein, wo Weinen ist und Zähneknirschen. Sie waren nicht als Kinder und auch nicht als Sünder zum Heiland gekommen und darum verloren gegangen. Soll das auch euer Teil sein? O das geschehe nicht! Gott ruft euch ja heute wieder als Kinder und als Sünder und bittet euch, zum Heiland zu kommen.

### Grönland.

(Schluß.)

So waren die ersten Knechte, deren der Herr der Ernte sich bedient hatte, um fern

im hohen Norden, unter den Eskimos, das Evangelium von der Gnade Gottes zu verkündigen, alle in die ewige Ruhe eingegangen. Aber Gott hatte ihre mühevollen Arbeit nach Seiner Verheißung zuletzt reichlich gesegnet. Und Seine Arbeit geht dort noch weiter:

„Sein Werk darf niemand hindern,  
Sein' Arbeit darf nicht ruhn,  
Wenn Er, was Seinen Kindern  
Ersprießlich ist, will tun.“

Im Jahre 1744 mußte die grönländische Mission schon zur Gründung einer dritten Station schreiten. Man nannte sie Lichtenau, weil das Licht des seligmachenden Evangeliums von hier ausstrahlen sollte, was denn auch für viele Herzen geschehen ist. Im Jahre 1824 folgte die 4. Station: Friedrichstal an der Südspitze von Grönland. Möge Friede von hier aus noch vielen Herzen verkündigt werden. Seitdem sind noch zwei weitere Stationen in Grönland errichtet worden. —

Und wie sieht's heute in Grönland? Auf der ganzen langen Westküste (auf der besonders unwirtlichen Ostküste wohnen kaum Menschen) gibt's seit Jahrzehnten keine Heiden mehr. Damit ist nicht gesagt, daß alle in Grönland schon Kinder Gottes und Himmelserben seien. So viel wißt ihr auch schon alle, daß nicht alle, die Christen heißen, Christen sind. Dazu müssen die Herzen erst durch Gottes Wort und den Heiligen Geist erneuert worden sein, wie der Herr Jesus uns sagt: „Ihr müßet von neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 7.) Aber alle, die in Grönland wohnen, wissen dort wenigstens jetzt, daß in Jesu Christo allein Heil ist und zwar ein freies und ewiges Heil. Es sind darum von der „Brüdergemeinde“ alle Missionare abgerufen worden, um nunmehr den Heiden in anderen Ländern, die noch in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen, die gute und frohe Botschaft des Friedens zu bringen.

Der Herr segne ihre Arbeit, bis Er kommt!

Im neuen Jahre, so Gott will, werden wir die Arbeit der Boten des Herrn in einem anderen Lande miteinander betrachten. Aber wir wollen mehr tun, als die Arbeit betrachten, wir wollen mithelfen und besonders dafür beten. — Und mögen meine kleinen Leser alle selbst den Herrn Jesum als ihren Heiland kennen lernen, Ihn lieben, Ihm folgen und dienen!

### Im kalten Norden warme Herzen.\*

Dort hatte einst ein Missionar  
An einem Platz 'ne ganze Schar  
Nothhät'ger Kinder, jung und frisch,  
In seinem Haus, an seinem Tisch.  
Die Eltern sind fern auf der Jagd.  
Er hat nun auf die Kinder acht,  
Er lehrt sie lesen, schreiben und  
Macht ihnen Gottes Willen kund.  
Sagt, wie der Heiland Jesus Christ  
Auch einst für sie geboren ist,  
Wie Er, des Vaters ew'ger Sohn,  
Verließ des Himmels hohen Thron  
Und Seine Liebe offenbart',  
Als arm Er unsertwegen ward,  
Wie schließlich unsrer Sünde Fluch  
Er an dem Kreuzesholze trug.  
Die Botschaft ist so wunderbar,  
Sie rührt das Herz der jungen Schar,  
Und in den Herzen keimet leis  
Der Gegenliebe grünend Reis.  
Einst hatte nun der Missionar  
Erzählt der jugendlichen Schar,  
Welch Elend doch der Aussatz ist,  
Wie er so schrecklich um sich frißt  
Und wie die Kranken kurzerhand  
Man fortschickt im Chinesenland  
Doch Christen möchten diese gern  
In Liebe führen hin zum Herrn.

Die Kinder hören es mit Schmerz,  
Und tiefbewegt fragt jedes Herz:  
„Was tun wir doch für ihre Not?“

\*) Das folgende Gedicht ist zwar nicht glatt und vollendet in seiner Form, aber es feiert eine kleine wahre Begebenheit aus dem hohen kalten Norden, höher noch als Grönland, von dem ihr gehört habt, daß der Herr und Heiland dort so viele Herzen frei gemacht hat vom geistlichen Tod, daß sie nun neues Leben haben und glücklich sind in der Liebe Gottes. — So ist's auch unter den Indianern und Eskimos im Norden Amerikas. Mögen doch auch eure Herzen alle dem Heiland gehören und Ihn warm schlagen und williglich Opfer bringen!

Sie hatten nur ihr täglich Brot,  
Was konnten sie für andre tun? —  
Doch läßt die Liebe sie nicht ruh'n.  
Sie sinnen weiter Tag und Nacht,  
Bis endlich sie sich dies erdacht:  
Tagaus, tagein besteht ihr Tisch  
Aus Süßkartoffeln und aus Fisch,  
Nur Sonntags kommt als Extraspeis  
Ein schöner Pudding: Wasser-Reis.  
„Wir leisten auf den Reis Verzicht!“  
Die Schar mit freud'gem Munde spricht.  
„Das Geld soll für die Heiden sein,  
Die seufzen unter Not und Pein.“  
Nach langem Drängen willigt ein  
Der Missionar: „Es mag so sein,  
Doch jeden zweiten Sonntag bloß.“  
Da war die Freude übergroß;  
Und größer noch, als übers Jahr  
Das Geld von vierzig Mark da war.  
Das wanderte nach China hin,  
Daß es den armen Kindern dien'. —  
Im kalten Nord', so warm das Herz? —  
Ist's auch bei uns so allerwärts? —

Q.

### Des Glaubens Amen.

Es war an einem Sonntag nachmittag in der Sonntagschule. Wir lasen das erste Kapitel in der Offenbarung. Ich hatte das Gefühl, daß wir das Kapitel durchnehmen sollten, und ich dachte, wenn wir auch nicht alles verstanden, so würde uns Gott doch den verheißenen Segen von dem Gelesenen geben. Noch sehr gut erinnere ich mich jenes Nachmittags, wo die lieben, netten Mädchen rund um mich her versammelt und begierig waren, zu lernen. Ich hatte zwar selbst noch wenig Verständnis, aber es machte mir große Freude, die Kleinen über das Wenige, was ich erkannt hatte, zu belehren.

Wir lasen bis zum 5. Verse, wo es heißt: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in Ewigkeit! Amen.“ Hier verweilten wir eine Zeitlang und suchten

etwas von dem Sinn der Worte und ihrer Kostbarkeit aufzunehmen. Zuletzt fragte ich, ob eines unter ihnen wäre, das zu diesem herrlichen Worten auch „Amen“ sagen, d. h. sie auch für sich annehmen könne!“ Ich fragte sie: Wer von euch baut von ganzem Herzen sein Heil auf Jesu Blut, daß er von Ihm sagen kann: „Er hat mich von meinen Sünden gewaschen“? —

Ich konnte natürlich nicht in das Herz meiner lieben Kleinen schauen, um zu sehen, was da vorging; aber noch am gleichen Tage kam eines der Mädchen zu mir und erzählte mir, daß sie den Heiland gefunden und Ihn und Sein Heil angenommen habe. „Ich dachte“, sagte sie, „ich wollte mein ‚Amen‘ unter den Vers setzen, und ich habe es darum gleich getan.“

War das nicht einfach? Sie nahm den Heiland an, der die Seinigen von ihren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute; sie stützte sich auf Sein vollbrachtes Werk und auf Sein Wort. So war sie nun gewiß, daß Er auch sie liebe und sie in Seinem Blute gewaschen habe. Nach Jahren hat der Herr und Heiland sie zu sich genommen, aber Seine Worte waren ihr eine Stütze und ein Trost, bis sie zu Ihm gehen durfte. —

Kannst du, mein kleiner Leser, der du diese Zeilen in die Hände bekommen hast, sagen, daß du den Herrn Jesum liebst? Hast du auch schon zu Seiner Liebe und zu Seinem Werke Amen gesagt? Vielleicht gleichst du dem König Salomo. Von ihm lesen wir, daß ihn der Herr liebte und seinen Namen „Jedibjah“, d. i. „von Gott geliebt“, nannte. Aber wir hören nicht, daß er sich je so nannte oder nennen ließ. So weit wir sehen können, hat er von der Liebe des Herrn wenig Gebrauch gemacht. Wie ganz anders lesen wir vom Apostel Johannes! Er nennt sich oft „den Jünger, welchen Jesus liebte“. Er schloß die Liebe Jesu in sein Herz ein und liebte Ihn wieder.

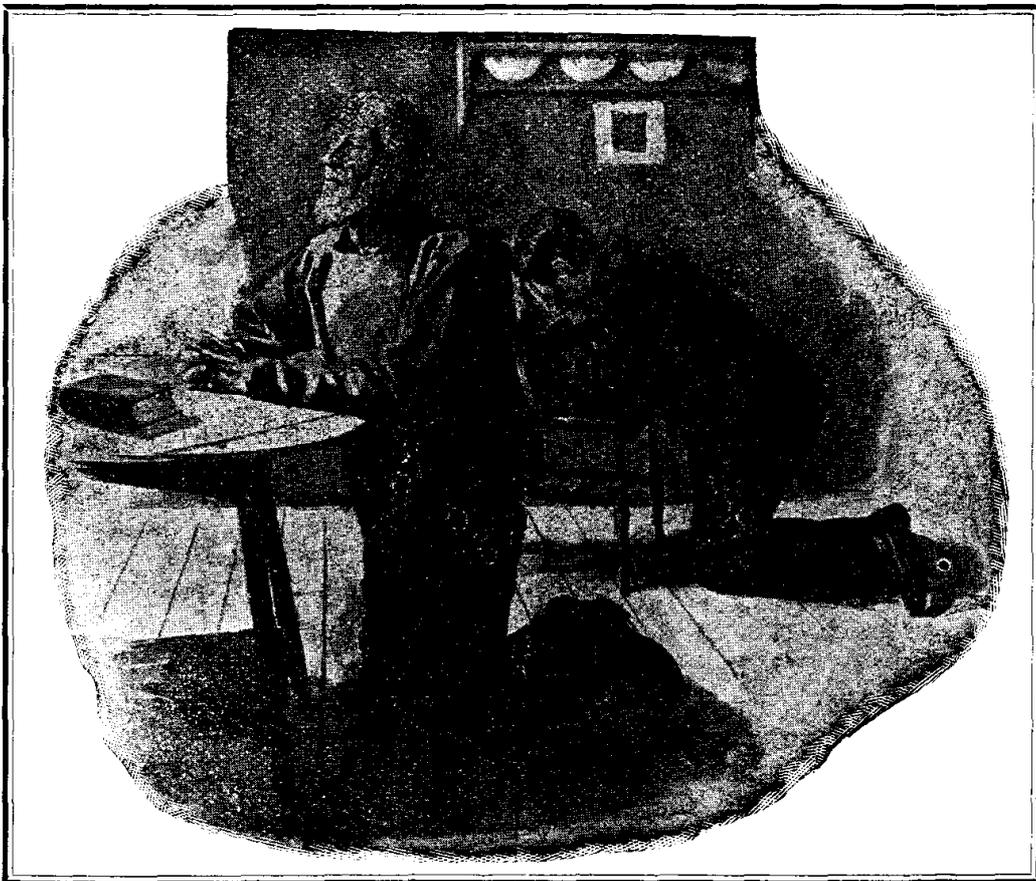
## Der Freund der Kinder.

### Vor Gott im Gebet.

Der Herr Jesus sagt uns: „Wenn du betest, so gehe in deine Kammer und schließe deine Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen ist, wird dir vergelten.“ Und weiter sagt Er: „Wenn

böse Menschen, die da sagen, der Mensch stamme von dem Affen ab. Aber kann der Affe reden? Nie. Und kann er gar mit Gott reden? Erst recht nicht. Das zeigt uns die große ewige Kluft zwischen dem Tier und dem Menschen.

Gott schuf den Menschen „nach Seinem Gleichnis und in Seinem Bilde.“ Da-



ihr aber betet, so sollt ihr nicht plappern.“ Ich hoffe doch, daß meine kleinen Leser alle dieses süße Vorrecht kennen und üben, zu Gott zu beten und zwar im Verborgenen, und von Herzen mit Ihm zu reden. — Das ist das höchste Vorrecht, das dem Menschen gegeben ist, mit Gott von Herzen zu reden. Es gibt ungläubige,

rum hat auch das menschliche Herz keinen Frieden und ist nicht glücklich, bis es Gott, von dem es durch die Sünde getrennt ist, gesucht und gefunden hat. Doch ach! nicht alle Menschen suchen Gott, aber Gott sucht alle Menschen. Als Adam und Eva, die ersten Menschen, Gottes Gebot übertreten hatten, waren sie durch ihren Unge-

horsam unglücklich und voll Furcht, darum suchten sie sich vor Gott zu verbergen. Gott aber bringt den Sünder und seine Sünden ans Licht und möchte ihn von seiner Schuld befreien und retten. Darum suchte Gott die ersten Menschen und rief Adam: „Wo bist du?“ Adam und Eva riefen nicht nach Gott, aber Gott rief nach ihnen. So ist es heute noch, Gott sucht und ruft die Menschen und will sie retten. Darum sandte Er Seinen geliebten Sohn, den Herrn Jesum, in die Welt. Und der Herr Jesus hat von sich gesagt, daß Er in die Welt gekommen sei, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ —

Wer nun sein Elend kennt und die suchende Liebe Gottes und des Heilandes, der läßt sich suchen und sucht auch selber Gott und den Herrn Jesum. Welche Freude ist jedes Mal im Himmel, wenn ein Menschenkind über seine Sünden und bösen Wege Leid trägt und sich zum Heiland wendet. Und wer den Herrn Jesum als seinen Heiland im Glauben angenommen hat, der ist nicht nur gerettet von seiner Schuld und ewigen Strafe, er ist auch ein Kind Gottes geworden. So sagt die Heilige Schrift zu den Gläubigen: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum!“ (Gal. 3, 26.)

Wenn der Sünder in seiner Sündennot zu Gott ruft, findet er alsbald Gehör. Wir sehen das ja bei dem König Manasse im Alten Bunde. Er hatte einen gläubigen Vater gehabt, den König Hiskia; aber lange widerstand er Gott und brachte dadurch viel Jammer und Elend über sich und andere. Endlich, nach vielen Strafgerichten, lesen wir: „Als er bedrängt war, da flehte er Jehova, seinen Gott, an und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter und belete zu Ihm. Und Gott ließ sich von ihm erbitten und erhörte sein flehen . . . Da erkannte Manasse,

daß Jehova Gott ist!“ (2. Chron. 33, 12. 13.)

Ach, wie viel schöner und besser wäre es für ihn und das ganze Haus Israel gewesen, wenn er es gemacht wie der Jüngling auf dem heutigen Bilde! Dieser beugt demütig und von Herzen seine Kniee mit seinem alten Vater vor Gott im gläubigen Gebet. Natürlich ist es nicht genug, daß man seine Kniee beugt und „plappert,“ d. h. ohne wahren Glauben und ohne Andacht fromme Worte hersagt. Das ist wertlos und ist Heuchelei vor Gott. Ja, es ist selbst ein Greuel vor Ihm. Ach, wie viele Menschen, jung und alt, beten, stehend oder sitzend oder knieend oder auch im Bette liegend, und Gott achtet nicht auf sie! Warum nicht? Sie „plappern“ nur.

Wie schön und geeignet aber ist dagegen vor Gott, dem Vater, und vor dem Herrn Jesu ein von Herzen kommendes, gläubiges Gebet. Alle Dinge, groß und klein, bringt das gläubige Herz im Gebet mit Lob und Dank vor Gott, den Herrn. Hier findet es immer wieder neue Hilfe, neuen Trost, neue Kraft, sei's am Morgen, sei's am Tag, sei's am Abend, sei's in der stillen Nacht.

Sagt, ihr lieben Kinder, betet ihr? Betet ihr täglich und betet ihr im Glauben? Kennt euer Herz schon den Frieden mit Gott durch den Herrn Jesum, und hört ihr gehorsam auf Seine Stimme in Seinem Worte? Und weiter, redet ihr mit Ihm kindlich und vertrauensvoll Tag für Tag? O, ihr lieben Kleinen, möge es doch so sein, Gott zur Freude, euch zum Heil und Segen!

„Nur noch einmal.“

An einem Sonntagnachmittag — es war im vergangenen Herbst — hatte ein gläubiger Familienvater die Seinigen um sich versammelt und las aus der „Guten

Botschaft des Friedens“ eine unter obiger Ueberschrift mitgeteilte erschütternde Begebenheit vor. Im Anschluß an dieselbe richtete der Vater noch einige ernste Worte an seine noch unbekehrten Söhne. Daß Gott selbst aber im Begriff stand, in noch ernsterer Weise mit ihnen zu reden, das ahnte wohl keiner der jungen Leute.

Einer von ihnen, ein Jüngling von 16 Jahren, war bisher in gewisser Hinsicht zur Freude seiner Eltern vorangegangen. Doch „Freude vor den Engeln Gottes“ war seine wegen noch nicht gewesen, denn Karl war noch nicht als verlorener Sünder mit seinen Missetaten zu Jesu gekommen. Seit einiger Zeit verkehrte er mit verschiedenen Altersgenossen, unter ihnen waren allerdings auch einige Söhne gläubiger Eltern, die aber die Welt und ihre Lust liebten. Wenn die Freunde bei den gemeinschaftlichen Spaziergängen das Wirtshaus aufsuchten, um dort zu trinken und dem Billardspiel obzuliegen, wandte K. sich ab. Er wollte lieber seinen Eltern gehorsam sein und ging mit ihnen, Gottes Wort zu hören. Dadurch erntete er allerdings von seinen Freunden oder Kameraden Verachtung und Schimpfworte. Dieses bereitete unserem K. innere Kämpfe, wie leicht zu begreifen ist. Wer hätte aber geahnt, daß K. gerade an jenem Sonntag nachmittag, nach dem Lesen der so überaus ernsten Geschichte und der darauf folgenden väterlichen Ermahnung der Stimme des Versuchers nicht hätte widerstehen können? Und doch, schon kurze Zeit nach jener ersten Stunde wurde den Eltern die Kunde gebracht: „K. ist im Wirtshaus beim Bier und Spiel!“ Ach, wie arm, wie kraftlos ist doch das Herz eines Menschen, so lange er nicht wirklich dem Herrn Jesu angehört! Die Eltern waren tiefbeirübt und redeten ernst mit K., als er heimkam. Armer K.! Du ahnst nicht, daß du nur noch einmal Gelegenheit hattest, dem Vater zu gehorchen,

nur noch einmal Gelegenheit, in der Mitte der Gläubigen die Botschaft von der Gnade Gottes zu hören!

Am folgenden Dienstag mittag kam K. nach Hause und klagte über Ohrenschmerzen. Diesem Umstande wurde nicht viel Bedeutung beigelegt. Am nächsten Abend jedoch stellten sich heftige Schmerzen in Kopf und Brust ein, verbunden mit hohem Fieber. Der herzugeworfene Arzt machte ein bedenkliches Gesicht. Nach wenigen Tagen schon mußten die besorgten Eltern und er selbst vom Arzte die erschütternden Worte hören: „Keine Hoffnung!“ Das hatte niemand erwartet, am wenigsten K. selbst. Er wurde totenblaß. Furcht und Schüttelfrost überfielen ihn, während er bisher noch, weich gebettet, im Stuhl hatte liegen können.

Nach einigen Tagen besuchte ein gläubiger Mann den kranken Jüngling und unterhielt sich mit ihm über das Heil seiner Seele. K. sagte sehr wenig, wollte auch nach einer Weile, da er recht müde war, lieber schlafen, als noch mehr hören.

Für die Eltern unseres jungen Freundes waren jene Tage Zeiten ernster Sorge. Obschon K. nicht ohne Gefühl war über seinen verlorenen Zustand, schien es doch, als ob Schwäche und Not ihm keine Zeit lassen würden, in Wirklichkeit zu sich selbst zu kommen und, wie der verlorene Sohn, mit dem Bekenntnis seiner Schuld zu Gott zu eilen. Besonders für die Mutter war dieser Zustand fast unerträglich. Unablässig schrie sie zu Gott. Sie glaubte die Bekehrung ihres Kindes fast erzwingen zu müssen. Allmählig jedoch wurde sie ruhiger im Vertrauen auf die Verheißungen, welche Gottes Wort an die Gebete des Glaubens knüpft, die mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Nun war für Gott die Zeit gekommen, daß Er handelte. K. hatte bisher viel geschlafen, zeigte nun aber mehr und mehr Unruhe und Not über seine Sünden, obschon er sich wenig ausdrückte.

Eines Nachts, als er glaubte, seine Mutter schlafe, setzte er sich im Bett auf und flehte laut um Vergebung seiner Sünden. Die Mutter verhielt sich völlig ruhig, obschon ihr Herz frohlockte und mitbetete. Am anderen Morgen lächelte R. im Halbschlummer. Seine Mutter trat hinzu und fragte ihn: „R., kannst du noch immer nicht an das Wort und Werk des Herrn Jesu glauben?“

„Ja, Mutter, jetzt kann ich glauben, und weiß, daß der Herr Jesus meine Sünden vergeben hat; ich habe jetzt Frieden.“

Noch etwas mehr als zwei Wochen hat R. nach jenem Tage auf Erden gelebt. Er war sehr schwach und konnte wenig sprechen, blieb aber glücklich bis zu seinem friedlichen Heimgang. —

Mein lieber kleiner Freund! Wann willst du dich zu Jesu, dem Heiland, wenden, um errettet zu werden? Wie viel Zeit steht dir noch zu Gebote? Bist du sicher, daß deine Pläne, die du für morgen gefaßt hast, in Erfüllung gehen? — Wir stehen am Schlusse eines Jahres; unser Blatt ruft dich zum letzten Male im alten Jahre zum Heilande. Ach, wie herrlich wäre es, wenn du noch im alten Jahre von Herzen ein Eigentum Jesu, des Herrn der Herrlichkeit, würdest! So könntest du mit Ihm hinfort in Frieden mit Gott und in Neuheit des Lebens wandeln, der ewigen Herrlichkeit entgegen. So sage denn nicht: „Noch einmal will ich diese und jene eitle Weltfreude genseken“ oder auch: „Später will ich zum Heiland gehen!“ O, gib lieber noch heute dein Herz dem Herrn Jesu und folge Ihm nach! —

### Sieben Bibelsprüche für jeden Tag einer Woche.\*)

„Ruhe.“

1. „Kommet her zu Mir, alle Mühseligen und Beladenen und Ich will euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28)

\*) Wer sucht die Sprüche und lernt sie auswendig?

2. „Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir . . . und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.“ (Matth. 23, 12)

3. „So spricht Jehova: Tretet auf die Wege und sehet und fraget nach den Pfaden der Vorzeit, welches der Weg des Guten sei und wandelt darauf; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ (Jerem. — — ?)

4. „Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe, denn Jehova hat wohlgetan an dir.“ (Ps. — — ?)

5. „Kommet ihr selbst her an einen wüsten Ort besonders und ruhet ein wenig aus!“ (Mark. Kap. 6, Vers 31)

6. „Glückselig die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenbg. 14, 13)

7. „Also bleibt noch eine Sabbathruhe dem Volke Gottes übrig.“ (Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.) (Hebr. 4, 9)



### Lösungen der Aufgaben von 1910

gingen nur 49 ein. Und nur 10 Kinder hatten alle Aufgaben gelöst; die übrigen hatten eine oder mehrere Aufgaben überleben oder doch nicht gelöst. Dennoch haben wir allen 49 Kindern ein Buch oder ein Bündlein geschickt, die wohl gut angekommen sein werden. — Zurück kamen von der Post als unbestellbar: Peter Ehl bei Herrn Klees in Wienau als dort „unbekannt“; und die zwei Sendungen an Oskar Fischer und Martha Fischer, beide in Brambach i. D. Diese Kinder wollen uns ihre genauen Adressen (Straße, Postort und Regier.-Bezirk oder Land) angeben.

Nun noch ein Wort für die Lösungen von 1911:

Schreibt auf das Fest eure Namen und den des Vaters oder der Familie, bei der ihr wohnt und eure genaue volle Adresse. Ferner schreibt auf das Fest, ob die Lösungen zu den Aufgaben der „Jugendfreude“ oder des „Freund der Kinder“ gehören. Haltet die Arbeiten getrennt und schreibt über jede Lösung, wo die Aufgabe steht, d. h. gebt über jeder Lösung das Blatt an, die Nummer oder das Datum des Blattes. — Auch müßt ihr euch bestrengen, sauber und frei von groben orthographischen Fehlern zu schreiben. Die Schulen in Deutschland und der Schweiz sind so gute Schulen, daß ihr sauber und richtig schreiben lernen könnt bei nur mäßigem Fleiß. Und fleißig und treu sollen alle Leser unseres Blattes sein, besonders die, welche vorgeben, Schüllein des großen und guten Hirten zu sein. Die höchste Weisheit ist zwar nicht die Schön- und Rechtschreibkunst, sondern die Weisheit des Herzens, den Herrn Jesum zu kennen und mit Ihm in den Wegen Gottes zu wandeln, aber wir sollen auch Sein Leben zieren durch Tüchtigkeit, Fleiß und Treue. — Der Herr segne euch alle durch Seine Gnade und Seine Wahrheit für Zeit und Ewigkeit, gehe auch mit euch ins neue Jahr. — Wer die Lösungen für 1911 gemacht hat, oder noch machen wird, sende sie portofrei an den Herausgeber nach Darmstadt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.